

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Inlagen, einzelne Nummern 15 Reichspennige  
:: Gemeinde-Verbands-Circoconto  
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde  
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Zeile 20 Reichspennige. Eingeladene  
Reklamen 60 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehe. — Druck und Verlag: Carl Sehe in Dippoldiswalde.

Nr. 190

Sonnabend, am 16 August 1930

96. Jahrgang

Gemäß § 30 Abs. 1 der Reichsverordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 15. 7. 1930 wird der Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art auf dem in Niederfrauendorf gelegenen, oberhalb des Gasthofes von der Dorfhauptstraße abzweigenden und am Gemeindehaus wieder einmündenden Wege untersagt.  
A 1/10 Str.  
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 13. August 1930.

## Vorauszahlung auf Vermögenssteuer

An die Bezahlung der am 15. August 1930 ohne Schonfrist fällig gemessenen Vermögenssteuervorauszahlung von den Vermögenssteuerpflichtigen außer denjenigen, deren Vermögen hauptsächlich aus landwirtschaftlichen Vermögen besteht, wird hierdurch öffentlich erinnert. Wer die geschuldeten Vorauszahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, den Rückstand nebst Verzugszinsen bis zum 25. August 1930 an die zuständige Finanzkasse abzuführen. Eine besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Steuerbeträge nebst Verzugszinsen durch Postnachnahme eingehoben werden. Die Kosten der Postnachnahme haben die säumigen Zahlung zu tragen. Werden die Postnachnahmen nicht eingeleistet, so werden die geschuldeten Beträge unter Verlegung der Zwangs Vollstreckungsklausel und der Postnachnahmegebühren im Verwaltungswege beigetrieben werden.

Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau,  
am 16. August 1930.

## Straßensperrung.

Wegen Straßenbauarbeiten wird der Zimmerweg vom sog. Kreuz in Richtung Hennenrödter durch Abt. 30/35 vom 18. August 1930 an bis auf weiteres für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den Kohlweg und den Flügel E bzw. über Ammelshof verwiesen.  
Hortamt Särensels, den 14. August 1930.

## Reichstagswahl.

Die Stimmkarten für die am 14. September d. J. stattfindende Reichstagswahl liegen vom 24. bis 31. August 1930 an den Wochentagen während der gewöhnlichen Dienststunden, an den beiden Sonntagen (24. und 31. 8.) vormittags von 11—12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 16, zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Stimmkarten sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist entweder schriftlich oder zu Protokoll beim unterzeichneten Stadtrate anzubringen.  
Dippoldiswalde, am 16. August 1930. Der Stadtrat.

## Volksschule Dippoldiswalde

Die Anmeldung der Schulanfänger, die Ostern 1931 schulpflichtig werden, finden Mittwoch, den 20. August, für Knaben, Donnerstag, den 21. August, für Mädchen vormittags 11 Uhr im Schulleiterszimmer (neue Schule, 2. Stock) in Gegenwart des Schularztes statt. Dabei ist der Impfchein und bei auswärtig geborenen Kindern außerdem eine stammbuchmäßige Geburtsurkunde vorzulegen. Ferner ist dabei eine mündliche Erklärung abzugeben, ob das Kind am Religionsunterricht teilnehmen soll oder nicht.  
Dippoldiswalde, den 15. August 1930.  
Heise, Schulleiter

## Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Regen und immer wieder Regen, es ist reinweg zum Verzweifeln. Dazu die letzten Tage und insbesondere auch in der vergangenen Nacht, ein Sturm, schlimmer als wir ihn gewöhnlich um die Tag- und Nachtgleiche haben. Wer hätte gedacht, daß der Sommer, der so vielversprechend begann, ein so böses Ende nehmen würde. Die ganzen großen Ferien waren verregnet und die nun beginnende Nachferienzeit scheint nicht besser werden zu wollen. Wer in der Hoffnung auf einen schönen Spätsommer seine Ferien auf die jetzigen und folgenden Tage gelegt hat, den muß es grauen, überhaupt erst noch fortzufahren. Denn auch die Wettervorhersage für die nächste Woche lautet ja so ungünstig wie möglich: weiterhin kühl und regnerisch. Es ist keine Umschichtung der Großwetterlage in Aussicht, kurz, es ist ein ganz kläglicher Sommer.

Dippoldiswalde. Nachdem in den vergangenen Wochen die schriftlichen Prüfungen und in den letzten Tagen die mündlichen Prüfungen an der Deutschen Mälerschule stattgefunden haben, war Freitag vormittags die Semester-Schlussfeier. Im großen Vortragssaal hatten sich dazu eine Anzahl Ehrengäste, das Lehrerkollegium und die Abiturienten eingefunden. Studentrat Sacher, als derzeitiger Leiter der Anstalt, begrüßte besonders Bürgermeister Dr. Höhmann als Vertreter der Stadt und des Mälerschul-Ausschusses, Mühlenbesitzer Weber, Braunsdorf, Vorsitzenden des Sächsischen Mühlenverbandes als Vertreter des Verbandes Deutscher Mäler, Mühlenbesitzer Heise

## Der Wächter von Versailles

Neue Phantastereien Poincarés über Deutschland.

Paris, 16. August.  
Der ehemalige Beherrscher Frankreichs, Raymond Poincaré, setzt seine Artikelreihe über die Notwendigkeit, das Friedensdiktat von Versailles unverändert zu lassen, durch neue Anwürfe gegen Deutschland fort. Zunächst protestiert Poincaré gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er es an der nötigen Achtung gegenüber Hindenburg habe fehlen lassen. Aber man wisse in Frankreich leider nur zu gut, was Deutschland unter der Revision der Verträge verstehe.

Das sei zunächst die Rückgabe des Saargebietes ohne Abfindung, dann die Aufhebung der entmilitarisierten Zone, der österreichische Anschluß, die Rückgabe des Danziger Korridors, die Einmischung Deutschlands in die Angelegenheiten anderer Länder unter dem Vorwande des Schutzes seiner nationalen Minderheiten und schließlich die Forderung nach Kolonien, kurz eine triumphierende Revanche und eine unbeschränkte Vergrößerung des besiegten Deutschlands. Wenn Deutschland als Sieger aus dem Weltkriege hervorgegangen wäre, so würde es Frankreich gegenüber sicherlich nicht dieselbe Mäßigung gezeigt haben, wie dies jetzt umgekehrt der Fall ist.

Poincaré sagt dann, Deutschland habe einen Vertrag unterzeichnet, und wenn es wirklich den Wunsch hege, daß die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Deutschland aufhörten, so sei es seine Pflicht, diese Unterschrift zu achten.

Durch die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages und des Kellogg-Paktes habe Deutschland seine erste Unterschrift bestätigt.

Amso unerklärlicher sei die kolossale Ausdehnung der Entwicklung, die die Reichswehr in den letzten Jahren gehabt habe. (?)

Auch die Erziehung des deutschen Nachwuchses sei nicht nur unvereinbar mit der europäischen Sicherheit, sondern auch mit der Möglichkeit der Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens. Jede Grenzveränderung beschwöre neue Unzulänglichkeiten heraus, wenn sie nicht das Ergebnis freier Verhandlungen zwischen zwei Staaten sei.

Eine Rückgabe des Danziger Korridors würde sicherlich in Deutschland und besonders in Ostpreußen große Freude auslösen, die im Korridor anässigen Polen aber aufs äußerste erbittern und damit zu neuen und vielleicht viel größeren Schwierigkeiten als bisher Anlaß geben. Ähnlich verhalte es sich mit dem Anschluß, mit dem sicherlich nicht alle Österreicher einverstanden seien.

Eine Revision der Verträge würde also in Mitteleuropa nur neue Feuerherde schaffen, was sich unter Umständen auf den ganzen Kontinent auswirken könnte. Wenn das das Ziel Deutschlands sei, so müsse es dies offen sagen, Frankreich werde dann nicht mitgehen.

sowie Stadtrat Hofmann und Stadtvorordneten Lehrer Heilmann als Vertreter der städtischen Kollegien. Oberregierungsrat Benisch, der seinen Urlaub unterbrechend den mündlichen Prüfungen beigewohnt hatte, ließ sich von der Teilnahme an der Schlussfeier entschuldigen. In einer kurzen Ansprache wies Studentrat Sacher hin auf die Worte Bürgermeister Dr. Höhmanns beim Abschiedskommers am vergangenen Sonnabend, daß den Abgehenden niemand verwehre, Kritik an der Schule zu üben, aber es solle eine gerechte Kritik sein. Weiter verglich er die Ausbildung mit einem Jahrtrabe, in das die Praxis die Lücken eingehämmert, die Theorie die Zähne der Theorie eingeseht habe. Theorie und Praxis müßten einander ergänzen. Er erwähnte die Abiturienten, Anschluß an die Praxis zu suchen und die Theorie nicht zu vergessen, dann werde der Erfolg im Leben nicht ausbleiben. Nach herzlicher Begrüßung an die Abgehenden, zugleich im Auftrage des Bürgermeisters, des Lehrerkollegiums und der anwesenden Gäste kam Studentrat Sacher zur Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses. Zur Reifeprüfung hatten sich gemeldet: 8 Herren aus Klasse IV T und 23 Herren aus Klasse III M. Davon haben nicht bestanden: 1 Herr aus Klasse IV T und 2 Herren aus Klasse III M. Mit Auszeichnung bestanden hat Fritz Roth aus Kronstadt (Rumänien). Für besonderen Fleiß und gute Leistungen erhielten Belohnungen: Anton Wagner aus Wöhlingen (gleichzeitig eine Buchprämie), Otto Neumann aus Neu-Zimmer, Erich Skupin aus Hindenburg und Wolfgang Wolfgruber aus Fürth. Das Diplom für Fleiß und gute Leistungen erhielt Fritz Roth. Hierauf händigte Studentrat Sacher die Zeugnisse aus und entließ die Schüler aus dem Verbands der Schule in der Erwartung, daß sie der Schule ein gutes Andenken bewahren und daß sie als tüchtige Menschen im Berufsleben ihre Ehre machen. Mühlenbesitzer Claus gab den Abgehenden das Fichtewort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben usw.“ als Geleitwort mit auf den Weg. Die Lebensgrundzüge nach ihm eingestell, würden einem jeden, sei er Angestellter oder Unternehmer, den Lebensweg leicht und sicher machen. Nachdem dann noch Buchdruckereibesitzer Jehne im Auftrage des VV-Verbandes des Vereins „Glück zu!“ den beiden Glück zuern! Erich Skupin und Otto Neumann, beide aus III M, die vom Lehrerkollegium als beste Schüler und Vereinsangehörige bezeichnet worden waren, eine Auszeichnung eingestalt eines Weintränkers mit Farbenwappen in Aussicht in Gestalt eines Weintränkers als Schüler-Obmann dem Lehrerkollegium Dank gesagt für alle Mühe und Arbeit und versichert hatte, daß das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern immer gut gewesen sei und letztere sich bemühen würden, das Gelernte zu verwenden und bestrebt bleiben würden, das Ansehen und die Interessen der Schule zu wahren, wurde das 98. Semester geschlossen. — Am Nachmittag wurde das 98. Semester geschlossen. — Am Nachmittag wurde das 98. Semester geschlossen. — Am Nachmittag wurde das 98. Semester geschlossen.

woch, 20. August, für Mädchen am folgenden Donnerstag, 21. August, im Schulzimmer in Gegenwart des Schularztes statt. Wir verweisen im übrigen auf die Bekanntmachung an der Spitze dieses Blattes.

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins „Frisch auf“ wird morgen einen Werbesporttag abhalten. Am Morgen soll Weckruf stattfinden, auch ein Werbeumzug ist geplant. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat und den Sportteil.

Der Naturheilverein Dippoldiswalde will morgen im Gasthof Berreuth sein Sommerfest abhalten. Um 2 Uhr werden die Kinder vom Gerberplatz aus dorthin ziehen, wo im Garten verschiedene Belustigungen aufgestellt sind. Zu wünschen ist nur, daß sich das Wetter noch ändert, damit dies Fest nicht im Saale abgehalten zu werden braucht.

Wir werden am Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: Der Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde tagte am Freitag unter Vorsitz von Baumeister Göpfert, Frauenstein (Vollstnationale Reichsvereinigung) in Dippoldiswalde und fasste nach vorausgegangener eingehender Aussprache folgende Entschlüsse: Nachdem sich im ganzen Reiche führende Persönlichkeiten des politischen Lebens und ihnen nahestehende Kreise aus allen Parteilagern zu einer großen Sammlungsbewegung zusammengeschlossen haben, folgen die Mitglieder des Aktionsausschusses für den Bezirksverband Dippoldiswalde, mit Freunden dem Rufe zur Bildung der Deutschen Staatspartei in ihrem Bezirk und bitten alle staats-erhaltenden und aufbauwilligen Kräfte um Unterstützung in dem Bestreben, unser Reich durch den Willen einer wahren Volksgemeinschaft über die Not unserer Zeit hinwegzuführen.

Wie uns berichtet wurde, ist in vergangener Nacht im Eisenwerk Gottleben ein großer Kesseneinbruch verübt worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Wegen verurteilten Nordes hatte sich, wie bereits mitgeteilt, am Freitag vor dem Großen Jugendgericht Dresden der 17 Jahre alte Maurerlehrling Starke aus Meißen zu verantworten, der beschuldigt wurde, am Abend des 4. Mai die 15 Jahre alte Fortbildungsschülerin Margarethe Engels aus Meißen mit dem Vorwurf der Tötung in die Elbe gestoßen zu haben. Das nach fast zweistündiger Beratung verkündete Urteil lautete wegen versuchten Totschlags auf zwei Jahre Gefängnis, wovon drei Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Das Gericht hält Erziehungsmaßnahmen für erforderlich, die dem Vormundschaftsgericht Meißen überlassen werden. Am Schlusse der Verhandlung erging gegen Starke, der zurzeit in einer Erziehungsanstalt untergebracht war, Haftbefehl.

Oberhäslich. Auszügler Ernst Rischke kann morgen, 17. August, bei voller Rüstigkeit seinen 94. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch dem rüstigen Alten!

## Wetter für morgen:

Wetterhin allmähliche Beruhigung des Wetters, aber immer noch für die Jahreszeit zu kühl und Neigung zur Unbeständigkeit mit vereinzelt Schauern. Winde aus westlichen Richtungen. — Aussichten auf Stabilisierung der Wetterlage von einigermaßen Dauer wegen Annäherung einer neuen Störung vom Atlantik auf ziemlich südlicher Bahn vorerst nur gering.

Die Anmeldung der Schulanfänger, die Ostern 1931 schulpflichtig werden, findet für Knaben am nächsten Mitt-

## Zwei neue Notverordnungen in Sachsen.

Dresden. Die Sächsische Regierung hat nach Anhörung des Zwischenausschusses des Landtags nach Art. 40 der sächsischen Verfassung zwei Notverordnungen erlassen, eine Notverordnung über die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1930 und eine Notverordnung über die Änderung des Stempelsteuergesetzes.

Der Sächsische Grundsteuer werden bekanntlich die auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes v. 10. August 1925 nach dem Stande vom 1. Januar 1925 festgestellten sogenannten ersten Einheitswerte zu Grunde gelegt. Die sogenannten zweiten nach dem Stande vom 1. Januar 1928 festgestellten Einheitswerte sind im Durchschnitt rund 25 v. H. höher. Da eine solche Erhöhung seiner Einkünfte nicht tragbar erschien, ist seinerzeit durch eine vom Landtag nachträglich gebilligte Notverordnung bestimmt worden, daß die ersten Einheitswerte auch für die Grundsteuer der Rechnungsjahre 1928 und 1929 maßgebend bleiben sollten. Die Lage des sächsischen Grundbesitzes ist seitdem nicht besser, sondern noch ungünstiger geworden. Deshalb hat sich die Regierung genötigt gesehen, nachdem der vorige Landtag eine ihm vorgelegte Gesetzesvorlage nicht mehr verabschiedet hat, auch für das Rechnungsjahr 1930 durch Notverordnung die Weitergeltung der ersten Einheitswerte anzuordnen. Demzufolge ist die nach Maßgabe der ersten Einheitswerte für die Rechnungsjahre 1927, 1928 und 1929 erhobene Grundsteuer auch für das Rechnungsjahr 1930 weiter zu entrichten.

Diese Regelung wirkt sich allerdings für diejenigen Grundstücksbesitzer nachteilig aus, deren Grundstücke bei der zweiten Feststellung der Einheitswerte niedriger als bei der ersten bewertet worden sind. Das gilt insolge abgeänderter Bewertungsvorschriften namentlich für die Siedlungshäuser, bei denen die zweiten Einheitswerte vielfach nur die Hälfte der ersten Einheitswerte betragen. Die Regierung wird daher anordnen, daß die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1930 für solche Siedlungshäuser, für die bei der zweiten Einheitsbewertung ein niedrigerer Einheitswert als bei der ersten Einheitsbewertung festgestellt worden ist, auf Antrag bis auf den Betrag zu ermäßigen ist, der sich bei Zugrundelegung der zweiten Einheitswerte als Grundsteuer ergeben würde. Einen solchen Ermäßigungsantrag werden bei der Grundsteuerbehörde diejenigen Eigentümer von Siedlungshäusern zu stellen haben, die nicht bereits auf Grund des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten Grundsteuerfreiheit für das Rechnungsjahr 1930 genießen.

Ein dem vorigen Landtag auf mehrfache Anträge hin vorgelegter Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Stempelsteuergesetzes ist im Frühjahr dieses Jahres eingehend beraten worden. Durch die Auflösung des Landtags hat sich der Gesetzentwurf erledigt. Die Regierung hat es für nötig erachtet, das Stempelsteuergesetz auf dem Wege der Notverordnung zu ändern.

Diese Änderung bringt keine Steuererhöhungen, sondern ausschließlich Steuererleichterungen. Stempelfrei sind künftig die sogenannten Bauparverträge, wenn sie von gemeinnützigen Wohnungsunternehmen abgeschlossen werden, ebenso Urkunden über Rechtsgeschäfte von Vereinen für Beibehaltung und Jugendpflege sowie Pachtverträge zur Förderung des Kleingartenwesens, ferner Urkunden, die zur Sicherung öffentlicher Abgaben ausgenommen oder beigebracht werden müssen und Urkunden über kirchliche, gemeinnützige ufw. Stiftungen. Ferner ist eine weitgehende Stempelbefreiung der Miet- und Pachtverträge vorgesehen sowie eine Ermäßigung der Stempel für Pachtverträge über land- und forstwirtschaftliche Grundstücke. Weitgehend geändert worden sind auch die Vorschriften über die Besteuerung der Vollmachten. Anstelle der bisherigen Wertstempel für Dienst- und Anstellungsverträge wird ein verhältnismäßig niedriger Feststempel eingeführt. Für den Bahtverkehr bedeutungsvoll ist die Ausdehnung der Befreiungsvorschriften auf die Sicherstellung schuldrechtlicher Forderungen und die Einführung eines ermäßigten Stempels für die Bewilligung der Eintragung von Grundschulden zur Sicherstellung von Ansprüchen aus laufendem Geschäftverkehr zu Gunsten einer Kredit- oder Rentenbank.

## Hindenburgs Neutralität

Falsche Gerüchte um Schiele

Berlin, 16. August.

Ein Berliner Mittagsblatt will wissen, daß der Kammerherr von Oldenburg-Januschau dem Reichsminister Schiele den Vorschlag gemacht habe, seine Landvolkpartei aufzugeben und wieder zu Hugenberg zurückzukehren. Angeblich soll diese Aktion auf den Reichspräsidenten zurückzuführen. Das Blatt fügt hinzu, daß sie starke Aussichten habe, weil die finanzielle Lage der Landvolkpartei ungünstig sei.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß tatsächlich eine Besprechung zwischen Oldenburg-Januschau und Schiele stattgefunden hat, daß aber alle Folgerungen, die daran geknüpft werden, falsch sind. Es wird erklärt, daß eine Rückkehr Schieles nicht zur Erörterung stehe und auch gar nicht in Frage komme. Herr von Oldenburg ist übrigens auch bei Hugenberg gewesen. Hieraus ist das Gerücht über den Wiedereintritt Schieles in die Deutschnationale Volkspartei entstanden.

Von informierter Seite wird uns dazu noch mitgeteilt, daß die Version, die angeblichen Bemühungen des Herrn von Oldenburg-Januschau gingen unmittelbar auf den Reichspräsidenten zurück, schon deshalb falsch sei, weil bekannt ist, daß der Reichspräsident sich von diesen Dingen absolut zurückhält und neutral bleibt. Auch ein Heranziehen des Briefes des Reichspräsidenten im Falle des Projektes gegen Dr. Goebbels ist in diesem Zusammenhang absolut abwegig.

## Organisation der Osthilfe

Verständigung zwischen Reich und Preußen.

Berlin, 16. August.

Wie bereits mitgeteilt, ist vor einigen Tagen in den Verhandlungen über die Durchführung der Osthilfe zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung eine Verständigung erzielt worden. Sie beruht auf folgender Grundlage:

Zur einheitlichen Durchführung der Osthilfe wird eine dem Reichskanzler unmittelbar unterstellte Oststelle geschaf-

ten. Der Reichspräsident hat den Vorschlägen entsprechend ihre Leitung dem Reichsminister Treviranus und dem preussischen Staatsminister Dr. Hirtfelder übertragen.

Zum Stellvertreter des Reichsministers Treviranus ist der Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium Dr. Bachmann und zu dessen Vertreter der bisherige Staatskommissar in Ostpreußen, Landrat Rönneburg, bestellt worden. Der Sitz der Oststelle ist in der Reichskanzlei in Berlin.

Der besondere Aufgabenteil der Oststelle ist die Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen der landwirtschaftlichen Osthilfe, sowie des Vollstreckungsprozesses. Darüber hinaus soll sie aber auch auf einer einheitlichen Politik der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung in allen Ostfragen hinwirken.

Der Oststelle unterstellt sind die bereits in einer Durchführungsverordnung vom 8. August 1930 vorgesehenen Landstellen, deren Leiter ebenfalls ernannt worden sind. Der Zeitpunkt, zu dem die Landstellen ihre Geschäftstätigkeit beginnen wird, wird besonders bekanntgegeben. Die Oststelle bei der Reichskanzlei hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

## Um den Finnlandvertrag

Kompromißversuche des Reichskabinetts.

Berlin, 15. August.

Das Reichskabinett hat die Beratung über die vom Reichsernährungsminister Schiele geforderte Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages fortgesetzt. Die Diskussion, die einer Kompromißlösung zustrebte, ist noch nicht beendet.

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels hat sich erneut mit folgendem Telegramm an die beteiligten Regierungsstellen gewandt: „Wir bitten in letzter Stunde dringend, den Bestrebungen auf Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Die Sturmzeichen der Boykottbewegung in den skandinavischen Ländern, Dänemark und Holland, lassen keinen Zweifel darüber, daß Deutschlands Wirtschaft durch die drohenden Maßnahmen fremder Staaten gegen die Einfuhr deutscher Fertigwarenzeugnisse sofort schwerste Gefahren drohen, während die von der Landwirtschaft aus der Kündigung erhofften Vorteile wegen der handelsvertraglichen Bindungen mit anderen Staaten sich erst in fernher Zeit auswirken können. Die sich täglich verschärfende Lage des Arbeitsmarktes verleiht keine derartige Experimente, die zu einer Erschütterung unserer gesamten Handelsvertragspolitik zwangsläufig führen müssen.“

## Die gekrönten Kabinettsbeschlüsse

Berlin, 16. August.

Das Reichskabinett hat gestern nachmittag seine Beratungen über den deutsch-finnischen Handelsvertrag fortgesetzt. Wie wir erfahren, kam es am Abend zu dem Beschluß, in direkten Verhandlungen mit Finnland zu verhandeln, zu einer Regelung der umstrittenen Handelsvertragsfragen zu gelangen, die den deutschen Wünschen und Interessen entspricht. Zu diesem Zweck wird ein Sonderdelegierter, und zwar der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Ritter, nach Helsingfors entsandt werden. Dr. Ritter wird bereits heute vormittag seine Reise antreten.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß es gelingen wird, auf diese Weise im Laufe der nächsten Wochen zu einer Verständigung mit der finnischen Regierung zu kommen. Man kann wohl annehmen, daß der deutsche Delegierte die Aufgabe hat, die finnische Regierung davon zu überzeugen, daß eine Einigung im Sinne der deutschen Wünsche auch im Interesse Finnlands erstrebenswert ist, weil dadurch die Kündigung des Handelsvertrages vermieden wird, die für Finnland zweifellos noch größere Nachteile bringen würde.

## Zaleski protektiert gegen Treviranus

Berlin, 16. August.

Der polnische Außenminister Zaleski hat gegenüber dem deutschen Geschäftsträger in Warschau gegen die Rede des Reichsministers vom 10. August Protest erhoben. Er machte geltend, daß die Rückwirkungen auf die deutsch-polnischen Beziehungen ungünstig sein müssen.

Der deutsche Geschäftsträger hat erwidert, daß ihm eine Diskussion über die Rede des Reichsministers Treviranus nicht möglich sei. Er hat aber darauf hingewiesen, daß seiner Kenntnis sei in der Rede des Reichsministers nichts enthalten, was die Grundlage der deutsch-polnischen Beziehungen verändere oder mit den geltenden Verträgen nicht im Einklang stehe. Insbesondere sei es unsinnig, zu glauben, der Reichsminister Treviranus habe an eine kriegerische Aenderung der Grenzen denken können.

Die Stellungnahme des deutschen Geschäftsträgers entspricht der Auffassung in den hiesigen maßgebenden politischen Kreisen. Sämtliche deutschen Regierungen haben hinsichtlich der gegenwärtig deutsch-polnischen Grenzen stets dieselbe Auffassung vertreten und über diese Auffassung nie einen Zweifel aufkommen lassen. Darum erübrigt es sich auch, sich mit dem Protest des Herrn Zaleski eingehender auseinanderzusetzen.

## Um Südafrikas Unabhängigkeit

Madeira, 14. August.

Der Premierminister von Südafrika, General Herby, gab an Bord des Dampfers, auf dem er sich zur britischen Reichskonferenz nach London begibt, einem Journalisten ein Interview. Der Minister betonte, er halte die Anerkennung der Unabhängigkeit Südafrikas durch die Konferenz für hochwichtig. „Unter keinen Umständen“, sagte General Herby, „kann ich in dieser Frage irgendeine Ungewißheit zulassen.“

Wenn der Bericht der Reichskonferenz von 1926 zur Beratung kommt, in dem die Selbständigkeit des Dominions gewährleistet wird, dann wird es klargemacht werden, daß das Recht Südafrikas, sich vom britischen Reich abzutren-

nen, unberührt bleiben muß und daß unsere Unabhängigkeit nicht angetastet werden darf.

Unter dieser Voraussetzung wird das südafrikanische Volk, wie ich fest glaube, bereit sein, von ganzem Herzen und immer stärker mit Großbritannien und den anderen Dominions zusammenzuarbeiten.“

## Abbruch der türkiisch-persischen Beziehungen?

Paris, 16. August.

Havas meldet aus Teheran, die türkiische Regierung habe ihren Botschafter in Teheran, Membeh Chero Set, abberufen.

## Die Weltwirtschaftskrise

Bestand des amerikanischen Außenhandels

16. August

Der amerikanische Außenhandel zeigte im Monat Juli den kleinsten Stand seit zehn Jahren. Die Ausfuhr betrug 269 Millionen Dollar, die Einfuhr 219 Millionen, d. h. in beiden Fällen über 30 Prozent weniger als am Juli 1929.

## Deutsche von Eingeborenen ermordet

Auf den Salomoninseln umgebracht — Mörder hingerichtet.

Berlin, 16. August.

Nach in Hamburg eingegangenen Meldungen sind auf den Salomoninseln in der Südee der Kaufmann Harry Jakobson und der Anstiedler Otto Keller ermordet worden. Otto Keller wurde auf der kleinen Insel Malaita von Eingeborenen durch Beilshiebe getötet.

Die Behörden nahmen vier Eingeborene fest und ließen sie nach einem Schnellverfahren vor einem improvisierten Gerichtshof hinhängen. Die Ermordung des Harry Jakobson ist noch unaufgeklärt.

Nach den hierher gelangten Nachrichten soll es sich um die planmäßige Bluttat eines Verwalters handeln, der durch den Mord die Plantage Hamburger Kolonisten zu erwerben hoffte.

## Es ist nichts so fein gesponnen . . .

Mord nach 9 Jahren aufgeklärt.

Berlin, 16. August.

Die Kriminalpolizei nahm vor einigen Tagen einen Landstreicher fest, der sich Friedrich Kumpel nannte und dem Polizeibeamten auch entsprechende Ausweispapiere vorlegte. Dennoch schöpft man Verdacht, da nach den Papieren der betreffende 62 Jahre alt war, in Wirklichkeit aber das Aussehen eines etwa 35-40 Jahre alten Mannes hatte. Aus diesem Grunde wurde Kumpel dem Erkennungsdienst vorgeführt, um eine Bestätigung der Richtigkeit seiner Angaben zu erlangen.

Durch die Daktyloskopie wurde der Festgenommene als der in Bartenstein in Ostpreußen geborene Robert Konrad festgestellt, der bereits wegen vorläufiger Brandstiftung zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Konrad hatte auch, wie die weiteren Ermittlungen ergaben, allen Grund unter falschem Namen zu leben. Er hat im Jahre 1921 in Bochum einen Arbeitskollegen ermordet und beraubt und wurde lebenslang gesucht. Als man dem Mann die Tat auf den Kopf zusagte, legte er ein umfassendes Geständnis ab.

Konrad ist unter sicherer Bewachung nach Bochum gebracht worden, wo er sich demnächst wegen Mordes vor Gericht zu verantworten haben wird.

## Schmugglerbande verhaftet

Umfangreiche Kaffeeschleibungen in Hamburg.

Hamburg, 16. August.

Im Freihafen ist man einem Kaffeeschmuggler auf die Spur gekommen, von dem man noch nicht weiß, welchen Umfang er annehmen wird. In dem einem Hamburger Kaffeeschleibenden Lastauto wurde von einem revidierenden Zollbeamten ein doppelter Boden entdeckt, in dem zwei Säcke Kaffee verborgen lagen. Das Lastauto und der Kaffee wurden beschlagnahmt. Der Kaffeeschleibende verhaftet und sein Vermögen beschlagnahmt. Hierdurch war man einer Schmugglerbande auf die Spur gekommen, und es gelang, einen weiteren Lastwagen, der der Bande gehörte, sicherzustellen.

Nach den bisherigen Ermittlungen haben die Schmuggler, die noch mit einem dritten Lastwagen arbeiteten, in den letzten Monaten mindestens 1400 Säcke Kaffee aus dem Freihafengebiet unverzollt in das Stadtgebiet gebracht. Drei Personen sind bereits in dieser Angelegenheit verhaftet worden, und die Staatsanwaltschaft sucht nach weiteren Beteiligten.

## Gehaltskürzung ungünstig

Berlin, 16. August.

Eine bemerkenswerte Entscheidung hat das Berliner Arbeitsgericht getroffen. Der G. d. A. hatte eine Feststellungsklage gegen die Brennaborwerke in Brandenburg darüber eingereicht, ob Verkürzung der Gehälter bei Arbeitszeitverkürzung gegen den Tarifvertrag verstoße. Das Arbeitsgericht Brandenburg hat jetzt folgende Feststellung getroffen: Es wird festgestellt, daß die Firma Brennaborwerke Brandenburg verpflichtet ist, auch über den 1. August hinaus die bisherigen Gehälter unverkürzt weiter zu zahlen.

In der Begründung heißt es: Die Kurzarbeit für Angestellte und die damit verbundene Kürzung der Gehälter verstößt gegen das tariflich garantierte Mindestgehalt. Die Lohninheit für Angestellte ist das Monatsgehalt. Die Lohninheit für Arbeiter der Stundenlohn. Da im Tarifvertrag Kurzarbeit nicht vorgesehen ist, ist deshalb zu entnehmen, daß ihre Einführung auch nicht beabsichtigt war.

## Orkan über der Nordsee

Hamburg, 15. August.

Am Donnerstagsabend tobte über der Nordsee ein schwerer orkanartiger Sturm, der die Schifffahrt nahezu lahm gelassen hat. Die unterwegs befindlichen Schiffe mußten zuweilen die Küstenschutzhäfen aufsuchen und auch auf der Reede von Cuxhaven liegen viele Schiffe, die Schutz vor dem Unwetter suchten. Der Sturm tobte in einer Stärke bis zu 27 Sekundenmetern und richtete auch in Hamburg selbst erhebliche Schäden an. Ein wolkenbruchartiger Regen setzte zahlreiche Keller unter Wasser. Der Wasserstand im Hafen beträgt fast 1 Meter über normal.

Der Sturm tobt weiter.

Bremen, 16. August. Nachdem der Sturm, der in der Nacht zum Freitag über ganz Norddeutschland und der Nordsee tobte, am Tage etwas nachgelassen hatte, setzte er in der Nacht zum Sonnabend mit um so stärkerer Festigkeit wieder ein. Er erreichte zeitweilig eine Stärke bis zu 25 Sekundenmetern. Essen und Dachziegel liegen auf den Straßen umher. Viel Schaden hat der Sturm in landwirtschaftlichen Betrieben angerichtet, wo das Vieh auf den Weiden stellenweise bis zu den Knien im Wasser steht. Das Wasser ist bereits verschiedentlich in Keller und Küchen eingedrungen, so daß die Feuerwehre in Tätigkeit treten mußte. Der Wasserpiegel der Weser stieg etwa um 1 1/2 Meter über normal. Wenn Sturm und Niederschläge weiter anhalten, dürften bei der nächsten Flut die Weser und ihre Nebenflüsse an verschiedenen Stellen über die Ufer treten. Sicherheitsmaßnahmen sind bereits getroffen.

## Die Fahrt des R 100

London, 16. August

Das Luftschiff R 100 hatte gestern nachmittag 3 Uhr W.E.Z. zwei Drittel seines Weges über den Ozean zurückgelegt. Wie ein Luftkutsch des Cunard-Dampfers „Camerton“ an das Luftfahrtministerium befragt. Die Wetterlage auf dem Nordatlantik ist jetzt weniger günstig. Ein Tiefdruckgebiet bewegt sich von der Mitte des Ozeans nach Nord-Ost zu.

Landung von „R. 100“ am Sonnabend früh?

London, 15. August. Nach den letzten Nachrichten des britischen Luftfahrtministeriums, die vom Dampfer „Camerton“ stammen, hatte das Luftschiff „R. 100“ am Freitag um 16 Uhr W.E.Z. bereits zwei Drittel der Strecke von Kanada nach England zurückgelegt. Das Luftschiff begegnete über dem mittleren Atlantik ungünstigeren Wetterbedingungen. Die Erwartung, daß die Landung bereits am Mitternacht erfolgen könnte, wird voraussichtlich nicht in Erfüllung gehen. Wahrscheinlich wird „R. 100“ erst Sonnabend früh in Cardington eintreffen.

## Die spinale Kinderlähmung in Baden

Lörrach, 16. August

Im hiesigen Krankenhaus ist ein 20 Jahre alter Mann gestorben, der am 9. August an spinaler Kinderlähmung erkrankte. Das ist der dritte Todesfall an spinaler Kinderlähmung in Oberbaden.

## Sächsisches.

Eine am 15. August tagende Sonder-Versammlung der Vorstände der dem sächsischen Gewerkschafts-Verband Leipzig angeschlossenen Gewerkschaften in Freiberg Sachsen, die von allen Vorständen besucht wurde, erhebt in einer Entschließung scharfen Protest gegen die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten mögliche Einführung der Gemeindebesteuerung und der Gemeindebeitragssteuer. Ausgeführt wird in ihr, daß seit Einführung der erhöhten Reichssteuer der Konsum von Bier um 25 bis 30 Proz. zurückgegangen ist. Die Gemeindebeitragssteuer oder die Gemeindebeitragssteuer bedeuten eine Belastung des Wirtschaftsgewerbes, die nicht mehr getragen werden kann. Diese Steuern seien unsozial, da nicht alle, sondern nur bestimmte Volksgenossen von der Steuer betroffen werden, und ungerecht, da die Last einem einzigen Berufsstand aufgebürdet wird. Eine Senkung der Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden sei durch sie unmöglich. Eine Vernichtung des Deutschen Wirtschaftsgewerbes mit über fünf Milliarden Gesamtumsatz sei für die deutsche Volkswirtschaft von nicht vorzuziehenden Folgen. Fast alle Zweige der Industrie, des Handels, des Handwerks und des Gewerbes würden in schwerste Mitleidenschaft gezogen. Die Folgen würden noch katastrophaler, wenn es zu einer Schanzenerhöhung der Steuern käme. Zum Schluß heißt es: Die sächsischen Gewerkschaften verlangen im Interesse der Erhaltung des deutschen Wirtschaftsgewerbes, daß der neue Reichstag die Bestimmungen der

Notverordnung über die Erhöhung der Gemeindebeitragssteuer und der Gemeindebesteuerung wieder aufhebt, und daß er auf keinem Fall seine Hand reichlich zur Einführung einer Gemeindebeitragssteuer. Wenn das Reich von den Gewerkschaften Steuern haben will, dann hat das Reich auch die Pflicht, den Gewerkschaften Leben zu lassen. Die Gewerkschaften fordern, daß, solange die Notverordnung des Reichspräsidenten noch besteht, die Gemeindebeitragssteuer und die Gemeindebeitragssteuer nicht eingeführt wird, da sie unsozial, ungerecht und unnötig zur Sanierung des Haushalts sind. Mit unzulässigen Mitteln am unzulässigen Objekt kann niemand einen Haushalt ausgleichen.

**Gloshütte.** Vom 30. Juli bis 7. August fand ein Fortbildungskursus für Gewerbelehrer in Uhrmachersachklassen statt, an dem 13 Herren teilnahmen. Es wurden beschäftigt die Uraniafabrik, die Fabriken von A. Lange & Söhne, das Uhrenwerk, die Uhrenfabrik A. O., die Zifferblattfabrik und die Rechenmaschinenfabrik Archimedes, in Dresden die Fabrik von Cappers & Stalling, das Geschäft und die Sammlung alter Uhren von R. Plehner, der mathematische Salon im Zwinger.

**Dittersbach.** In fast 42 jähriger treuer gewissenhafter Tätigkeit waltete der Schmiedemeister Hermann Rothke seines Amtes als Spritzenmeister unserer Pflichtfeuerwehr. Oftmals während dieser Zeit konnte er die Lorbeeren einer ersten Prämie bei auswärtigen Bränden mit seinen Wehrleuten nach Hause bringen. Seinem hingebenden und aufopferungsvollen Einsehen für die gute Sache ist es zu danken, daß die Wehr jederzeit auf der Höhe geblieben ist, und wenn der Alarm ertönte, rasch in Tätigkeit treten konnte. Nach Niederlegen seines Dienstes ehrte jetzt die Gemeinde den treuerdienenden Spritzenmeister durch Ueberreichung einer Ehrennadel.

**Borna.** In Blumroda bei Borna fuhr eine vollbesetzte Limousine eine drei Meter hohe Böschung hinab und stürzte um. Die Insassen, die mehr oder weniger verletzt wurden, konnten sich durch das Dach des Wagens retten. Das Unglück soll der Autolenker selbst verschuldet haben.

**Leipzig.** Ein schwerer Einbruch wurde in der Nacht zum 13. August in einem Schuhwarengeschäft in der Hainstraße verübt. Die unbekannteten Täter haben sich vermutlich in das Grundstück einschließen lassen, sind vom Hof aus durch eine leicht zu öffnende Tür in den im Kellergehoß befindlichen Zeitraum eingedrungen und haben dort eine Mauer durchbrochen. Die Diebe sind dann in einem unter dem Laden befindlichen Niederlagerraum gelangt, von wo eine Treppe nach dem Laden führt. Im Laden haben die Täter die Kasse geöffnet und 160 RM. daraus entnommen. Aus der Niederlage sind 80 Paar Schuhe gestohlen worden.

**Chemnitz.** Am Donnerstag vormittag wurde auf einem Rohrlagerplatz in der Nähe der Luther-Strasse ein beim Anfahren einer Zugmaschine an einen Anhängerwagen der 32-jährige Arbeiter Wintrich, da die Kupplung versagte, zwischen die beiden Fahrzeuge geklemmt. Da der Verunglückte aus seiner gefährlichen Lage nicht befreit werden konnte, wurde die Feuerwehre gerufen, die den Steuer- und Fahrersitz absägen mußte, um den Einzelklemmten zu befreien. Der Schwerverletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Chemnitz.** Auf dem Wege von Chemnitz nach Rabenstein wurde auf Chemnitz-Rottluffer Platz früh in der 4. Stunde ein hiesiger 43-jähriger Geschirrführer von einem etwa 22-jährigen Barschen überfallen, der sich in Begleitung zweier anderer, an dem Überfall aber nicht beteiligter Männer befand. Obwohl sich der Überfallene kräftig wehrte und energisch mit seinem Spazierstock um sich schlug, gelang es dem Straßenräuber, der sein Opfer an der Brust gepackt hielt, doch, ihm die Uhr mit Kette ans der Tasche zu rauben. Der Überfallene schlug so heftig, daß sein Stock während des Kampfes zerbrach.

**Plauen.** Um in der Schönerer Gegend Arbeit zu suchen, machten sich nachts ein 16 Jahre alter Arbeitsburche und dessen Freund auf den Weg. Auf der Straße nach Städtitz fiel plötzlich ein Schuß aus dem Hinterhalt und traf den Arbeitsburchen mitten in den Rücken. Der Verletzte wurde von seinem Freund zu einem Arzt gebracht, der die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Die Person des feigen Missetäters konnte noch nicht ermittelt werden.

**Plauen.** Auf Anregung von Oberbürgermeister Lehmann fanden am Mittwoch abend im Rathaus Verhandlungen über eine eventuelle Beilegung des Konfliktes im Betriebe der Vogelschlägerischen Maschinenfabrik statt. Nachdem von abends 6 Uhr bis nachts 1/23 Uhr verhandelt worden war, der Vorstand aus dem Gang der Verhandlungen entnehmen mußte, daß die Parteien aus ihren Standpunkt beharren und ein Vermittlungsvorschlag keine Aufnahme fand, sind die Verhandlungen nach achtstündigen Beratungen gescheitert.

**Plauen.** Wegen Ungehörigkeit vor Gericht wurde der kommunistische Stadtverordnete Emil Döhrer zu einem Tag Haft

verurteilt. Auf eine unbefriedigende Antwort vor dem Vorsitzenden des Gerichts verließ er vor Herger den Gerichtssaal mit dem Rufe „Notfront“.

## Letzte Nachrichten.

Drei Touristen in den Alpen erfroren.

München, 15. August. Der Münchner „Bergwacht“ wird von der Rettungsstelle Ruffein mitgeteilt, daß am Freitag nachmittag die Touristen Heinz Klump aus Berlin, Franz Kienz aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrerschaft, am Kopftörlgrat als erfroren gemeldet wurden. Eine Bergungsexpedition der Rettungsstelle Ruffein ist bereits abgegangen.

Kriegsrecht über Peshawar.

London, 15. August. Der Vizekönig von Indien hat für den Bezirk Peshawar am Freitag das Kriegsrecht verhängt. Der Vizekönig weist darauf hin, daß der Oberbefehlshaber der Nordarmee unter dem Kriegsrecht besondere Befugnisse erhält, die jedoch so schnell wie möglich an den zivilen Oberkommissar übertragen werden sollen.

Feuergefecht in Igram.

Belgrad, 16. August. Wie die amtliche südslawische Agentur Avella meldet, kam es am Donnerstagsabend in Igram zu einem Feuergefecht zwischen politischen Agitatoren und Polizeibeamten, wobei ein Agitator mit dem Decknamen Stanko getötet und ein anderer mit dem Decknamen Iga schwer verletzt wurde. Die richtigen Namen der beiden sind unbekannt.

Der Polizeistreit zwischen dem Reich und Thüringen.

Weimar, 15. August. Das thüringische Kabinett befragte sich am Freitag erneut mit der Sperrung der Polizeizuschüsse durch das Reich. Der Antrag Thüringens, daß das Reich die Zuschüsse im selbsterhaltenen Umfang bis zur endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes weiterzahlen habe, ist bekanntlich vom Staatsgerichtshof zurückgewiesen worden. Ueberdies forderte das Reich Rückzahlung zwölf gewährter Polizeigelder. Im thüringischen Kabinett bestand Einmütigkeit darüber, daß die Landesregierung keinerlei Anlaß habe, dieser Forderung Folge zu leisten, da zunächst einmal die endgültige Entscheidung des Staatsgerichtshofes über den Antrag Thüringens, daß die vom Reichsinnenminister angeordnete Sperre unzulässig sei, abgewartet werden müsse. Von Bedeutung ist die Feststellung des Finanzministers Baum, daß Thüringen durch den Einnahmefall nicht in finanzielle Schwierigkeiten geraten werde.

Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau zum 30. September.

Essen, 15. August. In der Freitagssitzung des Zechenverbandes wurde, wie bereits angekündigt, beschlossen, das im Ruhrbergbau geltende Lohnabkommen nunmehr zum 30. September d. J. zu kündigen. (Kündigungsfrist 6 Wochen.) Wie von bergbaulicher Seite mitgeteilt wird, ist Zweck der Kündigung die Einleitung von Verhandlungen mit den Gewerkschaften über die Frage einer Produktionskostensenkung, die im Hinblick auf die Entwicklung des Absatzes und der Preise unumgänglich sei.

## Handel und Börse

♦ **Dresdner Produktenserie vom 15. August.** Weizen inf. 247-252; Roggen inf. 153-158; Sommergerste inf. 185-205; Wintergerste 185-190; Futtergerste 180-195; Hafer inf. 178-186; Raps trocken 230-235; Mais la Plata 242-252; Mais cinquantin 28-29; Weizen 25,5-26,5; Weizen 26,5-27,5; Erbsen kleine gelbe 27-28; Trodenstängel 9,8-9,8; Kartoffel flosien 17,7-18,2; Futtermehl 13-14; Weizenmehl 10,2-10,4; Roggenmehl 9,5-10,3; Kaisermaiz 50-51,5; Weizenmehl 44-45,5; Weizenmehl 14,5-16,5; Inlandweizenmehl 41-42; Roggenmehl 01 26,5-27,5; Roggenmehl 14,5-16,5.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 16. August 1930.

Von den aufgetriebenen 58 Ferkeln wurden 50 zum Preise von 50-78 Mark das Paar verkauft. Außerdem waren aufgetrieben 5 Gänse, die alle, das Stück zu 9 RM., verkauft wurden. Zwei Fuhren Kartoffeln fanden Absatz (10 Pfund 65 Pfennige).

## Weißer Zähne

maßen jedes Kind ansprechend und schön. Ist schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit geschliffenem Borstenschnitt. Kauende Speisereste in den Zahnräumen können als Ursache des lässigen Mundgeruchs werden rasch damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einzelverkaufspreis je 1 RM., in bekannter Bau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

# Kaltes Wasser-Persil hinein

und fertig ist das Erneuerungsbad für alles Zarte!



Persil erspart Ihnen jede Umschicklichkeit. Drücken Sie die farbigen Wäschechen leicht im milden Persilschaum durch, spülen Sie gut und rasch nach, geben Sie dem letzten Spülwasser zur Farbauffrischung des Stoffes etwas Essig zu, und dann rollen Sie das gewaschene Teil in saugfähige weiße Lächer, damit die letzte Rinne verschwindet. Sie werden sich freuen, wie hübsch alles wird. Vergessen Sie aber nicht, das zu waschende Teil vorher an einem verdickten Zipfel auf seine Waschbarkeit zu prüfen. Versuchen Sie es bitte so! Sie werden zufrieden sein!



# Persil wäscht schonend alles Zarte

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Henkel's Aufwask-, Spül- und Reinigungsmittel?**

# »Naturheilverein« Dippoldiswalde

Sonntag, den 17. August, nachmittags 3 Uhr

## Sommerfest im Gasthof Berreuth

Die Kinder sammeln sich nachmittags 2 Uhr auf dem Werberplatz zum Abmarsch nach dem Festplatz. Bei ungünstiger Witterung gefälliges Beisammeln im Saal. Abends findet Tanz für die Vereinsangehörigen statt. Um rege Beteiligung bitten der Gesamtvorstand.

## Gasthof Oberfrauendorf

Sonntag, den 17. August

### Prämien-Vogelschießen

ab 6 Uhr feiner Ball

Bei ungünstigem Wetter findet das Schießen vom Saale aus statt. Hierzu laden freundlich ein Karl Flemming und Frau

Suchen für unsere gut eingeführte Tour Dippoldiswalde und Umgegend tüchtigen, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten

### Vertreter

Bewerbungen mit Angabe von Referenzen an Förstmann & Wittmann, Nordhausen a. H. Kornbranntweinbrennerei und Likörfabrik



Porzellan, Kristall

praktische Geschenke

Dippoldiswalde Hans Pfutz Obertorplatz



## Reichskrone

Dippoldiswalde

Heute Sonnabend Stamm: ungarisch Kotelett

## Guter Dauer-Verdienst!

Geschäftsmann, Handwerker, Kaufmann, penf. Beamter oder Angestellter kann für Dippoldiswalde u. Umg. Alleinvertrieb bekommen. Ordere Geldmittel u. Branchenkenntnis, nicht erforderlich. Artikel ist bei Behörden, Schulen, Anstalten, in Betrieben aller Art, Gaststätten usw. bereits eingeführt. Näheres durch Generalvertreter Rich. Teich, Dresden, Sachsen-Allee 4, Fernruf 61900 (Wochentags 14 bis 18, Sonntags 10-13 Uhr).

## Tierarzt Dr. Wagner zurück

Einlegetöpfe (in allen Größen) traf ein bei Ernst Hegewald Altenberger Straße

## Zugochse

10 Zentner schwer, einspännig gefahren, verkauft Flemming, Dippoldiswalde

## Injerate

jeder Art

haben in der Weiseritz Zeitung besten Erfolg!

## Lederfett Lederöl Parkettwachs

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei Max Arnold, Dippoldiswalde

## Schützenhaus - Tanzpavillon

Jeden Sonntag  
Frei-Tanz  
Neueste Schlager

## Gaststätte Huthaus

Sonntag nachmittags 3 Uhr



Preis-Vogelschießen  
1. Preis ein großer Schinken  
Musikalische Unterhaltung  
Jungbühnenfänger mit  
Humorist Walt. Trautmann  
Es ladet freundlich ein D. Jäcker

### Achtung!

Niemand veräume den am 6. September in der „Reichskrone“ stattfindenden

## Deutschen Abend

mit großer Kundgebung und großem Konzert der Standarten-Kapelle V



## Niederer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

Hierzu ladet freundlich ein Martin Schuster

Zum Essen natürlich



## falken Bräu

HELL nach Pilsner Art  
SPEZIAL und DUNKEL

FALKENBRAUEREI DRESDEN

## 50 Millionen RM

Versicherungsleistungen wurden in den Jahren 1925-1929 zur Auszahlung gebracht durch die

## BARMENIA

Versicherungsbank für Mittelstand und Beamte V. a. G. zu BARMEN

## Die Kranken-Versicherung des Deutschen Mittelstandes

**Grundsätze:** Freie Wahl des Arztes und Krankenhauses als Privatpatient, Ablehnung jeglicher Krankenkontrolle u. Nachuntersuchung.

**Leistungen:** Arztbehandlung (70-100%), Krankenhauszuschuß (bis RM 12.- täglich), Zahnbehandlung (bis RM 6.-), außerdem Erstattung auf Kosten für Operationen, operative Geburtshilfe, Arzneien, Heil- und Hilfsmittel, Krankentransporte, Wegegebühren usw.; Sterbegeld, bis RM 500.- (bei Unfall Doppelsätze).

**Tarife:** Mannigfaltige Versicherungsmöglichkeiten; auch Tarife mit Beitragsrückgewähr.

**Verwaltung:** 300 Verwaltungsstellen im ganzen Reich, daher schnellste Erledigung sämtlicher Erstattungs-Angelegenheiten.

Fordern Sie unverbindlich unsere Prospekte durch die Bezirksdirektion Dresden-A., Galeriestraße 3

Seriöse Vertreter an allen Orten gesucht

Willy Bieseke  
Dora Bieseke  
geb. Glabe  
Vermählte

Berlin O 34  
Villierstr. 18

16. August 1930

Dippoldiswalde

## Werbe-Sportfest der Fußball-Abteilung

des Arbeiter-Turn- und Sportvereins »Frisch auf« Dippoldiswalde. E. V.

Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

6.00 Uhr: Weckruf.  
7.30-10.30 Uhr: Faustballspiel.  
10.30 Uhr: Frisch auf III - Rabenau II.  
12.30 Uhr: Werbemarsch der Sportler.  
14.00 Uhr: Frisch auf II - Possendorf II.  
15.30 Uhr: Frisch auf Jugend - Somsdorf Jugend.  
17.00 Uhr: Frisch auf I - Coswig I. (Spitzenmannschaft der 2a-Klasse im Serienspiel.)

## großer öffentl. Festball

in der Reichskrone.

Freunde und Gönner der freien Sportbewegung sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

## Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Morgen Sonntag

## großer Ball

Neue Kapelle

Wein- und Libörbar

wozu freundlich einladen Arthur Schmieder und Frau

## STRAND- UND FAMILIENBAD

## Erbgerichts-Gasthof Ruppendorf

Sonntag, 17. August

grobes

## Schweinsprämien-vogelschießen

Hauptgewinn: ein Schinken und eine fl. Wein verbunden mit Karussell- und Schaukel-Verlustigung; Garten-Freikonzert

## Anschließend feiner Ball

Hierzu laden freundlich ein Rudolf Schneider und Frau

## Gasthof Obercarsdorf

Morgen Sonntag, 17. August

## gemüthlicher Herren- und Damenball

billige Tanzgelegenheit - Tanzbändchen - Stimmungskapelle

Anfang 7 Uhr

Hierzu laden freundlich ein Paul Weinholdt und Frau

## Gasthaus zur Schmiede Obercarsdorf

Morgen Sonntag, den 17. August 1930

## großes Sommerfest verbunden mit Gartenfreikonzert

Anfang 3 Uhr

ff. selbstgebackenen Kuchen

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt

Hierzu laden freundlich ein B. Boetzel und Frau

## Jägerhaus Naundorf

Morgen Sonntag, ab 5 Uhr

## feiner Ball

Hierzu laden freundlich ein Alfred Augst und Frau

## Moderne Tanzstunde

mit gesellschaftlichen Umgangsformen beginnt Mittwoch, den 20. August, abends 8 Uhr, im

## Hotel »Reichskrone« Dippoldiswalde

Damen, welche das 15. und Herren das 16. Lebensjahr erreicht haben, können am Kurtag teilnehmen. Näheres Honorar. Keine Nachzahlung für Licht und Musik, keine Kleidervorschriften. Teilzahlung gestattet, Dauer 3 Monate, gründl. Ausbildung Werte Anmeldungen beim Beginn daseibst erbeten Um zahlreiche Beteiligung bitten hochachtungsvoll



Ernst Böthig & Sohn, Tanzlehrer  
Frettal II, Wehrstraße 22

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 190

Sonnabend, am 16. August 1930

96. Jahrgang

## Kurze Notizen

Der Goldvorrat der Bank von Frankreich hat sich nach dem letzten Wochenanweis innerhalb einer Woche um rund 800 Millionen Francs auf 46 656 473 849 Francs erhöht.

Die kanadische Regierung hat beschlossen, wegen der ersten Arbeitslosigkeit in Kanada die Einwanderung zu beschränken. Einwanderung vom europäischen Festland aus ist völlig verboten worden. Britische Einwanderer müssen den Besitz genügender Geldmittel nachweisen, von denen sie während einer angemessenen Frist leben können.

Die chinesische Regierung kündigt die Auflegung einer Sprozentigen inneren Anleihe an, mit deren Hilfe sie die Währung zu stabilisieren gedenkt. Als Deckung für die 1935 rückzahlbare Anleihe sind die Ueberschüsse aus den Zolleinnahmen vorgesehen.

Einer Neutermeldung aus Peiping zufolge, sollen im Südosten Chinas und in der südwestlichen Mandchurei bei Ueberschwemmungen 3000 Personen umgekommen und 2000 Ortschaften unter Wasser gesetzt worden sein.

Die amerikanischen Flieger Jackson und O'Brine befinden sich 577 Stunden in der Luft. Die Flieger wollen 1000 Stunden fliegen, wenn bis dahin die Maschine durchhält.

## Die unbequemen Türken

Für den Europäer war es immer schon schwer, sich von der Bevölkerung der Türkei eine Vorstellung zu machen. Nicht jeder, der in der Türkei staatszugehörig ist, wird dadurch zum Türken. Türke bedeutet eine Rassezugehörigkeit, keine Staatszugehörigkeit. Das türkische Gebiet, das Gebiet der neuen wie der alten Türkei, ist von den verschiedensten Rassen bewohnt. Ein Ergebnis der seit Jahrtausenden von Osten, dem Hochland von Iran, dieser unerhöpflichen Völkerwiege, nach Westen, dem Mitteländischen Meer, zuströmenden Völkercharen. All das sammelte sich in Anatolien wie in einem Sack. Immer war der zuletzt kommende Eroberer der Herr der dort ansässig Gewordenen. Das letzte Herrschervolk waren die Türken. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß sie die toleranteren Herren waren, die es geben konnte. So hoch sie selbst ihren religiösen Glauben stellten, so scharf sie den Ungläubigen verurteilten und verachteten, ebenso großmütig ließen sie jedem Volke und damit jeder Rasse ihres Gebietes den Glauben. Das schönste Beispiel solchen Zusammenwohnens bot die enge Gemeinschaft mit den christlichen Armeniern. Die hochkultivierten Armenier waren die natürlichen Vermittler zwischen Türken und der europäischen Kulturwelt, mit der die Türken, besonders nach der Eroberung von Konstantinopel, zusammentrafen. Dieses einträchtige Verhältnis wurde vernichtet, sobald die europäischen Großmächte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts darangingen, die Herrschaft der Türken zu vernichten, da diese ihren Kolonisationsbestrebungen in Vorderasien (Syrien, Palästina, Arabien), in Nordafrika (Ägypten, Tunis, Alger) und selbst in Mittelasien (Afghanistan, Persien) entgegenstanden. Die europäischen Großstaaten, besonders England, wiegelten die Armenier auf und propagierten den Gedanken eines eigenen Armenierstaates. Ein Keil war zwischen die beiden Rassen geschlagen. Eine unüberwindliche Blutsfeindschaft erhob sich. Es kam zu jenem furchtbaren Gemetzel, woran das armenische Volk verblutete. Am wenigsten haben die europäischen Großstaaten ein Recht, sich moralisch zu entrüsten, denn sie haben diese furchtbaren Zustände herbeigeführt, mit dem vollen Willen, die Türkei zu schwächen und sie dann aufzuteilen.

Neben den Armeniern siedeln auf türkischem Boden noch eine Reihe anderer Völker und Rassen, von denen die wichtigsten die Griechen waren. Seit Abschluß des Krieges wird die Türkei gemäß den Abmachungen mit Griechenland von den sich zur griechischen Nation bekennenden Griechen völlig geräumt. Es bleiben nur die mehr oder weniger türkischsten Griechen im anatolischen Binnenland. Die übrigen Völkercharen sind meist Splitter alter Völker, die nur in sehr beschränktem Raume siedeln, ohne irgend welche Bedeutung.

Ein Volk von etwa 1 1/2 Millionen Kurden wohnt zum Teil nur geschloffen um den Wansee, vermischt mit Armeniern. Es sind Nomaden ohne feste Wohnsitze. Ein kleiner Teil streift mit seinen schwarzen Zelten, meist noch nicht einmal als Herde, sondern nur als Einzelfamilie in einem schmalen Streifen von dem eigentlichen Kurdestan nach Westen über Diarbekir bis zum Golf von Alexandrette, südlich bis Aleppo und nach Syrien hinein. Sie wohnen da, wie gesagt, kaum geschloffen. Ihre schwarzen Zelte sieht man abwärts von den Dörfern und Städten der Grundbevölkerung an Wägen und Bergelassen. Der Kurde ist Hirte und streift mit seinen Herden die großen Steppen ab zwischen dem kultivierten Land und der Wüste. Es besteht kein geschlossener Zusammenhang zwischen ihnen. Seine Freiheitsliebe ist eine rein persönliche und hatte bisher niemals irgendein Staatsziel. Erst seit 1925, dem ersten Kurdenaufstand, erscheint ein solches, und es ist anzunehmen, daß es eine von außen organisierte Bewegung ist. Es wäre ihnen ohne äußere Hilfe gar nicht möglich, sich mit modernem Kriegszeug zu versehen, wie mit Maschinengewehren. Es dürfte also sehr wahrscheinlich sein, daß mit den Kurden das selbe Spiel getrieben wird, wie einst mit den Armeniern, daß europäische Kräfte, die ein Interesse an einer Schwächung und Aufteilung der Türkei haben, die Kurden zum Aufstand aufstacheln, ihnen wie den Armeniern das Idol eines eigenen Staates vorpiegeln, hier allerdings ganz im Bewußtsein, daß der Kurde so, wie er heute noch ist, gar

nicht an eine Staatsbildung denken kann. Eine besonders verräterische Rolle spielt dabei der angebliche Grund der Kurden, sie kämpften für die traditionelle religiöse Basis des Türkenreiches. Der Kurde denkt religiös so primitiv, daß für jeden Kenner sofort feststeht, daß dieses Motiv den Kurden niemals bewegen kann, es ist ein propagandistischer Deckmantel der Drahtzieher. Wo diese Kräfte zu suchen sind, dürfte leicht erraten werden aus der Tatsache, daß jene Gegenden die Verbindung bilden zwischen den kaspischen und mesopotamischen Oelquellen. Und wo Oel ist, dort haben England und Amerika ihr Auge. Daß hinter den Kurden England steht, dürfte so ziemlich sicher sein. Im Oelinteresse zivilisierter Staaten soll also wieder ein blutiges Nordens beginnen, ähnlich dem, in dessen Fluten das armenische Volk zu Grunde ging.



Zum 100. Geburtstag Kaiser Franz Josephs. Am 18. August wird in Oesterreich des 100. Geburtstages Kaiser Franz Josephs gedacht werden. Der Monarch starb am 21. November 1916 nach 68jähriger Regierungszeit. U.B.Z. eines der letzten Bildnisse und ein Jugendporträt des Kaisers Franz Joseph

## Von gestern bis heute

### Deutsch-dänische Veterinärverhandlungen.

Von dänischer Seite sind bei der Reichsregierung Vorstellungen wegen der aus Anlaß des Auftretens von Maul- und Klauenseuche in Dänemark, deutscherseits angeordneten veterinärpolizeilichen Maßnahmen erhoben worden. Die Reichsregierung hat nunmehr der dänischen Regierung mitgeteilt, daß sie bereit ist, die Angelegenheit zum Gegenstand von Erörterungen beiderseitiger Veterinärfachverständiger zu machen.

### Um die Schaffung einer ostafrikanischen Union.

Ein Kongreß sämtlicher öffentlicher Körperschaften und Vereinigungen in Tanganjika, trat in Dar-es-Salaam zusammen, auf dem auch die europäische Gemeinschaft vertreten ist. Die Tagesordnung des Kongresses schließt u. a. auch eine Erörterung der Vorschläge für die Schaffung einer ostafrikanischen Union ein, ferner den Ausbau des Eisenbahn- und Straßennetzes, die weitere Errichtung von Krankenhäusern, industriellen Anlagen usw.

### Die Friedensverhandlungen in Indien.

Die Friedensverhandlungen im Yerodagefängnis wurden weiter fortgesetzt. — Der „Kriegsrat“ des Bombayer Ausschusses des Nationalkongresses nahm eine Entschliebung an, in der er ernster Sorge wegen der Friedensverhandlungen Ausdruck verleiht, die geeignet seien, der Bewegung zur Erringung der Unabhängigkeit, die jetzt in Indien im Gange sei, schweren Schaden zuzufügen.

### Hefige Kämpfe in Kurdisten.

Im Bezirk von Igdir an der persisch-türkischen Grenze fanden heftige Kämpfe zwischen türkischen Truppen und aufständischen Kurden statt, die mehrere Stunden andauerten und schließlich mit dem Rückzug der Kurden auf die persische Grenze endeten. Die türkischen Truppen haben die geplanten Operationen gegen die Aufständischen im Berggebiet des Ararat noch nicht begonnen.

## Die Russen-Bauern in Brasilien

Stuttgart, 16. August.

Dem Deutschen Ausland-Institut wird aus S. Domingo (Rio Grande do Sul) u. a. geschrieben: Das Russenlager wird hier allgemein „die Russenburg“ genannt. Dem Aussehen nach meint man aber in ein großes Indlanerdorf zu



Das Unwetter um Reichenhall.

Die Gegend von Bad Reichenhall wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. Durch einen Wolkenbruch schwellen die Bergbäche zu reißenden Flüssen an und verursachen Schäden von mehreren hunderttausend Mark. Das Bachbett des Kesselbaches wurde vollständig mit Geröllmassen angefüllt, so daß nur noch das Geländer hervorragt. Arbeiter haben mit der Freilegung der Brücke begonnen.

kommen, Bambusranchos reiht sich neben Bambusranchos, und es wimmelt von Flüchtlingen wie in einem aufgeföherten Ameisenhaufen. Haupt- und Nebenstraßen laufen durch das Dorf, das an einem größeren Bache liegt. Es ist nur der provisorische Aufenthaltsort der Flüchtlinge, von wo sie sich später, nach Eintreffen des ganzen Trupps, ihre Kolonien zwischen der Tracema und dem Antas aussuchen können. Meist sind es Bauern aus Sibirien, und sie erzählen einem die haarsträubendsten Geschichten. Aber einen glänzenden Anfang unter den vorteilhaftesten Bedingungen haben die Leute hier, wenn man weiß, wie und wo diese Leute angesiedelt werden. Ein ganzes Jahr Verpflegung von der deutschen Regierung, ausgerüstet mit allen nur denkbaren Handwerkszeugen, Geschirren, Kleidung usw., drei Jahre zinsloses Land und weitere fünf Jahre Ziel zur Abtragung der Landschuld von nur 2 400 000 Rs. Das Land zwischen der Tracema, der Riqueza und dem Antas ist das beste in unserer Zone, und die Autostraße führt die Flüchtlinge direkt in ihr Lager, bis zur Tracema. Hier wird die Straße bereits weitergebaut, so daß sie nach allen Seiten Verbindungen haben. Die deutsche Kolonialmission Synode nahm sich der Flüchtlinge ebenfalls sofort an, setzte einen Pfarrer in Palmitos ein, der auch die Schulfrage regeln wird.

## Tsinanfu wiedererobert

Die Truppen Jengs geschlagen

Peking, 15. August.

Einem offiziellen Communiqué zufolge haben die Regierungstruppen Tsinanfu wiedergewonnen. Die Nordtruppen fliehen in nördlicher Richtung unter Zurücklassung großer Mengen Munition. Ebenso gelang es den Regierungstruppen den rechten Flügel Jengs abzuschießen zu schlagen. Man hofft, bald Tschengtschau und Kaifeng wiedernehmen zu können.

## Allerlei Neuigkeiten

Ein großer Lagerhausbrand wütete im Hafen von Aarhus. Mehrere Lagerhäuser, die große Getreidemengen bargen, sind verbrannt. Man schätzt den entstandenen Sachschaden auf über 1 Million Kronen.

Kinderlähmungsepidemie auch an der Seine. Pariser Blättermeldungen zufolge, sind nunmehr auch im Seine-departement zwölf Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden.

Schwerer Unglücksfall nach Flugzeugabsturz. Bei der Bergung eines bei Paris gestürzten Militärflugzeuges kam es zu einem schweren Unglücksfall. Als einer der Flugzeugmotoren mit einem Kran hochgehoben werden sollte, fiel der Kran um und kam mit der Hochspannungseileitung in Berührung. 15 Soldaten gerieten dabei in den Stromkreis. Ein Leutnant und ein Sergeant wurden getötet. Ein Soldat erlitt schwere Brandwunden.

Faltbootunglück. — Zwei Todesopfer. Auf dem Jungfersee bei Potsdam wurde ein mit zwei Soldaten und einer Dame besetztes Faltboot von dem Sog eines großen Schleppzuges erfasst und zum Kentern gebracht. Der Soldat Georg Bender vom 3. Artillerieregiment in Potsdam konnte sich an Land retten. Der Unterwachtmeister Kunde, ebenfalls vom 3. Artillerieregiment und ein Fräulein Anni Weitzow aus Potsdam sind ertrunken. Die Schiffer des Schleppzuges konnten nur das Fahrzeug bergen. Bisher sind die Leichen noch nicht gefunden worden.

Sprengstoff-Fund. In Jweedorf bei Boizenburg (Elbe) stieß ein Arbeiter in einer Sandgrube beim Graben auf einen harten Gegenstand und legte ein etwa 50 Pfund schweres Blechgefäß frei, das den Eindruck eines Sprengkörpers machte. Er benachrichtigte die Polizei, und es wurden noch drei solcher Gefäße ausgegraben. Ein von Schwerrin eingetroffenes Sprengkommando nahm in Jweedorf die Vernichtung vor.

Echtragsödie. — Beide Gatten tot. In dem in der Nähe von Mohrungen (Ostpreußen) gelegenen Dorfe Paradies gab der Besitzer Hermann Friebe aus bisher noch nicht aufgedeckten Gründen auf seine Ehefrau durch eine Tür einen Schuß ab. Als Friebe sah, daß er seine Frau getroffen hatte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Seine Frau wurde schwer verletzt in das Mohrunger Krankenhaus gebracht, wo sie gestorben ist.

Selbstmordversuch eines Berliner Bankiers. Der Berliner Bankier Ferdinand Meyer, Mitinhaber der Bankfirma Ferdinand Meyer, Behrenstraße 14-16, hat in der Nacht in einem Berliner Hotel einen Selbstmordversuch unternommen, in dem er Veronal nahm. Ein Grund für die Tat ist nach Ansicht der Bankfirma nicht vorhanden. Man kann nur annehmen, daß der Bankier einen ähnlichen Nervenzusammenbruch erlitten hat.

Torgau. Motorbootexplosion. Eine aus Meißen stammende vierköpfige Familie war im Motorboot nach hier gekommen und hatte in der Nähe von Triefstich hal gemacht. Als der Besitzer den Motor prüfte, entstand eine Explosion, die das Boot sofort in Brand setzte. Die Insassen sprangen ins Wasser und es gelang ihnen auch, sich in Sicherheit zu bringen.

Delitzsch. Ein netter Bräutigam und Eidam. Ein hiesiger junger Maurer erschien kürzlich in der Wohnung seiner Schwiegereltern, wo er sogleich mit seiner Braut Streit anfang und ihr den Verlobungsring vor die Füße warf; in seiner Wut zerhieb er mehrere Möbelstücke. Der Schwiegerpater, der den Streit schlichten wollte, wurde mit einem Steinmeißel so bearbeitet, daß er den Arzt aufsuchen mußte.

Weimar. Tödliche Pilzvergiftung. Die Familie des städt. Gärtner Münnich erkrankte nach dem Genuß von selbstgeernteten Pilzen. Sämtliche Familienangehörige kamen ins Krankenhaus, wo inzwischen die Ehefrau verstorben ist.

**Eisterwerda.** Eisterwerda ist in der Nacht zum Freitag von einem Brande heimgesucht worden, dem fünf Scheunen zum Opfer fielen, die mit Maschinen und Erntevorräten angefüllt waren. Um dem Element Einhalt zu gebieten, mußte eine sechste Scheune niedergelegt werden. Die angrenzenden dicht bewohnten Häuser konnten von der Wehr vor dem Feuer geschützt werden. Bereits vor einigen Wochen waren zwei und vor mehreren Monaten sechs Scheunen abgebrannt. Es liegt auch diesmal aller Wahrscheinlichkeit nach Brandstiftung vor. Die Staatsanwaltschaft hat bereits eine Untersuchung eingeleitet.

**Halle.** Führerloses Motorrad. An der Ecke König-Landwehrstraße verlor ein Motorradfahrer beim Ausweichen die Gewalt über sein Rad und fiel zu Boden. Das Motorrad fuhr ohne Führer weiter, rief einen Passanten um und landete im Schaufenster einer Drogerie. Eine Person wurde leicht verletzt, das Schaufenster zertrümmert.

**Corbetta.** Feuergesicht mit Kartoffeldieben. Auf seinem eigenen Kartoffelfeld stellte der hiesige Jagdhüter Fuchs zwei Diebe, die einen ziemlich beträchtlichen Kartoffelbestand abtransportieren wollten. Die Spitzhühner empfingen den Jagdhüter mit einem Hagel von Revolverkugeln. Die zum Glück alle ihr Ziel verfehlten. Der Angegriffene brachte sich in Deckung und erwiderte das Feuer, womit er die Diebe so lange im Schach halten konnte, bis auf die Knallerei hin Hilfe herankam. Schließlich konnten die Diebe überwältigt und festgenommen werden.

**Torgau.** Künstliche Erhöhung des Elbwassers. Seit Wochen ist man daran, den unter der Elbströmung befindlichen Felsen mit Hilfe eines Taucherschichtes durch Abmeißelung tiefer zu legen. Um diese Arbeiten durchführen zu können, mußten Mittel und Wege gefunden werden, um den Wasserstand künstlich zu erhöhen. Man legte einen großen Dampfboiler längs des Flusses und machte das Vorderende in der Höhe des oben erwähnten Taucherschichtes fest, so daß das Fahrjoch vollständig mit Fahrzeugen belegt wurde, die keinen anderen Weg zur Verfügung hatten. Zudem läßt man den Dampf rückwärts arbeiten und erreicht auf diese Weise eine Erhöhung des Wasserstandes um 4 bis 6 Zentimeter. Das Wasser sucht sich einen anderen Weg, indem es durch das Fahrjoch zu entweichen sucht und staut auch hier das Wasser auf. Das Verfahren hat sich glänzend bewährt und dient dazu, den Schiffsverkehr in dem außerordentlich gefährdeten Bezirk bei Torgau einigermaßen glatt vorüberzuleiten.

**Zell.** Schwarzschilder. Auf einer Weide bei Kleinich schlachteten Diebe nachts ein Rind von etwa sechs Zentnern ab. Unversehens sind sie gestört worden, einen Zentner Fleisch und die Haut ließen sie zurück.

**Magdeburg.** Der Körbeliger Sittlichkeitsverbrecher. Herburg hat sich der Polizei in Burg gestellt. Er ist sofort in Haft genommen worden. In der Vernehmung gab er an, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, das Mädchen zu ermorden. Er habe sich zu den schweren Mißhandlungen hinreißeln lassen, weil sich die Kleine so kräftig zur Wehr setze.

**Magdeburg.** Nach einer Mitteilung des hiesigen Polizeipräsidenten haben die Vernehmungen und Gegenüberstellungen zur Klärung des Ueberfalls auf den Geldbriefführer Köhler geführt. Danach hat der noch flüchtige Täter die Schläge gegen den Beamten geführt. Der Gärtner Kau hat jetzt zugegeben, Aufpasserdienste bei dem wohl vorbereiteten Ueberfall geleistet zu haben. Die Drei wollten sich auf jeden Fall Geld verschaffen. Ursprünglich sollte die Tat schon am 12. August in Buchau ausgeführt werden, der Geldbriefführer kam jedoch nicht. Bei dem noch flüchtigen Täter handelt es sich um einen 21 Jahre alten Karl Fauler aus Brandenburg a. S.

**Magdeburg.** Die Ermittlungen zu dem Raubüberfall bei Schönebeck haben trotz angelegentlichster Arbeit noch zu keinem Ergebnis geführt. Der grüne Wagen, in dem die Räuber flüchteten, soll die Nummer röm. 1 W 55 969 führen.

## Brasilianischer Dampfer geplündert

Hamburg, 15. August.

Der Dampfer „Bogé“ der Reederei Lloyd Brasileiro ist vom Gerichtsvolksherrn mit der Kette belegt worden. Die Besatzung ist darauf zurückzuführen, daß zwischen der Reederei und ihren Gläubigern hier zahllose Differenzen bestehen.

Die „Bogé“ ist das dritte brasilianische Schiff, das in diesem Jahre an die Kette gelegt worden ist. Das gleiche Schicksal hatten bereits die der gleichen Reederei gehörenden Dampfer „Araul Soares“ am 2. Juni und „Cantuarina Guinaraes“ am 30. Juli.

## Wirtschaftsumschau

**Tributkrisis.** — Deutschlands Tribute die Ursache der Weltwirtschaftskrise. — Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau? — Wie steht es um den Preisabbau?

Die Stagnation an den Effektenmärkten und der Rückgang der Kurse steigert sich trotz gelegentlicher Schwankungen im allgemeinen von Woche zu Woche, und zwar auf fast allen Gebieten der Effektenbörse. Man hat längst darauf verzichtet, jedesmal einen besonderen Anlaß zu diesen neuen Depressionen zu suchen; mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die letzten Gründe der gegenwärtigen Börsenbaisse weltwirtschaftlich, reparationspolitisch und staatspolitisch bedingt sind und daher weit tiefer liegen, als man im allgemeinen glaubt. Dabei ist die jetzige Lage in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung noch weit ungünstiger als um die Jahreswende 1925/1926. Damals begann Deutschland nach der Kapitalkschwächung durch Krieg und Inflation seinen Kapitalbedarf in der ganzen Welt zu decken und die für den technischen Aufbau der Industrie notwendigen Investitionen zu diesem Zwecke vorzunehmen, für deren Produkte sowohl der Inlandsmarkt, aufnahmefähig durch die vorangegangene jahrelange Enthaltenspolitik, wie der Auslandsmarkt Bedarf zeigt. Heute ist weder der Inlands- noch der Auslandsmarkt mehr aufnahmefähig, und ganz abgesehen von der Weltwirtschaftskrise wird gerade uns, die wir durch die Tribute auf schwerste vorbelastet sind, ein erfolgreiches Konkurrieren auf den Auslandsmärkten unmöglich gemacht.

Es ist in diesem Zusammenhange bemerkenswert, daß nach dem Urteil maßgebender englischer industrieller Kreise gerade die deutschen Kriegskriegstribute als die Ursache der Weltwirtschaftskrise anzusehen sind. Da diese Zahlungen die Kontinuität der Weltwirtschaft bedrohen und zu schwerwiegenden Erschütterungen der Geld- und Kapitalmärkte, aber auch der Warenmärkte führen müssen. Diese letzteren werden jezt um so stärker betroffen, als wir uns zurzeit in der Weltwirtschaft in einer gewaltigen Preis- und Marktumstellung befinden. Deutschland kann eben die Tribute nur dann leisten, wenn es entweder die Summe vom Auslande geliehen bekommt, oder wenn es systematisch Verarmungsgeport auf Kosten der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung betreibt, wodurch dann gleichzeitig die Geldmärkte beunruhigt und andauernd Krisen hervorgerufen werden. Wir werden in Deutschland diese Krise nur überwinden können, wenn wir unsere Geld- und Kapitalmärkte von den ausländischen Fesseln befreien, wenn wir die ausländische Einfuhr systematisch abdroffeln und die Geldkosten rückwärts senken. Das bedeutet natürlich Ausgabenabbau in allen öffentlichen und privaten Haushalten, das bedeutet Einschränkung und Entbehrung und wird nur möglich sein, wenn eine entschlossene Regierung mit unerschütterlichem Willen und ohne Rücksicht auf Popularitätsbedürfnisse und Wählerstimmen die notwendigen Reformmaßnahmen durchführt.

Wie unsicher und gespannt die Lage in der gesamten deutschen Wirtschaft ist, geht insbesondere auch daraus hervor, daß sich im Ruhrbergbau dem Vernehmen nach die Zedenbesitzer zu einer Kündigung des Lohnabkommens zum 30. September d. J. entschließen werden. Die tatsächlichen Bedenken gegen einen solchen Schritt liegen gerade heute auf der Hand: sollte sich der Bergbau in der Tat zur Kündigung entschließen, so wird er das sehr ungern tun, da er mit dieser schwierigen Frage mitten in die durch die Wahlagitiation erregte Zeit hineingerät. Wer die Selbstkostenlage des Ruhrbergbaues kennt, wird sich darüber klar sein, daß es dem Bergbau unmöglich ist, sich zur Aufrechterhaltung des bestehenden Lohnstandes auf ein weiteres halbes Jahr zu verpflichten, wie das mangels Kündigung der Tarife der Fall gewesen wäre. Die Löhne im Bergbau sind durchaus nicht so überhöht, wie das in anderen Industrien vielfach der Fall ist; sie geben über den Friedensreallohn etwas heraus, und an sich wäre ihre Beibehaltung aus sozialen Gründen dringlich wünschenswert. Die Frage ist aber eben die, ob ohne eine Herabsetzung der Löhne die Lage im Ruhrbergbau dauernd gebessert werden kann. Soweit sich bisher ein Bild gewinnen läßt, dürfte das nicht der Fall sein.

So gewiß es sein mag, daß eine Auflockerung unseres überhöhten Lohnniveaus bei einzelnen Industrien nicht zu vermeiden sein wird, so sehr muß man sich auf der anderen Seite davor hüten, in einem schematischen Lohnabbau ein Mittel für unsere gegenwärtige schwierige Wirtschaftslage zu erblicken. Von mindestens gleicher Wichtigkeit ist der Preisabbau, der in manchen Industrien fraglos auch ohne einen Lohnabbau möglich sein wird. Leider ist es in den letzten Wochen merkwürdig still um den Preisabbau der Markennartikel geworden, in dem man wohl nicht mit Unrecht den Schlüssel des gesamten Preisproblems erblickt. Um eine allgemeine Preisentkung werden wir in jedem Falle um so weniger herumkommen, als sich inzwischen auch die amerikanische Wirtschaft eindeutig für einen solchen entschieden hat.

## Mittelholzer erzählt

**Verkehrsliegerei voran. — Ueber den Mount Everest**

Weitergebräunt, frisch und schneidig schwingt sich der Schweizer Rekordflieger Mittelholzer aus seiner Kiste, die ihn in einem dreistündigen Fluge von Zürich nach der Reichshauptstadt brachte, deren Bevölkerung er von seiner „Spazierfahrt“ ins Innere Afrikas erzählen will. Erst nur widerwillig läßt er sich ins Schlepptau unseres Reporters nehmen, bald aber ist die Junge gelöst und aus dem zurückhaltenden Direktor der schweizerischen Ad Astra Kerr wird der lebenswürdig begeisterte Luftbezwinger, der nur die Freude an seiner schönsten Aufgabe, den Dienst am Luftfahrtgedanken und an der Wissenschaft kennt.

In diesem Sinne plaudert Mittelholzer, und er nimmt dem Interviewer die Fragen nach kurzer Unterhaltung aus dem Munde, um sie gleichzeitig zu beantworten. „Denken Sie nicht“, so erzählt er, „daß es mir bei allen meinen Leistungen um Renarde zu tun war. Immer war mir Fliegen als End- und Selbstzweck gleichgültig. Mein höchstes Bestreben ist es, der Forschung und der Wissenschaft zu dienen. Ich habe vor, demnächst einen Vorstoß ins Innere Afrikas mit meinem Flugzeug zu unternehmen, vielleicht gelingt es mir auch, den Mount Everest zu überfliegen, doch habe ich den Zeitpunkt des Unternehmens noch nicht festgelegt. Ich habe die Ruhe zu warten, bis mir die technische Entwicklung eine 90 prozentige Sicherheit gewährleisten kann. Bei der Ueberfliegung des Kilimandscharo habe ich die



Rücktrittsabsichten Schiele's?

Das Reichskabinett berät gegenwärtig über die von Reichsminister Schiele geforderte Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland. Schiele soll die Absicht haben, zurückzutreten, falls die Kündigung des Vertrages nicht erfolgt.

höchsten Anforderungen, die man heute an das Flugzeug stellen kann, erprobt. Für die Ueberquerung der ungeheuren asiatischen Gebirgsgeigen ist aber ein Aktionsradius für einen Höhenflug von 8 bis 9000 Metern notwendig, der heute noch nicht erreicht werden kann. Vielleicht ist das schon in einem Jahre möglich, vielleicht kann es aber auch noch länger dauern. Die verlockenden Angebote der Industrie und die Unterstützungsvorschläge von Interessentengruppen für meinen geplanten Höhenflug können mich also vorläufig noch zu keinem Unternehmen verleiten, das ich zunächst noch für aussichtslos halte.“

So erzählt Mittelholzer; und wenn er auf seine Expeditionen der letzten Jahre zu sprechen kommt, so gewinnt man den Eindruck, daß er die schönste Freude an der Tatsache empfindet, der Wissenschaft und der Forschung gebient zu haben. Die Verkehrsfliegerei stellt Mittelholzer, dessen Name in der Fluggeschichte aller Länder mit an erster Stelle stehen muß, in den Vordergrund aller Bestrebungen, die mit der Fliegerei überhaupt zu tun haben. Verkehrsflieger war er bisher und Verkehrsflieger will er auch in Zukunft bleiben. Das ist ein schöner Grundsat, von dem man in Verbindung mit der zielbewußten energischen Persönlichkeit des großen Schweizer Fliegers noch manche erfreuliche bahnbrechende Pionierarbeit erwarten darf.

## Preußisches Geld vor hundert Jahren

Vor einiger Zeit wurde bei Werben aus der Elbe ein Münzenschatz gefunden, der vor etwa 100 Jahren verloren gegangen sein muß. Wahrscheinlich ist er mit einem von Böhmen elbwärts fahrenden Schiff gesunken und nur bei Baggerarbeiten wieder ans Licht gebracht worden. In den Berliner Münzblättern hat jezt Professor Friedrich Freiherr von Schrötter einen Beitrag veröffentlicht, der ein interessantes Licht sowohl auf den Schatz selbst wie auf die preußischen Münzverhältnisse vor hundert Jahren wirft.

Der ausgefundene Schatz enthielt insgesamt 776 Münzen, von denen aber nur 24 Stück aus der Zeit vor 1764 stammten. Der überwiegende Teil bestand aus neuen Münzen und einigen ausländischen Geldsorten. Schrötter erinnert hier an die Münzordnung, wie sie in zwanzigjähriger Arbeit endlich einheitlich für das preußische Gebiet durchgeführt wurde. Diese Ordnung bestimmte, daß ausländische Münzen in preußischem Gebiet nicht gebraucht werden sollten. Nur in einigen Grenzgebieten kursierten noch Geldsorten der benachbarten Länder. Daneben war es der Zweck der neuen Münzordnung, mit der Anzahl der kleinen Scheidemünzen aufzuräumen, die besonders vor und während der Befreiungskriege angefertigt worden waren. Zu den preußischen Scheidemünzen kamen auch noch die unzähligen kleinen Münzen der deutschen Länder, die alle ihr eigenes Geld prägten. Diesem suchte die Regierung dadurch entgegenzuwirken, daß niemand bei Beträgen über fünf Silbergroßen Scheidemünzen aufbringen durfte. Schon bei einem Sechstel Taler konnte man also schon gutes Kurantgeld verlangen. So enthielt auch der ausgefundene Schatz keine Scheidemünzen, denn die darin enthaltenen Stücke von einem Zwölftel Taler oder doppelte Gutz Groschen und von 10 Kreuzern oder halben Kopfstücken wurden bereits als Kurantgeld betrachtet.

An die Währungsformen der damaligen Zeit erinnert die mit ausgefundene zwei preußischen Friedrichsdor und ein dänischer Frederiksdor. Der preußische Friedrichsdor enthielt 6,032 Gramm Gold, während der dänische nur 5,91 Gramm Gold enthielt. Auch andere deutsche Staaten prägten Goldmünzen von minderem Wert. So kam es, daß Preußen mit vielen minderwertigen Goldmünzen, die übrigens zum größten Teil aus Friedrichsdors hergestellt waren überflutet wurde. Eines Tages kam man aber doch dahinter, daß die ausländischen Goldmünzen weniger wert seien als die preußischen. Niemand wollte sie mehr annehmen, und so sank ihr Kurs noch tiefer, als er eigentlich seinem Goldgehalt entsprechend hätte stehen müssen. Es ist interessant, daß der Münzenschatz, der damals einen Wert von 1389 Mark und 78 Pfennig hatte, nach seinem Metallwert heute gerade 483 Mark einbringen würde.

## Berlins Bevölkerungszähler lüftet

In Berlin nimmt die Bevölkerung seit einigen Monaten, wenn auch nicht in großen Zahlen, so doch merklich, ab. Wenn auch diese Abnahme leider zum großen Teil durch den Ueberfluß der Sterblichkeitszahlen über die Geburtenzahlen erfolgt, so ist doch auch sicher, daß die Abnahme der Berliner Bevölkerung auch eine Folge des Wanderungsverlustes ist. Wenn im März ein Wanderungsüberschuß von 5346 Personen festzustellen war, so ist im April dieses Jahres immer noch ein Verlust von 1788 Personen zu verzeichnen gewesen, und dies noch in einem Monat, in dem gewöhnlich wegen des starken Zuzugs nach Berlin ein starker Wanderungsgewinn für Berlin festzustellen werden mußte. Es ist endlich einmal der auswärtigen Bevölkerung die Einsicht gekommen, daß Berlin wirklich nicht mehr als die Stadt angesehen werden kann, in der man leichter als sonstwo sein lägliches Brot verdienen kann. Berlins Aufwendungen für Unterstützungszwecke sind riesig. In der Reichshauptstadt ist es fast unmöglich, Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen, abgesehen davon, daß es nicht mehr möglich ist, eine Unterkunft zu schaffen. Im April waren in Berlin 5432 miethbare Wohnungen vorhanden, denen gegenüber stand die Zahl von 229 350 Wohnungsgesuchen, von denen wieder noch fast 40 000 vordringlich waren.

## Von der Kunst des Nichtstuns

Vom Schaffen, vom Segen der fröhlich getanen Arbeit, hat man uns so viel erzählt, sehr wenig aber von der großen Kunst des Nichtstuns. Eine spaßige Kunst, — meint der Leser, — die Zeit mit Faulheit totzuschlagen, die braucht wohl niemand zu lernen, das bekommt jeder fertig. Demach, nicht von jenem stumpfen, armseligen Hindämmern, jenem seelenlosen „Dem lieben Gott die Zeit fehlen“ soll hier die Rede sein, sondern von jener seltenen Fähigkeit, die die Stunden der Ruhe, die uns zwischen Wert und Wert von einem freundlichen Bescheid geschenkt wurden, so zu verbringen, daß sie uns zu köstlichen Kraftspendern werden, daß sie jene „Ausspannung“ bringen, die allein unserem Arbeiten und Streben die Ergänzung ist.

Erlernen läßt sich diese Kunst kaum, sie ist, wie alle echte Kunst, angeborene Begabung. Und wir erleben es gerade jezt, in den Wochen sommerlicher Erholungszeit, daß es recht viele Rütmenchen gibt, die die Fähigkeit für sie

magt weihen. Denn mit dem „Ausspannen“ allein ist es nicht getan. Der wunderbare Apparat unserer feinsten Kräfte verlangt auch nach einem Erfolg, nach einem Gewinn der tätigen Zeit.

Da gibt es plötzlich nicht mehr die gewohnten Sorgen, nicht die alltäglichen Akten oder die zu bewältigenden Zahlenreihen, da ist der Mensch mit sich allein, ist seinem „Ich“, das er im Drange der Alltagsgeschäfte so oft zurückstellen mußte, überantwortet. Da erlebt man, daß manche sich nur mit Gewalt einen Erfolg für das Gewohnte zu schaffen versuchen, sich hineinstürzen in Vergnügungen, Sport oder allerhand sonstige Passagen, sodas ihnen am Ende ihrer Freiheit die Lüge der Erholung erscheinen, wie eine nur anders eingestellte Arbeitszeit, und sie schließlich wieder froh sind, wenn ihnen das „Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ wieder schlägt. — Und andere drücken sich herum, wie arme Sünder, langweilen sich fürchterlich und nörgeln an sich und der Welt herum — kommen sich schließlich vor wie regelrechte Märtyrer.

Die aber, denen der Genius der Natur als Gabe die Kunst des Richtstuns verliehen, — und zu denen zählen Angehörige aller Berufe, Stände und Bildungsklassen, — langweilen sich niemals, ohne daß sie ihr waches Ich mit Beschäftigungserfolg zu betäuben brauchen. Sie finden in der Ruhezeit die Melodie zarter Schwingungen der Seele die im Alltag so oft verstummen mußte, und sie bringt sie in tausend Beziehungen zur Natur und macht sie zu Beschenken, wenn andere an der Beere ihrer Empfindungen tranken. So sammeln sie feinsten Werte und gehen reich an der Stille arbeitsloser Stunden. Und später, wenn wieder der Alltag seine Pflicht von ihnen fordert, für eine kurze Minute die Erinnerung zurückführt, dann wissen sie, daß ihnen aus töstlichstem Richtstum starke Kräfte zur Arbeit geflossen.

## Berschiedenes

**Erhebungen über den Berufsstreß.** Im Kampf gegen eine Geißel der Menschheit, den Krebs, spielt die besondere Art der Berufsstreß eine große Rolle. Unter Berufsstreß versteht man diejenigen Krebsleiden, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit des einzelnen stehen. Professor Dr. Teuschländer vom Institut für experimentelle Krebsforschung in Heidelberg ist unter diesem Gesichtspunkt vom Reichsarbeitsministerium beauftragt worden, Erhebungen über den Berufsstreß, vor allem bei Brikettarbeitern, anzustellen. Der Bericht veröffentlicht jetzt im Reichsarbeitsblatt Richtlinien zur Verhütung beruflicher Krebs. Der Kampf gegen die inneren und äußeren Ursachen des Krebses ist sehr schwierig, so daß sich die hygienischen Maßnahmen im wesentlichen darauf beschränken müssen, die Verührung mit krebsregenden Substanzen nach Möglichkeit einzudämmen. Wie die Deutsche Medizinische Wochenschrift mitteilt, kommen für die Entstehung der Berufsstreß besonders Teer, Pech, Rohparaffin, Schmieröle, Anilin, Röntgenstrahlen usw. in Betracht. Aber auch Unsaften und schlechte Gewohnheiten, wie der Genuß rohen Fischleibes am kirchlichen Hoff und zu heißes und gewürztes Essen und Trinken sind dazu zu rechnen. Der Einfluß sozialer Vorurteile zeigt sich besonders deutlich bei den Berufsstreß. Beispielsweise sei hier auf England verwiesen. Seitdem es in Großbritannien unterlag ist, die Verhütung als Schornsteinfeger vor dem 21. Jahre zu beginnen, hat sich das Alter bei den Krebskrankungen der Schornsteinfeger um 13 bis 14 Jahre nach oben verschoben.

**21 Millionen Arbeitnehmer in Deutschland.** Das statistische Reichsamt hat den Versuch unternommen, die Zahl der Arbeitnehmer in Deutschland für die Anfangsmonate des Jahres 1930 festzustellen. Bei der letzten Berufszählung am 16. Juni 1926 wurden als hauptberuflich erwerbstätige Arbeitnehmer 19 560 000 Personen festgestellt, unter denen sich 10 930 000 männliche und 3 504 000 weibliche Arbeiter, 2 400 000 männliche und 1 200 000 weibliche Angestellte, 15 000 männliche Hausangestellte und 1 311 000 weibliche Hausangestellte und 2000 männliche sowie 18 000 weibliche Heimarbeiter befanden. Zu diesen 19 560 000 Arbeitnehmern gesellen sich weitere 300 000 Personen, die nur nebenberuflich als Arbeitnehmer beschäftigt waren. Anfang 1926 wurde die Zahl der hauptberuflichen Arbeitnehmer auf 19 813 000 geschätzt. Anfang 1927 auf 20 981 000. Anfang 1928 auf 20 685 000, Anfang 1929 auf 20 981 000 und Anfang 1930 auf 21 404 000 Personen. Die Gesamtzahl der Arbeitnehmer hat sich demnach in Deutschland im Laufe der letzten fünf Jahre um rund 1 800 000 Personen erhöht.

**Die Bienen in Volkstum und Volkssitte.** Das Volk hat von jeher besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Bienenzucht zugewandt. Das kommt auch in der Volkssprache zum Ausdruck, in der die Bienen eine Sonderstellung gegenüber anderen Tieren einnehmen. Die Bienen oder immer freffen nicht wie die anderen Tiere, die Immen essen, sie verrotten nicht, sondern sie sterben. Die Bienen geraten und gedeihen nur in einem friedlichen Haus, denn „Flucher und Unzuchtige können sie nicht ertragen“. Den Höhepunkt der Arbeit der Imkers bildet das Schwärmen. Fliegt ein Bienenschwarm auf, so wird mit Bienenkämmen und Pfannendeckeln ein höllischer Lärm gemacht, um den Schwarm zum Sitzen zu bringen. Durch das Lärmen werden auch die Nachbarn von dem rechtlichen Anspruch an den Bienenschwarm in Kenntnis gesetzt. Sonst gilt vielerorts die Rechtsregel, daß ein Bienenschwarm, der seinen ganz sicheren Herrn hat, dem gehört, der ihn zuerst sieht. Das führt naturgemäß zu zahlreichen Streitigkeiten, die der Schwarm selbst meist dadurch endgültig schlichtet, daß er auf und davon fliegt. Am „Gertrudentag“ soll man am Bienenstand rütteln und dadurch die Immen zum Ausflug reizen. An diesem Tage soll man auch nach einer alten Ueberlieferung einen getauften Bienenstock abholen. Beim Kauf soll man aber nicht handeln, denn das bringt Unglück im Stand. Am Gertrudentag (15. März) sollen die Bienen den ersten Ausflug machen und am „Katharinentag“ (25. November) kommen sie wieder ins Haus: Kathrein tut die Immen rein.

## Der General und das Schlagwort

Das Schlagwort ist nicht nur die gefährlichste politische Waffe im Kampf der Parteien geworden, sondern auch ein

ragt unentbehrliches Verständigungsmittel zwischen den Massen. Und zwar in allen Ländern und unter allen Regierungsformen. Die großen Worte Mussolinis, der fast nur in Schlagworten spricht, beweisen es ebenso wie die rote Propaganda der Bolschewisten. Es ist nicht möglich, das Schlagwort zu beseitigen, aber alle verständigen und klaren Köpfe müssen aufgeboden werden, seinen verderbenden Mißbrauch möglichst einzudämmen.

Der bekannte Generaloberst von Seeckt, der für den Wahlkreis Magdeburg die Spitzenkandidatur der Deutschen Volkspartei übernimmt, hat sich dieser Aufgabe für das militärpolitische Gebiet unterzogen. In einem seiner klaren und guten Bücher „Gedanken eines Soldaten“ beschäftigt er sich mit einer ganzen Reihe der gebräuchlichsten militärpolitischen Schlagworte wie: Pazifismus, Imperialismus, Militarismus, Canaas, Angriffskrieg, Vernichtungs- oder Ermattungsstrategie, Kriegsziele usw. und zeigt, wie unklar und vieldeutig die ursprünglichen Begriffe sind, und wie gefährlich das eindeutig ausgelegte Schlagwort geworden ist.

Bei dem Schlagwort „Pazifismus“ weist er u. a. darauf hin, daß der Soldat, erst recht der kommandierende General, viel ernster über Kriegsmöglichkeiten denkt als der Politiker und der Geschäftsmann, der kühl und nachdenklich die Vor- und Nachteile abwägt, „aber von berufswegen das Leben der anderen einlegen zu sollen“, so sagt von Seeckt, das lastet schwer auf dem Gewissen. „Wer dem Krieg tief in die blutunterlaufenen Augen gesehen hat, wer von guter Uebersichtswarte aus die Schlagfelder eines Weltkrieges überblickt, der die Leiden der Völker mit ansehen mußte, dessen Haar grau wurde von der Asche so vieler verbrannter Heimstätten, wer die Verantwortung für Leben und Tod vieler getragen hat, der erfahrene und wissende Soldat fürchtet den Krieg weit mehr, als der Phantast es kann, der, ohne den Frieden zu kennen, nur vom Kriege spricht. Gerade der Soldat wird alle Bestrebungen begrüßen, die auf Verminderung der Kriegsmöglichkeiten hincielen, aber er zieht nicht auf die Straße unter



dem Schlagwort: „Nie wieder Krieg“, weil er weiß, daß über Krieg und Frieden höhere Gewalten entscheiden als Fürsten, Staatsmänner, Parlamente, Verträge und Bündnisse, nämlich die ewigen Befehle des Verdens und Vergehens der Völker.“

Bei dem Schlagwort „Militarismus“ betont Generaloberst von Seeckt mit Recht, daß dieses Schlagwort im politischen Kampf der Völker einseitig gegen Deutschland ausgenutzt worden ist. „Frankreich“, so sagt er, „erzieht stolz sein Volk zur nation armée. Und Amerika, das im Selbstbewußtsein die Fahne des Friedens entfaltet, läßt auf seinen Universitäten — sage und schreibe Generalstabsoffiziere über Krieg und Kriegskunst lehren, sammelt seine gebildete Jugend in officer trainings corps, übt mit seiner Industrie die Mobilmachung ein. Ist das kein Militarismus“, fragt Generaloberst von Seeckt. Man kann die Frage nur mit Ja beantworten und zugleich auf den Faschismus Mussolinis und den starr militärisch gegliederten Militarismus der Bolschewisten verweisen. Durch das üble, zum Teil von deutschen Stimmen unterstützte Schlagwort vom „preussischen Militarismus“ aber wurde erreicht, daß das Deutsche Reich am 29. Juni 1919 bei der Friedenskonferenz in Versailles erklären mußte, daß es in Zukunft „allen imperialistischen und militärischen Tendenzen dauernd entsage“ und der Forderung auf Zerstörung seiner Wehrmacht zustimme. Schlagworte können tödlich sein! Hüten wir uns, daß der Wahlkampf durch Schlagworte vergiftet wird, die das deutsche Volk noch weiter auseinanderreißen, als es jetzt schon der Fall ist!

## Aus dem Gerichtssaal

### Wieder ein Prozeß gegen Goebbels

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann ein neuer Prozeß gegen den Nationalsozialisten Dr. Goebbels der beschuldigt wird, im „Angriff“ vom 14. Dezember 1928 in einem „Streifensmanns Vermächtnis“ überschriebenen Artikel Mitglieder der Reichsregierung beleidigt zu haben. Den Strafantrag gegen Dr. Goebbels hat Reichsanwalt Hermann Müller namens und im Auftrage der Reichsregierung am 22. Januar 1930 gestellt. Dr. Goebbels erklärte, es habe ihm ferngelegen, den bürgerlichen Mitgliedern der Reichsregierung Herrat am Volke vorzuwerfen lediglich gegen die sozialistischen und marxistischen Mitglieder der Reichsregierung, also Hermann Müller, Hilferding, Severing, Wissell habe er seine Angriffe gerichtet und die bürgerlichen Minister lediglich als Steigbügelhalter der Reichsregierung bezeichnet. Dr. Goebbels kam dann auf die intrinierte Stelle des Artikels, die Minister, seien bezahlte Hüter der Weltfinanz, zu sprechen. Er erklärte dabei, die Minister hätten keine Politik gegen die kapitalistische Weltfinanz getrieben. Eine staatliche Souveränität gebe es längst nicht mehr, diese sei eben an die kapitalistische internationale Weltfinanz verpfändet.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse eine Gefängnisstrafe in Höhe von 6 Monaten.

### Nationalsozialisten vor dem „nechtlicher“

Am 10. August ds. Js. wurden in Halle in der Großen Ulrich-Strasse Mitglieder der SPD von Nationalsozialisten überfallen und geschlagen. Von den fünf festgenommenen Tätern sind drei im Schnellverfahren zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen die beiden anderen wurde das Verfahren abgetrennt, weil sie noch unendlich sind. Sie wurden „frei Fuß gesetzt. Die Verurteilten erhoben Einspruch, werden aber weiter in Haft behalten.

## Volkswirtschaft

### Berliner Effektenbörse

Nachdem die letzten Tage sich durch steigende Tendenz ausgezeichnet hatten, legte am Freitag die Börse in schwächerer Haltung ein, die wohl hauptsächlich in der schwachen Remortor Börse, dann aber auch anscheinend in den Vorgängen bei dem Banthause Ferdinand Meyer begründet liegt. Infolgedessen lagen keine Ordere vor, dagegen wurden von der Spekulation Realisationen vorgenommen, und infolgedessen zeigten bereits die ersten Kurse bei einigen schweren Werten Abfälle bis zu 3 Punkten. Da im Verlauf keine neuen anregenden Momente eintraten, verstärkte sich die Verkaufsbewegung, so daß eine weitere allgemeine Abwärtsbewegung der Kurse eintrat, wobei Verluste bis zu 5 Punkten und etwas darüber eintraten. Eine besondere Verstärkung wurde dazu noch durch die auffallende Abschwächung der Danabank-Aktien und Reichsbank-Anteile herbeigeführt. Wenn später auch vereinzelt kleine Besserungen eintraten, blieb doch die Grundtendenz schwach, vor allem herrschte starke Unsicherheit.

Am Geldmarkt trat die für den Rechts erwartete Erhöhung der Sätze für Tagesgeld ein. Im allgemeinen bewegte sich der Handel zu Raten zwischen 3-5 Prozent, jedoch wurden vereinzelt auch Abschlässe unter ersten Rechnern zu 2½ Prozent beobachtet. Monatsgeld blieb unverändert 4½-5½ Prozent.

Am Devisenmarkt wurden Dollarnoten mit 4,1865 und englische Pfunde mit 20,393 amtlich notiert.

### Berliner Produktenbörse

Nachlassen der Preise an den überseeischen Märkten blieb für die Produktenbörse vom Freitag ohne Einfluß. Bei Weizen konnten die Inlandsangebote der Nachfrage nicht genügen, und auch für Roggen hat sich die Nachfrage erhöht. Infolgedessen lagen die Eröffnungsnoteierungen am Markt der Zeitgeschäfte für Weizen und Roggen um etwa 2 M. fester. Während im Verlaufe der Börse die Weizenpreise weiter anzuehmen konnten, machte sich für Roggen infolgedessen eher eine leichte Abschwächung bemerkbar. Da sich stellenweise eine leichte Belebung des Weizenmehlschäftes bemerkbar machte, konnten die Preise auch hier um 2 M. anzuehmen. Roggen ging mit der Bewegung mit, zumal auch Stützungskaufe beobachtet werden konnten. Die schon erwähnte leichte Belebung des Weizenmehlschäftes wirkte sich aber im Preise nicht aus. Bei Roggenmehl verhalten sich die Käufer weiter abwartend. Besonders fest war Hafer im Zeitgeschäft veranlagt, wo sich Preissteigerungen um etwa 4 M. bemerkbar machten. Am Effektenmarkt hielten sich die Verkäufer zurück, so daß, da sich stellenweise Interesse für neuen Hafer in besseren Qualitäten zeigte, auch hier die Preise um etwa 2 M. anzuehmen konnten.

### Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	Roggenkleie fr. Berlin
249-252	Weizenk.-Relasse 9,75-10,00
Roggen do. 162	Raps 20,00-20,00
Brangerste do. 205-225	Leinsaat 27,00-32,00
Futter- u. Ind.-Gerste do. 183-193	Viktoriaerbsen 24,00-27,50
Hafer do. 183-193	fl. Speiseerbsen 19,00-20,00
Weizenmehl p. 100	Futtererbsen 21,00-23,00
Rilo fr. Berlin	Beluschten 17,00-18,50
br. infk. Sack	Widen 21,00-23,50
(feinste Marke über	Rupinen, blaue 21,00-23,50
Notiz) 29,50-37,50	Rupinen, gelbe 21,00-23,50
Roggenmehl p. 100	Seradella, neu 10,80-11,80
Rilo fr. Berlin	Rapskuchen, 38% 17,70-18,40
br. infk. Sack	Leinuchsen, 37% 8,40-9,20
24,00-26,25	Trockenschwämme 14,00-15,40
Weizenkleie fr. Berlin	Soya-Schrot, 45% 15,80-16,50
9,75-10,00	Kartoffelstoden 15,80-16,50

### Berliner Schlachtviehmarkt vom 15. August

Auftrieb: Rinder 2043, Küher 1550, Schafe 7092, Schweine 5148. Tendenz: Rinder ruhig, Küher ruhig, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt. Kurse: Rinder (Ochsen), vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwerts —, jüngere 61-63, ältere —, sonstige vollfleischige —, jüngere 57-60, ältere —, fleischige 55-57, gering genährte 50-54; Bullen, längere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 58-60, sonstige vollfleischige oder ausgewärmte 56-57, fleischige 54-55, gering genährte 51-53; Kühe, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 44-50, sonstige vollfleischige oder ausgewärmte 38-42, fleischige 33-36, gering genährte 28-30; Färsen (Kalbinnen, Jungküher) vollfleischige, ausgewärmte, höchst. Schlachtwerts 50-57, vollfleischige 52-54, fleischige 45-49; Ferkel, mäßig genährtes Jungvieh, Jungbullen 45-49, Jungbullen —; Küher, Doppelender bester Rast —, beste Rast- und Saugfäher 65-72, mittlere Rast- und Saugfäher 63-70, geringe Küher 55-62, geringere Saugfäher —; Schafe, Rastlämmer und längere Rastlammel —, Weidemast 60-65, Stallmast 65-68, mittlere Rastlammel, ältere Rastlammel 60-64, gut genährte Schafe 52-55, fleischiges Schafweide 52-57, gering genährtes Schafweide 40-45; Schweine, Ferkel, Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht 61-62, vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfund Lebendgewicht 63-64, vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfund Lebendgewicht 64-65, vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 62-64, fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfund Lebendgewicht 60-62, fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht —, Sauen 58.

Magdeburger Futtermittelnotierungen vom 15. August. Gemahl. Weizen bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26,50 u. 27,10, bei Lieferung August 26,87 u. 27,10. Tendenz: Ruhig. — Roggen —. Tendenz: Ruhig.

Bremer Baumwollkurse. Eröffnung vom 15. August. Oktober 12,52 @ 12,55 @, Dezember 12,69 @ 12,71 @, Januar 1931 12,78 @ 12,81 @, März 13,05 @ 13,09 @, Mai 13,24 @ 13,26 @, Juli 13,34 @ 13,40 @. Notiz: 13,83. Tendenz: Schwach.

O Dresdner Börse vom 15. August. Die Wochenschlußbörse verkehrte außerordentlich ruhig, die meisten Kurse wurden unverändert genannt. Reichelbräu plus 3,25, Sondermann A plus 3 Prozent, Hamel und Dortmund Alter je plus 2,5, Bergmann und Residenz-Baubank je plus 2 Prozent, Kerama minus 7, Reichsbank und Polypheon je minus 2 Prozent. Am Anlagemarkt waren wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen.

### 17. August

Sonnenaufgang 4.48 Sonnenuntergang 19.20  
Mondaufgang 21.58 Monduntergang 13.44  
1786: Friedrich der Große im Schloß Sanssouci bei Potsdam gest. (geb. 1712). 1830: Der Märchenbildner v. Hoffmann-Baender in Leipzig geb. (gest. 1888).

### 18. August

Sonnenaufgang 4.49 Sonnenuntergang 19.18  
Mondaufgang 22.29 Monduntergang 15.06  
1830: Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich in Wien geb. (gest. 1916). — Der Schriftsteller Honoré de Balzac in Paris 1850 gest. (geb. 1799). — 1866: Gründung des Norddeutschen Bundes.





# Beilage zur Weisener Zeitung

Nr. 190

Sonnabend, am 16. August 1930

96. Jahrgang

## Ernte.

Wir befinden uns mitten in der Zeit der Ernte. In jener Zeit, da das Laub an den Bäumen sich zu färben beginnt, und die ersten Blätter fallen, da alle Zeichen der Natur uns mahnen, daß wieder einmal ein Sommer zur Rüste geht. Das ist die goldene Zeit, in der der Mensch sich anschickt, die Früchte seiner Arbeit zu ernten, den Gewinn an der mühseligen Arbeit eines Jahres sicher in seine Scheuern zu bringen. Wenn man durch die Felder streift, sieht man Jung und Alt bei der Erntearbeit, hier schon ist ein Acker gemäht, und traurig und öde liegt das Stoppelfeld vor unseren Augen; dort harret noch ein Streifen der eifigen Arbeit der Schnitter. Unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf, daß doch eigentlich das Säen und Ernten auf der Flur ein Symbol ist für das menschliche Leben überhaupt. Wir arbeiten, um von dem Erlös unserer Arbeit das zu bestreiten, was zu unseres Leibes Notdurft und Nahrung gehört; daneben aber auch, um Anerkennung und Ansehen zu erwerben, deren wir zu unserer inneren Zufriedenheit bedürfen. Wenn wir dann die Zeit gekommen glauben, auszuruhen von unserem Schaffen, dann genießen wir in der kurzen Spanne unseres Alters die Früchte unserer Lebensarbeit.

Doch nicht nur um materielle Güter zu erwerben, arbeiten wir, handeln wir, nein, in all' unserem Tun und Lassen, in unserem Verhalten zu den Mitmenschen, zu den uns näher und entfernter stehenden, lassen wir eine Saat aufgehen, von der wir einst ernten werden. Es ist nicht immer guter Same, den wir austreuen, und oft geht eine furchtbare Saat auf, und die Ernte ist grauenvoll. Wir säen oft Mißtrauen und ernten Haß, wir säen Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit und ernten Verachtung und bitteren Groll. Andererseits auch geht viel edler Same, viel Güte und Liebe in einem Menschenherzen zugrunde. Die Saat geht nicht auf, und Untand ist der Lohn für Liebe und Treue. Doch, so schmerzlich und bitter solche Enttäuschungen bisweilen auch sind, so sollten sie uns dennoch nicht davon abhalten, auch fernerhin rastlos und unermüdet Gutes zu tun mit einem Herzen voller Liebe für unsere Brüder und in dem steitem Bewußtsein dessen, daß der Mensch ernten wird, was er gesät hat. Es wäre zu wünschen, wenn sich diese Erkenntnis allenthalben wieder durchsetzen möchte, gerade in unserer Zeit des Dogmas von der Nacht des Stärkeren, des rückwärtslosen Vorwärtsschreitens unter Verachtung des Lebensrechtes des anderen.

Zeit der Ernte — möge sie in uns den Vorjah wachrufen, so zu leben, daß wir dereinst reichliche und edle Früchte ernten können.

## Aus Bädern und Sommerfrischen

In diesen Wochen, in denen viele aus der Enge gewohnter Umgebung in eine Sommerfrische an die See, die Berge, oder irgend ein Bad flüchteten, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, einiges über die Rolle zu hören, die Bad und Sommerfrische im Kulturleben der früheren Jahrhunderte gespielt haben. Es wird allgemein angenommen, daß das kurgemäße Baden in Flüssen und in der See das ursprünglichste und daher älteste gewesen sei. Das ist aber ein Irrtum. Das älteste Bad, das die Menschen ihrer Gesundheit wegen anwendeten, war vielmehr das künstlich warme Bad zu Hause. Lesen wir doch schon in Homers Ilias, daß Odysseus und Diomedes nach glücklichem Streifzug sich zwar vorher im Meere den Schweiß abwaschen, hernach aber im Hause ordentlich baden. Jedes griechische und römische Haus hatte seine marmorne Badewanne und sogar die Spartaner, die das warme Wasser als zu weichlich verachteten, nahmen Schwibbäder, um ihren Körper zu kräftigen. Uebrigens finden wir in den römischen Thermen nach heute einen zellenartig abgeordneten Ort, in dem durch Aufgleiten von Wasser auf heiße Steine, Dampf entwickelt wurde, um als Schwibbad zu dienen. Außerhalb des Hauses badeten die Römer nur in den Orten mit heißen Quellen, wie z. B. Baja, wenn sie es nicht vorzogen in den sogenannten Herkulesbädern in Rom, wo das Wasser dieser Quellen benutzt wurde, Kur zu machen.

Man erkannte aber bald das Berweichliche der heißen Bäder. In Griechenland rief Aristophan zum Baden im fließenden Wasser und in Rom machte Antonius Musa im Zeitalter des Augustus das Kaltbaden zur großen Mode. Unsere Vorfahren freilich kannten das Baden in den Flüssen als Abhärtungs- und Erfrischungsquelle schon seit den frühesten Zeiten. In der Welt der alten isländischen Sagen wird schon vom Wiedergewinn der Gesundheit durch kalte Bäder erzählt, und Tacitus wie auch Cäsar haben öfter über die Bäder der Germanen in ihren Schriften Mitteilung gemacht.

Der Begriff des Wortes „Bad“, wie wir ihn heute im Sinne von Badeort verstehen, bildete sich erst verhältnismäßig spät. Am frühesten erhielten solche Orte die Bezeichnung, in denen heilsame Quellen waren. Erst im achtzehnten Jahrhundert baute man in Berlin und in Wien Flußbadeanstalten, und legte in Doberan, auf dem Heiligendamm und in Rorderney Seebäder an. Es war eine Folge davon, daß man von nun an mehr an das Erfrischende und Gesellschaftliche dachte, wenn man von den Wohltaten der Bäder sprach.

Auch der Begriff „Sommerfrische“ ist mit der Zeit ein anderer geworden, wenn auch hier von Anfang an der Moment der Abkühlung und Erholung scharf zutage trat. Die ersten Sommerfrischen, von denen uns quellenmäßig berichtet wird, sind die eigenen Landhäuser in der Nähe der Stadt. So zog im Jahre 1785 Schiller nach Gohlis bei Leipzig, wie auch z. B. die preussischen Könige im Sommer nach Potsdam in die Sommerfrische reisten. Dieselbe Rolle wie Potsdam spielten im alten Rom Tivoli am Abhange der Albaner Berge und Tivoli am Abhange des Sabinergebirges. Im ersten Orte z. B. wohnte Cicero und in Tivoli der Dichter Horaz. Auch an anderen Orten des alten Italien sind viele derartige Landhäuserstellungen erbaut worden. Freilich konnten sich Erholungsreisen dahin im Sommer nur wohlhabende Leute leisten, denn selbst die kleinste Reise kostete außerordentlich viel Geld.

Das waren die alten Sommerfrischen. In der neuen Zeit ist alles anders geworden. Die Eisenbahn fährt uns für billiges Geld durch alle Länder und wer es sich leisten kann, darf sogar durch die Luft nach der Stätte der ersehnten Erholung reisen. Mittels der Post und der drahtlosen Telephonie erhalten wir selbst an den entferntesten Orten eine Verbindung mit der Heimat. Ein ungeheures Problem dürfte die Ermöglichung von Sommerfrischen für jeden redlich arbeitenden Mitbürger sein. Denn mehr als je zermürbt der Kampf ums Dasein einen jeden unter uns gleichviel, wessen Standes er sei. Es brauchen ja nicht die großen Bäder der Gesellschaft dafür in Betracht zu kommen, sondern es gibt in unserem Vaterlande noch unendlich viele schöne Gegenden, die zur Sommerfrische wie geschaffen sind.

Michel Georg.

Ein sterbendes Naturwunder. Eine der letzten Blutbuchen, Europas, die sich in Bad Berka befindet, ist durch die Stürme der letzten Tage so schwer beschädigt worden, daß keine Hoffnung mehr besteht, dieses Naturwunder, zu dem alljährlich zahlreiche Naturfreunde kamen, zu erhalten. Die ganze Krone ist 10 Meter über dem kahlen angefaulten Stamm abgebrochen.

Wissen Sie das? Die Deutsche Reichsbahn befördert jährlich rund 2 Milliarden Menschen, also eine Bevölkerungszahl, die noch etwas größer ist, als die gegenwärtige Bevölkerungszahl der Erde. — Die Zahl der von der Deutschen Reichsbahn zurückgelegten Kilometer beträgt 48 Milliarden; diese Strecke entspricht der 320fachen Entfernung der Erde von der Sonne.

# Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

71. Fortsetzung

Er sagte: „Wir haben seinerzeit mit der Ernennung Robert Georges zum Polizeipräsidenten einen bösen Fehler gemacht.“

Run brach die Tribüne in Pfeifen und Lärmen aus, so daß Tomler nicht weiterprechen konnte.

Einer schrie von der Tribüne herab: „Hättest du den George nur ordentlich unterstützt, Tomler, dann wäre es anders!“

Die Menge nahm den Ruf auf, und es regnete Vorwürfe gegen Tomler.

Der blieb aber ganz ruhig und wartete ab, bis wieder Ruhe war.

Dann versuchte er weiterzusprechen, was aber nicht möglich war. Die Sitzung mußte abgebrochen und vertagt werden.

Nach der Sitzung unterhielt sich Mr. Woodland mit dem Bürgermeister Mr. Eastmann.

Sie kamen auf den Zwischenruf, der Tomler gewissermaßen Vorwürfe gemacht hatte, zu sprechen.

Der Gouverneur machte keinen Hehl daraus, daß Tomler tatsächlich George schlecht unterstützt habe. Mr. Eastmann gab es zu.

„Schade, schade um George!“ sagte Mr. Woodland. „Er hatte den Weg gefunden, dieser tausendköpfigen Hydra des Kopf abzuschlagen. Und ihn mußte die Kugel treffen! Ein Glück, daß wir Halewys haben! Vielleicht ist es das Beste, wenn wir uns mit ihm einmal unterhalten.“

So fuhren Sie nach dem Polizeipräsidium. Sie trafen Halewys.

Nach einer kurzen Einleitung ergriff der Oberinspektor das Wort und sagte: „Meine Herren! Die Situation ist gottlob geklärt. Wir wissen jetzt von der Existenz des Hauptes der Chicagoer Verbrecherwelt, von Sitver. Und ich hoffe, ihn bald zu fassen. Ich weiß, wo er weilt. Ich glaube es wird weniger mehr als eine Woche vergehen, und Robert Georges Aufgabe ist gelöst. Chicago hat Ruhe. Ich glaube es bestimmt.“

Sie bestürmten ihn um Einzelheiten, aber Halewys schwieg.

Die Tage vergingen in fieberhafter Spannung. Der Boxkampf war herangerückt.

Er war ausverkauft.

Immer aber war noch keine Nachricht eingelaufen, daß Heliene zurück sei.

George wurde unruhig.

Endlich kam der Telephonanruf: Heliene ist da.

Und gleich darauf meldete ein anderer Anruf, daß Ostot mit Heliene gesprochen habe und um die zweite Stunde bei ihr vorzusprechen werde.

Run ließ Robert George die Zähne zusammen und mochte sich fertig.

Es kostete Robert George unsägliche Mühe, in Mac Millans Palais einzudringen. Erst gegen Mittag war es ihm möglich, und um ein Uhr war er im Schlafzimmer Heliens versteckt.

Er hoffte, daß die Unterredung zwischen Ostot und Heliene im Budoir vor dem Schlafzimmer stattfinden werde. Er hörte am Rauschen der Kleider und an anderen Geräuschen, daß Heliene im Budoir anwesend war.

Endlich kam ein Diener und meldete: „Mr. Ostot!“

George kroch aus seinem Versteck und stellte sich, während sein Herz wie wahnsinnig schlug, hinter die schwere Portiere.

Er konnte alles hören und den ganzen Raum übersehen. Ostot trat ein, elegant, ruhig und sicher wie immer. Aber der erfahrene Kriminalist sah doch eine gewisse Unruhe in seinem Wesen.

Heliene saß, schön wie immer, aber starr und totenbleich im Sessel und ließ den Gruß Ostots unbeantwortet.

„Was wünschen Sie, Mr. Ostot?“ fragte sie mit ver schleierter Stimme.

„Ich möchte Chicago verlassen, Mrs. Millans. Und es fehlt mir noch etwas Kleingeld, um mich anderswo zu equipieren.“

„Was verlangen Sie?“

„Hundertfünfzigtausend Dollars.“

Heiser lachte das junge Weib und haßvoll glühten ihre Augen.

„Kleingeld, Mr. Ostot! Ich wäre froh, wenn ich selber diese Summe zur Verfügung hätte.“

„Sie werden sich das Geld mühelos verschaffen können, Mrs. Millans. Ihr Geliebter kämpft ja heute um eine Börse von dreimalhunderttausend Dollars.“

Heliene sprang auf und trat mit geballten Fäusten dicht vor den Mann.

Sie glich einer Furie, als sie sprach: „Hüten Sie sich Ostot, oder bei Gott . . . ich erwürge Sie mit meinen schwachen Händen.“

Ostot lachte hohnvoll auf.

„Mrs. Millans, ich habe allen Respekt vor Ihren Händen. Soviel ich weiß, ist . . . Mac Millans auch erdroffelt worden.“

Heliens Brust ging schwer.

„Ich habe meinen Gatten nicht getötet. Das weiß Gott!“ Ostot zuckte die Achseln.

„Darüber will ich mit Ihnen nicht streiten, Mrs. Millans. Ich weiß nur, daß am Tage, da Ihr Gatte ermordet wurde . . .“

Mr. Praksy bei Ihnen weilte. Sie wissen es doch. Sie wissen es noch. Sie hatten erfahren, daß Sie gewissermaßen enterbt waren. Das was Sie erhielten war doch nur eine Bagatelle. Sie sind mit Praksy zu Mac Millans gegangen . . . und dann . . . starb Mac Millans, viel leicht am Schrecken . . . Ich weiß es nicht. Aber erwiesenermaßen hat einer von Ihnen die Hände um Mac Millans Hals gelegt. Das werden Sie nicht bestreiten. Wünschen Sie, daß ich mein Wissen dem Gericht mitteile?“

Das junge Weib atmete schwer, dann schluckte sie auf.

Sie barg das Haupt in ihren Händen.

Wenige Augenblicke später sah George, wie sich die Tür

öffnete. Praksy erschien. Seine Miene ließ nichts Gutes für Ostot erwarten.

Doch Ostot verlor seine Ruhe nicht.

„Hände hoch!“ sagte er scharf und bestimmt, und Praksys Hände flogen hoch. „Treten Sie an die Wand dort!“

wiederhole: Hundertfünfzigtausend Dollars! Senden Sie mir das Geld in meine Wohnung. Dann sehen Sie mich wieder in Chicago.“

Damit zog er sich sichernd nach der Tür zurück und ließ die beiden allein. Praksy schäumte vor Wut.

Dann trat er zu Heliene hin und wollte ihre Hand fassen.

„Heil . . .“ bat er.

Doch das Weib schrie auf vor Abscheu und Entsetzen.

„Geht! Du Scheusal . . . du . . . ihr alle . . . ihr habt mich in den Abgrund gezerrt! Ich wurde schuldig durch euch! Zurück! Habt ihr mich gemacht mit dem verfluchten Geld! Alles habt ihr mir genommen! Zur Genossin eines Mörders bin ich geworden!“

Praksy lachte hohnvoll auf und zuckte dann: „Still . . .“

schweig. Weib! Warst du nicht damit einverstanden, daß wir den Alten zwingen wollten, das Testament umzuwerfen? Warst du es nicht? Willst dich wohl jetzt reinwaschen? Hör . . .“

Ostot muß weg! Unbedingt! Ich spreche mit ihm. Er wird's erledigen lassen. Wir hätten ihn längst ins Bett bringen sollen. Die Schuld fettet uns zusammen. Wir müssen zusammenbleiben und zusammenleben.“

„Was!“ schrie Heliene wieder auf. „Ich will nicht! Ich will nicht! Alles habe ich geopfert und in den Dreck getreten das Heiligste was ich besaß . . . meine Liebe . . . mein Weib.“

„Deine Liebe . . .“ Praksys Augen waren blutunterlaufen.

„Ah . . . hast ihn wohl noch nicht vergessen, den George, den wir weggepuht haben. Sorge dich nicht, daß er leben bleibt! Wir sind hinter ihm her. Nicht ein Vierteljahr bleibt ihm mehr. Du aber . . . du mußt leben. Du weißt, er will es. Du bist, wenn George tot ist, die Erbin von Mac Millans ganzem Vermögen.“

Das junge Weib sah mit starrem Gesicht und schweig.

„Bleib dich an! Ich muß zum Kampf! Ich will und muß Dubois schlagen!“

Stumm schüttelte Heliene den Kopf.

„Ich kann nicht . . . ich kann nicht! Laß mich allein!“ Praksy ging.

George stand wie eine Statue hinter dem Vorhang.

Entsetzen war in seiner Seele über das Gehörte. So war Heliene doch mitschuldig geworden am Tode seines Vaters.

Er wollte vorstürmen und mit ihr abrechnen, aber er vermochte es nicht. Hatte das Schicksal nicht schon genug mit ihr abgerechnet!

Und . . . sie hatte . . . ihn doch geliebt.

Sie, das verworfene Weib, sie hatte doch ein Herz in sich gehabt. Sie war in Schuld verstrickt, verdorben, und hatte doch geliebt. Vielleicht war Hoffnung in ihr gewesen, auf ihn, den Mann.

Er hörte sie schluchzen.

Es riß an seinen Nerven.

Fortsetzung folgt.



5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Nichts ist mit mir los! Was willst du eigentlich?“  
 „Ich fühle es, daß dich etwas bedrückt.“  
 „Da fühlst du falsch.“  
 Erdmann blieb stehen, sah sich nach Lily um, die mit Oskar abseits stand.

„Was ist, gehen wir noch auf ein Stündchen zur Matrowna?“ fragte Schrader, und sah zu Brödjuloff auf, in dessen Begleitung er eben Lottes Haus verließ. Sie hatten beide bei Lotte den Tee genommen und danach stundenlang über Geschäfte gesprochen.

„Auf die Dauer ist so etwas ermüdend“, sagte Schrader. „Danach muß man sich eine geistige Erfrischung gönnen. Wo könnte man die besser haben, als bei Sonja Matrowna? Bei ihr trifft man stets unterhaltsame Menschen.“

Brödjuloff nickte. „Sie haben recht; also gehen wir. Wollen zusehen, ein Auto zu bekommen!“

Im Auto sagte Schrader scherzend: „Zu der Kleinen kann man nie schnell genug kommen. Mir geht es wenigstens so. Die Sonja ist meine einzige Erholung. Jamoser kleiner Kerl. Sie hat das Zeug dazu, einen den Alltag vergessen zu machen. Und doch, denken Sie, vor gar nicht langer Zeit war ich drauf und dran, Schluß mit ihr zu machen. Die Kleine hatte mich nämlich unverkämmt gebrauchschafft. Nicht für sich, sondern für einen ihrer Freunde, einen Landsmann. Sie werden ihn ja kennen, weil es auch der Ihre ist: Baron Pasturoff. Sie kennen ihn? Natürlich, ich dachte es mir doch. Na ja, da wollte ich wegbleiben. Schließlich muß man ja wissen, wie weit man gehen kann. Man darf sich nicht ruinieren lassen.“

Brödjuloff lachte. „Nun, nun, so schlimm war es doch wohl nicht.“

„Doch, doch. Es hat nicht viel gefehlt, da wäre ich fix und fertig gewesen. Das ging so zu: erst knöpfte mir die kleine Heze fünfzigtausend Mark für Pasturoff ab — ne Spiel-schuld war's, die er zu bezahlen hatte —, dann überredete sie mich, mich am Spiel zu beteiligen. Sie wissen ja, daß man das jeden Abend bei ihr haben kann. Ich war gar nicht sehr dafür; aber die Krabbe ließ nicht nach. Ich verspielte unverkämmt Summen! Mehrere Abende hintereinander ging es so. Nun konnte ich nicht anders. Angestachelt von dem Verlangen, die Verluste wieder einzuholen, riskierte ich immer mehr; bis mir der Atem ausging. Das war eine fatale Sache, sag' ich Ihnen. Meine Geschäfte lagen damals auch nicht gut. Ich war nahe daran, daß mir die Sache über den Kopf ging. Da kam nun zum Glück die Erbschaft.“

Er sprang plötzlich auf ein anderes Thema über: „Hören Sie mal, lieber Freund, ich hätte große Lust, mich an Ihrem Autogeschäft zu beteiligen. Ich sprach schon einmal mit meiner Schwester darüber. Ich möchte aber nicht in der Firma genannt werden.“

„Das ließe sich machen, Herr Kommerzienrat.“  
 „Na, das wäre ja fein! Meine Frau soll auch nichts davon wissen; sie warnt mich nämlich davor, Geld in das Ulrichsche Werk zu stecken.“

Brödjuloff sah ihn von der Seite an.

„Sie müssen das nicht falsch verstehen, lieber Herr Doktor, es ist von meiner Frau nicht etwa Mißtrauen gegen die Firma. Sie will nur nicht; hält es noch damit: Schuster, bleib' bei deinen Leisten.“

Brödjuloff lachte: „Hat Ihre Frau Gemahlin recht.“

„Sie meinen auch, ich sollte nicht?“

„Das meine ich nicht. Sie brauchen ja nicht feste Einlagen zu machen. Sie können dann und wann, bei größeren Sachen, sich mit einer Summe beteiligen.“

„Abgemacht, Doktor, wenn Sie Geld nötig haben, wenden Sie sich an mich; privat natürlich, nicht an die Bank. Ruh zusehen, nebenbei etwas zu machen. Die Sonja braucht auch Geld. Ihre Sage als Kabarettfängerin reicht nicht weit. Die Kleine wünscht sich übrigens brennend ein Auto. Natürlich soll sie eins haben. Den Wagen laufe ich selbstverständlich von Ihnen. Aber nichts verraten! Davon darf natürlich meine Schwester auch nichts wissen.“

„Selbstverständlich ist Discretion Ehrensache.“

Das Auto hielt. Schrader lobnte den Chauffeur ab, dann schloß er das Haus auf.

Sie flogen die mit Teppichen belegte Treppe zum ersten Stockwerk hinauf. Auf ihr Klingeln öffnete Sonja selbst.

„Hamos, daß ihr noch kommt! Nun wird der Abend noch nett werden!“

„Er ist bereits stark vorgerückt“, sagte Brödjuloff.

„Macht nichts. Wir ziehen ihn in die Länge.“ Sie schmeigte sich an Schrader, und sah verklebt zu ihm auf.

„Was, Sascha, das machen wir?“

„Meinetwegen bis zum Morgen, kleine Heze.“

Er legte seinen Pelz ab. „Wer ist denn hier?“

„Woh Pasturoff und die Kitty Bartels. Wir haben uns eben gemopft.“

„O je! Und was soll nun geschehen, daß du auf deine Rechnung kommst?“

„Das ist mir im Augenblick noch nicht ganz klar; aber es wird mir schon etwas einfallen!“ gab sie lachend zurück.

Sie führte ihre Gäste in ihr luxuriös eingerichtetes Wohnzimmer. Pasturoff kam ihnen entgegen. Die Begrüßung zwischen ihm und Schrader war sehr herzlich, während er Brödjuloff nur eine knappe Verbeugung machte.

„Kinder, seid gemütlich!“ rief Sonja, und sah ihre Freundin Kitty, die sich in einem Sessel ausstreckte, aufmunternd an.

„Ach, was soll man noch hier!“ sagte Kitty. „Ich bin müde und verschwürde.“ Sonja war verärgert. Sie ließ es sich aber nicht merken, huschte schnell in die Küche zu ihrer alten Bedienten, einer Kamäkin, die ihr einmal aus Mitleid gefolgt war und ihr in treuer Ergebung anhing.

„Wanta, wir haben Gäste! Sorge für sie. Richte alles im Speisezimmer. Schalte alle Kerzen der Krone ein, und decke alsdann den Tisch. Alles, was wir an Dessert-

fateffen im Hause haben, muß herauf. Kaviar nicht vergessen, Wanta, und Sekt, Epernay, Wanta.“

Die Alte nickte. Im Parterre stieß Sonja auf Pasturoff.

„Wo willst du hin?“ fragte sie.

„Nach Hause.“

„Was soll das heißen?“

Ihr Gesicht verfinsterte sich.

„Daß ich nicht mit einem Notgardisten zusammen an einem Tisch sitzen will.“

„Du bist verrückt, André.“ Er zog die Schultern hoch, sagte nach seinem Pelz, der am Garderobeständer hing. Sonja wehrte ihm.

„Das gibt es nicht! Du bleibst! Das bist du mir schuldig. Verbiß mir nicht den Abend ganz, sonst ist es aus, das sage ich dir. Ich verzeihe es dir nie!“ Sie öffnete die Tür zu ihrem Salon.

„Jaß uns da mal einen Augenblick hineingehen, und erlaube, daß ich mich erst bei meinen anderen Gästen entschuldige. Aber daß du mir nicht davonläufst.“

„Nein, nein, geh nur.“

Sie kam schnell zurück. „Ich bin eben bemüht, gutzumachen, was ihr beide, du und das blöde Kalb, die Kitty, vorhin angeestellt habt“, sagte sie, und das ist gar nicht so einfach. Du hast Brödjuloff mit einer nicht mißzuverstehenden Distanzierung begrüßt, das muß ihn fränten. Und Kitty behauptet, müde zu sein. Wer ihr das glauben soll! Man weiß sehr gut, daß sie ein Nachtvogel ist. Sie wollte ebenso wie du vor Brödjuloff davonlaufen. Tußt du mir das an — na, dann ist es aus mit uns beiden. Dumm wäre es außerdem von dir, denn ich dachte gerade heute daran, daß du Brödjuloff wegen den sechstaufend Mark fragen solltest.“

„Ich soll diesen Notgardisten um Geld bitten?“

„Ach was! Du weißt ja, wie er dazu gekommen ist. Er ist Monarchist gewesen wie du. Er hat mit dir zusammen in der Brangelarmee gedient. In der Gefangenschaft, in die er gekommen ist, hat man ihn gezwungen, über-zuschweifen.“

Pasturoffs Mundwinkel zogen sich verächtlich herab.

„Ein feiner Kerl, der sich dazu zwingen läßt!“

„Ach, was tut man nicht, um sein Leben zu retten? Lassen wir die dumme Geschichte jetzt ruhen. Zum Richter über andere wollen wir beide uns lieber nicht aufschwingen. Ich will nur schnell deine Sache mit dir besprechen. Du brauchst nötig sechstausend Mark, um nach Paris zu gehen; ich kann sie dir leider nicht geben. Schrader mag ich nicht darum angehen. Ueber den letzten Aderlaß muß erst wieder einige Zeit vergehen. Begreifst du das?“

Pasturoff nickte, während er sich eine Zigarette anzündete.

„Na also, dann ist keine Hoffnung“, sagte er nach dem ersten tiefen Zug.

Sonja sagte: „Wenn du willst, versuche ich mein Glück bei Brödjuloff; er hat jetzt Geld.“

Pasturoff sah über sie hinweg.

Sonja wurde ungeduldig.

„So gib doch wenigstens Antwort. Ich kann doch nicht mit dir bis morgen früh hier sitzen. Meine Gäste warten.“

Pasturoffs Blick richtete sich langsam auf ihr Gesicht.

„Na ja, mach, was du willst. Eine Schmach ist es ja allerdings, sich an einen solchen Menschen zu wenden. Aber wenn einem nichts anderes übrigbleibt?“

Der Tisch im Speisezimmer war festlich gedeckt.

„Meine Damen und Herren, wenn ich bitten darf!“ rief Sonja, im Türrahmen stehend. Sie ging auf Brödjuloff zu, schob ihren Arm unter den seinen. „Sascha, führe Kitty zu Tisch. André, komm an meine grüne Seite.“

Beim Anblick des festlich geschmückten Tisches kam man in frohe Stimmung. Nur Pasturoff blieb kühl. Sonjas scharfen Augen entging es nicht, daß er sich von Brödjuloffs Segenwart bedrückt fühlte. Sie schalt ihn im stillen einen Esel. Nach dem Essen nahm sie Brödjuloff beiseite. Und während die anderen ins Nebenzimmer gingen, um sich dort zu einem Spielchen zusammenzusetzen, sprach sie leise auf ihn ein. Brödjuloff hörte mit gefenkttem Kopf zu. Als sie zu Ende war, hob er den Blick zu ihr empor, sah sie lange und überlegend an.

„Er kann das Geld haben, wenn er bereit ist, mir einen Dienst zu leisten“, sagte er langsam.

„Was für einen?“ Ihre dunklen Augen forschten in den seinen.

„Keinen halbdreherischen.“

„Ja, was denn, so rede doch! In unsere Tisch-Geschäfte läßt der sich nicht ein; in solche ihn hineinzuziehen, mußst du gar nicht erst versuchen.“

„I wo, ich denke nicht daran; sage ihm das. Bringe ihn dazu, daß er sich auf dem Heimwege mir anschließt, dann will ich ihm sagen, um was es sich handelt. Ganz einfache Sache. Nicht mehr als eine bloße Gefälligkeit.“

„Gut, ich will mit ihm sprechen. Ich will es gleich tun. Komm zu den anderen.“

Eine Stunde später verließ Pasturoff in Begleitung Brödjuloffs Sonjas Haus.

Eine heiße Angst erfüllte Gretes Brust, wenn sie daran dachte, in aller Heimlichkeit, wie Goswin es von ihr forderte, das Haus ihrer Mutter zu verlassen, um in seine Heimat zu gehen, in die er ihr nach einigen Wochen folgen wollte. Sein Bruder, mit dem er korrespondierte, hatte sich erboten, sie bei ihrer Ankunft in Moskau zu empfangen. Goswin hatte ihr einen Brief seines Bruders Colja zu lesen gegeben, aus dem hervorging, daß Colja sich auf das Kommen seiner jungen Schwägerin sehr freue. Und doch: ihr ward von Tag zu Tag schwerer ums Herz. Sie begriff Goswins Forderung nicht, begriff ihn selbst nicht mehr. Sein Wesen war von einer geradezu erschreckenden

Ungleichheit. In den Stunden unbewachten Zusammen-seins, die sie sich abtasteten, überströmte Goswin sie einmal mit heißer Härlichkeit, und ein anderes Mal erschreckte er sie durch eifrige Räte.

In einem wunderlichen Gemisch heißer Sehnsucht und bettelnder Angst lebte Grete diesem Tage entgegen, der nun nicht mehr fern war. Im Hause wurden schon Festvorbereitungen getroffen. Mit wehmütigen Blicken sah Grete auf diese, und in der Vorstellung, daß sie Weib-nachten nicht mehr im Hause ihrer Mutter, sondern fern von ihr und der Heimat verleben würde, suchte ihr Herz in heißem Schmerz.

Seit Goswin im Werk tätig war, kam er wieder häufiger in Lottes Haus.

Eines Tages — er hatte Lotte allein angetroffen — klagte ihm diese:

„Ich habe Sorgen um Grete, sie kommt mir so völlig verändert vor. Sie ist kopfhängerisch und oft äbelaunig. Zustände, die man an ihr früher nie bemerkt hat. — Ob sie vielleicht die Beziehungen zwischen uns ahnt und darüber unglücklich ist?“

„I wo, Lotte, wie sollte sie! Ihre Nerven sind vielleicht ein bißchen angegriffen, so etwas kommt vor bei jungen Mädchen; schick sie für ein paar Wochen in den Darg, nach Schierke vielleicht. Da ist eben der Wintersport im Schwange. Es wird sie erfrischen.“

Lotte sah mit einem bewundernden Blick zu ihm auf. Sein Rat erschien ihr klug und gut.

Lotte benutzte die Gelegenheit, als sie mit Grete allein war, mit der Tochter über deren Gesundheitszustand zu sprechen.

„Was meinst du dazu, mein Kind, wenn du einen kleinen Kurich nach Schierke machst? Eben sind die Schneeverhältnisse dort sehr gut, du könntest also ein bißchen Wintersport treiben, dabei erholst dich deine Nerven bestimmt, du würdest wieder frisch werden. Bleibst bis zum drei- undzwanzigsten Dezember dort und bringst mir als schönstes Weihnachtsgeschenk deine roten Wangen und blauen Augen heim.“

In Gretes Augen, die weit-geöffnet ins Leere gerichtet waren, sammelten sich Tränen.

„Grete, herrgott, Grete, was ist dir?“ rief die Mutter, erschreckt aufspringend. Sie trat zu ihr, legte den Arm um sie, presste fest den bebenden Mädchenkörper an sich, der in seiner Jartheit etwas geradezu Rührendes hatte.

„Du leidest, und ich ahnte nichts davon! O Gott, Kind, wie konnte das sein?“

Schmerzlich aufgewühlt weinte Grete leise. Und ihr Weinen war so erschütternd, daß Lotte rat- und hilflos machte. Sie bettete Grete auf das Sofa, setzte sich zu ihr, und ihre Hände in den ihren haltend, wartete sie darauf, daß das fürchtbare Weinen aufhören und Grete sich ihr mitteilen würde.

Da tönte plötzlich laut und schrill die Hausglocke. Das Mädchen lief, um die Tür zu öffnen, dann hörte man feste Schritte. Klara steckte den Kopf durch die Tür.

„Gnädige Frau, der Herr Kommerzienrat Schrader und Doktor Brödjuloff sind eben gekommen.“

„Führen Sie die Herren in den Salon, sie möchten einen Augenblick warten, ich komme gleich.“

Die Tür schloß sich leise.

„Grete, hast du gehört? Besuch noch in aller Nacht; er kommt mir ungelogen, aber was soll ich machen, ich kann ihn doch nicht wegschicken. Sei mal gut, Grete, geh auf dein Zimmer, leg' dich zu Bett, laß aber die Tür auf, ich komme später noch zu dir.“

Grete richtete sich auf. Sie drückte die Hand der Mutter.

„Hab' Dank, Mama“, sagte sie leise, und verließ mit ihr das Zimmer.

Im Parterre stießen sie auf Goswin, der vor dem Spiegel seine Krawatte zurecht schob. Sofort wandte er sich zu ihnen um und begrüßte sie. Er entschuldigte sich bei Lotte wegen seines späten Kommens.

„Ihr Herr Bruder hat nicht nachgelassen, ich mußte mit; es geht um eine geschäftliche Sache, die er mit Ihnen, gnädige Frau, besprechen möchte.“

„So, so, natürlich bin ich für Sie und meinen Bruder auch zu später Stunde zu sprechen, wenn es um eine geschäftliche Angelegenheit geht, nur verstehe ich leider sehr wenig davon.“

Sie sah mit einem feinen Lächeln zu Goswin auf. Für einen Moment sentten sich ihre Blicke ineinander. Grete hatte es bemerkt, hatte das Aufleuchten in den Augen der Mutter gesehen. So sah eine Frau nur den Mann an, den sie liebte. Herrgott, wenn das hier der Fall wäre! So ganz zu Anbeginn ihrer Bekanntschaft mit Goswin war ihr zuweilen aus gelegentlichen Beobachtungen heraus die Vermutung gekommen, daß es so sei; dann und wann war diese auch später noch in ihr aufgetaucht, um ihr qualvolle Stunden zu bereiten. Wie hatte sie den Mut gefunden, mit Goswin darüber zu sprechen. Ihm zeigen, daß sie eifersüchtig war, auf die eigene Mutter, das war unmöglich! Und jetzt, in diesem Augenblick, empfand sie doch eine brennende Eifersucht.

„Meine Tochter ist nicht wohl“, hörte sie die Mutter sagen, „sie wird sich gleich zurückziehen.“

„Kommen Sie, Doktor, mein Bruder wartet“, sagte Lotte, leicht ihre Hand auf seinen Arm legend.

„Gute Nacht, Grete.“

Sie ging Goswin voraus, der Gretes Hand erfaßte, um sie zu fassen.

„Was ist dir?“ flüsterte er, nur Grete vernehmlich. Ein fast feindseliger Blick traf ihn, der ihn erschreckte. Er sah nach der Tür, die sich hinter Lotte schloß, und seinen Blick wieder Grete zuwendend, bat er leise und eindringlich: „So sprich doch, Grete, was ist dir?“

Ihre Schultern hoben sich langsam, ihre Augen waren in starrem Ausdruck auf ihn gerichtet.

„Ich weiß nicht“, sagte sie leise, „vielleicht sah ich Ge-spenster.“

Fortsetzung folgt.

Sie ihm dreimal täglich einen Teelöffel voll überbringen des

Frage und Antwort.



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiskerig-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

## Die verschiedenen Schläge des deutschen Schäferhundes.

Von Dr. W. Wieland. (Mit 2 Abbildungen.)

Wenn man vom deutschen Schäferhund spricht, denkt man wohl meist an den modernen stockhaarigen Schäferhund, der wegen seiner wolfsgrauen Farbe im Volksmunde vielfach auch Wolfshund genannt wird. Man vergißt dabei ganz, daß es außer dieser stockhaarigen Abart von jeher in Deutschland auch stichelhaarige, zotthaarige und langhaarige Abarten des deutschen Schäferhundes gegeben hat und

Fehler in der Zucht und Aufzucht des stockhaarigen Schäferhundes hat denn auch der verdienstvolle 1. Vorsitzende des Vereins für Schäferhunde seine warnende Stimme erhoben und immer wieder in Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß man über den Sports- und Ausstellungshund den Gebrauchshund nicht vergessen darf, und jeder einsichtige Kynologe wird Herrn v. Stephanitz hierin beipflichten. Nicht einverstanden werden aber viele Hundefreunde damit sein, daß sich der Verein für deutsche Schäferhunde nur des stockhaarigen Schläges angenommen hat und sich um die anderen Haarvarietäten nicht gekümmert hat. Schon vor dem Kriege war es mir aufgefallen, daß gerade in Pommern noch vielfach recht typische Vertreter des zotthaarigen und auch des langhaarigen Schläges vorkommen, doch gelang es mir nicht, die gleichgültigen Besitzer

Bei dieser Gelegenheit sei auf nachstehendes bekanntes Buch: Freiherr v. Creyß „Die Dressur des Hundes“. Anleitung zur Uberrichtung der nicht zur Jagd verwendeten Hunde, Haus- und Begleithunde, Polizeihunde, Hirtenhunde u. a. m. 77 Abbildungen, 298 Seiten, gebunden 6 RM (Verlag J. Neumann, Neudamm), aufmerksam gemacht. Aus ihm kann jeder Hundefreund und Züchter viele praktische Winke für Zucht, Haltung und Pflege unseres Schäferhundes entnehmen.

Da die Aufzählung der einzelnen Rassenkennzeichen einen zu breiten Raum einnehmen würde, möchte ich mich darauf beschränken, nur den Typ im allgemeinen, Farbe und Größe anzugeben. Den Typ des wolfsähnlichen, stehohrigen, stockhaarigen Schäferhundes kann ich als bekannt voraussetzen, da ihn heute jedes Kind kennt. Er kommt nicht nur in wolfsgrauer oder silbergrauer Farbe vor, sondern hat auch häufig ein ganz schwarzes Kleid oder eine schwarze Decke mit gelben Füßen. Auch ganz gelbe Tiere kommen nicht selten vor, während ganz weiße Exemplare nur ausnahmsweise angetroffen werden. Die Farbe spielt im allgemeinen bei einem Gebrauchshunde keine Rolle, doch können schwarze Hunde bei der Herde mitunter durch ihre finstere Erscheinung großen Schaden anrichten, da die Schafe, die bisher hellfarbige Hunde gewohnt waren, vor dem schwarzen Mann in Schrecken geraten und sich gegenseitig erdrücken können. Die Schulterhöhe des modernen stockhaarigen Schäferhundes soll 68 cm nicht überschreiten, da zu große Hunde zu schwerfällig und dem anstrengenden Herdendienste nicht gewachsen sind. Der langhaarige und hängeohrige pommersche Hütehund kommt fast nur in reinweißer Farbe vor, doch findet man auch hin und wieder einen gelblichen Anflug namentlich an den Ohren. Im Typ ähnelt er so sehr dem ungarischen Kuvasz, doch ist er feinknochiger, kleiner und eleganter in der ganzen Linie. Es ist ein wahrer Genuß, wenn man diese leichtfüßigen Hunde in elegantem Sprunge über die Hüden fliegen sieht. Sie erreichen eine Höhe von 60 bis 62 cm. Hündinnen sind natürlich entsprechend kleiner. Der zotthaarige Hütehund, der auch vielfach Schäferpudel genannt wird, ähnelt dem ungarischen Komondor, ist aber nicht so starkknochig und wird kaum über 55 cm hoch. Er ist ebenfalls in der Regel reinweiß, doch kommen häufiger weiße mit blaugrauen Platten oder auch ganz blaugraue vor. Von diesen Schäferpudeln gibt es noch eine kleinere, auch sehr typische Abart, die nicht nur in blaugrauer, sondern auch in blonder Farbe vorkommt. Diese kleinen Schäferpudel, die 10 bis 15 cm niedriger sind als ihre größeren Vettern, werden allerdings immer seltener, und wenn sich nicht bald einige begeisterte Hundeliebhaber dieses reizvollen Schläges annehmen, werden sie bald ganz ausgestorben sein. In England hätte sich schon längst ein Züchter dieser Rasse angenommen und aus diesen ursprünglichen Hütehunden die



Abbildung 1. Deutscher, stockhaariger Schäferhund.

auch noch gibt. Die beiden letzteren Haarvarietäten faßt man auch unter dem Namen „altdeutscher Schäferhund“ zusammen, die stichelhaarige Abart ist ziemlich verschwunden. Die größte Verbreitung hat zweifellos dank des rührigen Vereins für deutsche Schäferhunde der stockhaarige deutsche Schäferhund gefunden, der seinen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten hat. Er hat sich nicht nur als Herdengebrauchshund, sondern auch als Polizei- und Schutzhund, als Kriminal- und Blindenhund bewährt. Aber wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Es mehren sich nämlich in jüngster Zeit unter den Schäferhundbesitzern die Klagen über große Nervosität, scheues, feiges Wesen oder allzu große Schärfe. Die Ursachen dieser Wesensverschlechterung sind verschieden: Übertriebene Inzucht, falsche Dressur und das Züchten nur auf Schönheit ohne Rücksicht auf Wesensart und Gebrauchsfähigkeit. Wegen diese

zu bewegen, ihre Hunde einmal auf Ausstellungen zu zeigen. Erst Anfang der zwanziger Jahre fand ich in Herrn v. Flügge-Sped, einen verständnisvollen Züchter des langhaarigen Schläges, der ihn unter dem Namen „Pommerscher Hütehund“ stammbuchmäßig züchtete und auch auf den Ausstellungen in Stettin, Berlin und Hamburg zeigte, wo er durch seine Schönheit allgemeines Aufsehen erregte. Der vor einigen Jahren gegründete Verein für bodenständige Hütehunde hat sich nun dieser beiden bisher vernachlässigten Schläge, des schlichtlanghaarigen und des zotthaarigen Hütehundes angenommen und ihnen die Spalten seines Zuchtbuches geöffnet. Um diesen beiden Stiefkindern unter den Schäferhunden eine größere Verbreitung zu verschaffen, wäre es empfehlenswert, auch auf den Kreistierschauen Hunde zuzulassen, wenigstens die bodenständigen Schäferhundschläge.

reizendsten Damenhunde gezüchtet. Wie ich schon anfangs betonte, hat der moderne Stockhaarige unter den Schäfern viel Liebhaber gefunden, doch habe ich auch oft genug von pommerischen Schäfern gehört, daß sie mit dem „Polizeihund“ nicht fertig werden können und den bodenständigen Hütehunden den Vorzug geben. Vielen, wenn nicht den meisten, liegt der Hütehundinstinkt so im Blute, daß sie fast ohne Dressur ihren schwierigen Dienst verrichten und oft genug die Herde ganz allein ohne Hirten hüten. Der Stockhaarige ist oft genug seinem ursprünglichen Berufe entfremdet worden, dadurch, daß man aus ihm ein Mädchen für alles machen wollte. Er soll Spürhund, Polizeihund, Schutz- und Blindenhund sein. Es ist erklärlich, wenn dann im Laufe der Zeit die eigentlichen Hütehundeigenschaften durch eine anders gerichtete



Abbildung 2. Deutscher, langhaariger Schäferhund.

Dressur unterdrückt werden. Wer sich also einen stockhaarigen deutschen Schäferhund zum Hüten seiner Herden anschaffen will, der achte auch darauf, daß er einen wirklichen Herdengebrauchshund bekommt, der beiderseits auch von Herdengebrauchshunden abstammt, sonst kann er die schlimmsten Enttäuschungen erleben.

### Verfütterung zuckerhaltiger Futtermittel in der Tierzucht.

Von Landwirtschaftsrat Dr. Feuerzänger.

Es ist aus volkswirtschaftlichen Gründen notwendig, daß von dem in Deutschland hergestellten Zucker soviel als irgend möglich im Inland verbraucht wird, denn die Überschüsse der Erzeugung müssen exportiert werden, und das ist bei den jetzigen niedrigen Weltmarktpreisen und den hohen Zöllen in den Einfuhrländern nur mit großem Verlust möglich. Die Ausfuhr von Zucker muß also unter allen Umständen so niedrig als möglich gehalten werden, und in erster Linie kann dazu die Verfütterung von Zucker beitragen. Die Preisfrage soll in nachstehendem nicht erörtert werden, wenn auch feststeht, daß Zuckerfütterung rationell ist. Die Reichsregierung hat zur Verbilligung des Futterzuckers das Zuckersteuergesetz geändert, so daß seit dem vergangenen Jahre vergällter und daher für die menschliche Ernährung unbrauchbar gemachter Zucker steuerfrei ist. Zur Vergällung kann gemahlene Holzkohle, Torfmehl, Schnitzelstaub, Fischmehl, Gerstenschrot, Reiszuttermehl, Salz u. a. verwendet werden. Für landwirtschaftliche Ruztiere ist so behandelte Zucker genau so brauchbar wie nicht vergällter. Aus diesem Schritt des Staates ist ohne weiteres ersichtlich, daß volkswirtschaftliches Interesse an der Verwertung eines Teiles unseres Zuckers durch Verfütterung vorliegt, und es liegt auf der Hand, daß das angeführte Gesetz, das dem Wohl des rübenbauenden Landwirts dienen soll, nicht erlassen worden wäre,

wenn durch die Zuckerfütterung einer anderen Kategorie Landwirte, nämlich dem Ruztierhalter, ein privatwirtschaftlicher Schaden entstehen würde.

Aber auch exakte, wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß die Zuckerfütterung vorteilhaft ist und Nachteile, wie sie gelegentlich behauptet werden, zum Beispiel: eine Steigerung des Blutdrucks und eine Beschleunigung des Blutumlaufs nur bei einer allzureichlichen, d. h. übernormalen Zuckerfütterung entstehen. Diese gleichen Nachteile entstehen aber auch bei übernormalen Gaben aller anderen Futtermittel. Wissenschaftlich nicht erwiesen ist bisher die öfter zu hörende Behauptung, daß durch zu reichliche Zuckerfütterung eine Erhöhung des Wassergehalts aller tierischen Säfte verursacht würde. Auch eine schwächende und verändernde Wirkung auf die weiblichen Geschlechtsorgane der Tiere ist nicht beobachtet worden, und schlechtes Aufnehmen der Stuten bei Zuckerfütterung kann Verfasser dieses auf Grund eigener Beobachtung stritt bestreiten. Eine Verfälschung der Geschlechtsorgane wird sich bei reichlicher Verfütterung eines jeden Futtermittels, auch eiweißhaltiger, einstellen, falls die Tiere nicht genügend Bewegung haben. Der behauptete Nachteil ist also nicht etwa auf die Verfütterung von Zucker zurückzuführen. Bei

Pferdefütterung besitzt die Melasse, die ja noch einen Zuckergehalt von über 50 v. H. ihres Gewichtes hat, den unschätzbaren Vorteil, daß sie die verlustbringenden Kolikanfälle fast ausschließt oder mindestens ihren Verlauf stark mildert. Wer dieses Futtermittel einmal in seiner Pferdehaltung benutzt hat, wird niemals mehr davon abgehen. Als normale Gabe rechnet man auf 1000 kg Lebendgewicht täglich 3 kg. In die Praxis umgesetzt würde das bedeuten, daß schwere Arbeitspferde 2 bis 2,5 kg und leichte 1 bis 1,5 kg mit Vorteil erhalten können. Gleich gute Erfahrungen sind mit der Verfütterung des Rohzuckers gemacht worden. Hier können in langsamer Steigerung ohne jedes Bedenken bis zu 2,5 kg auf 400 kg Lebendgewicht je Tag gegeben werden. Auch für Rindvieh und vor allen Dingen für Schweine stellt Melasse ein ausgezeichnetes Futtermittel dar. Bei ersterem wirkt es sehr günstig auf die Milchergiebigkeit, bei letzterem belebt es die Freßlust durch Geschmackswirkung auf das Gesamtfutter, was abgesehen von den Nährwerten eine besondere Bedeutung bei vorgeschrittener Mast hat. Melasse sollte also in keiner Futtermischung fehlen, und irgend welche Nachteile sind nicht zu befürchten, falls die Verfütterung nicht in überhöhen Gaben erfolgt. So weist allgemeines volkswirtschaftliches Interesse und das eigene privatwirtschaftliche den Landwirt zwingend auf die Verfütterung von Zucker und Melasse hin. Daß er damit gleichzeitig den rübenbauenden Standesgenossen tatkräftig unterstützt, ist sicher kein Nachteil.

### Süßlupinen.

Dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Münchenberg ist es in mehrjähriger Arbeit gelungen, alkaloidarme Lupinen, sogenannte Süßlupinen, zu züchten. Wenn auch von diesen neuen Sorten bisher nur geringe Mengen vorhanden sind und es noch eines mehrjährigen Prüfungsanbaues bedarf, ehe die praktische Landwirtschaft Saatgut zum

Anbau erhalten kann, so vermag schon jetzt über die hohe Bedeutung dieser neuen Züchtungen kein Zweifel zu bestehen. Einer Ausdehnung des Anbaues der bisherigen nicht bitterstofffreien Lupinen stand trotz ihres hohen, für die Tierernährung wichtigen Eiweißgehaltes das Hemmnis entgegen, daß infolge des bitteren Geschmackes das Ruzvieh die Lupinen nur ungerne oder in geringen Mengen, oder, nachdem ein umständliches Entbitterungsverfahren durchgeführt war, fraß. So wurde, abgesehen von der Fischfütterung, die Lupine heutzutage in überwiegendem Maße nur noch als Gründüngungspflanze angebaut.

Durch die Züchtung der bitterstofffreien Lupinen sind ihrer Nutzung voraussichtlich neue Wege gewiesen. Sowohl die Samen wie die grüne Masse sind nicht bitter und schmecken süß. Von Wichtigkeit ist ferner, daß der Eiweißgehalt sich von dem der früheren bitteren Lupine praktisch nicht unterscheidet. Bereits durchgeführte Fütterungsversuche mit Versuchstieren lassen auch die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Süßlupine den an ein gutes Futter zu stellenden Anforderungen in jeder Weise Rechnung tragen wird.

Von besonderer Bedeutung ist die Züchtung vom volks- und privatwirtschaftlichen Interesse für die leichten Böden Ostdeutschlands, die als geborene Lupinenböden auszusprechen sind. Sowie einst die Einführung des Kartoffelbaues die Wirtschaftsentwicklung dieser Gegenden zu einer bis dahin nicht bekannten Höhe brachte, steht zu erhoffen, daß durch den Anbau der Süßlupine — und zwar vor allem zur Gewinnung von Grünfütter — der Bewirtschaftungsform der leichten ostdeutschen Böden neue Wege gewiesen werden, und unter anderem das Roggenproblem, d. h. die Einschränkung des Roggenbaues, auf den volkswirtschaftlich notwendigen Umfang einer künftigen Lösung zugeführt wird. Vom Standpunkte unserer Außenhandelsbilanz eröffnet dieser züchterische Erfolg weiterhin die Aussicht, Deutschland von der Einfuhr ausländischer eiweißreicher Futtermittel unabhängiger zu machen.

Wenn auch die Hoffnungen, die auf die Süßlupine gesetzt werden, recht groß sind, so darf daneben nicht vergessen werden, daß hiermit noch nicht alle Schwierigkeiten behoben sind, die einer Anbauvermehrung der Lupine bisher entgegenstanden haben. Immerhin steht zu erwarten, daß die Vorteile der Süßlupine die wirtschaftlichen Nachteile überwiegen, die einer Vermehrung des bisherigen Lupinenanbaues entgegenstanden. Auch ist es durchaus denkbar, daß durch weitere züchterische Verbesserung die anderen der heutigen Lupine noch anhaftenden Mängel mehr oder weniger behoben werden.

### Die Behandlung von Glaschen, Fässern, Korten und dergleichen.

Von Prof. Dr. Kochs.

Die Zeit des Einkochens von Obst und Gemüse sowie der Herstellung von Fruchtstäben und Beerenweinen ist da und dürfte es daher zweckmäßig sein, den vorhandenen Vorrat an Gefäßen aller Art einer Musterung zu unterziehen. Bei den Einkochgläsern muß man besonders darauf achten, daß die passenden Deckel und Gummiringe vorhanden sind und daß letztere inzwischen nicht hart wurden. Gerade Gummiringe soll man nicht an der Luft aufheben, am besten vor Licht geschützt im kühlen Raume, womöglich in Pergamentpapier eingewickelt, damit sie nicht zu trocken werden. Ringe, die am Rande schon rissig werden oder die durch längeren Gebrauch sehr eingedrückt wurden, sind zu verwerfen. Bisweilen kann man sich helfen, indem zwei solcher Ringe aufeinandergelegt werden. Sodann sehe man die Deckel an der schmalen Schlifffläche, mit welcher sie aufgelegt werden, genau auf Risse oder kleine abgeplattete Stellen nach. Hier liegt meistens die Ursache, wenn ein Glas nicht geschlossen bleiben wollte, und nachher wird der Fehler dem Inhalt zugeschoben. Eine Konserve, die genau nach Vorschrift vorbereitet wurde, muß sich ewig halten. Feine Gemüße, wie z. B. Spargel, Pilze, Erbsen usw., müssen möglichst schnell verarbeitet werden. Daher nehme man nicht mehr in Arbeit, als man ohne Aufenthalt

erledigen über Nach wecken. D Witterung Junge G Handumdri Nährboden Ein Ausf Eine grü An F Flaschen u Sprängen higt werd an einer Erhitze F zum Abkü beder vor einige Pfe Billige Po leicht die Sollen die überzogen nachdem ist, denn Schimmel Korten du muffigen Zum S Schrotkörn man mit säure ober Holzstäcke geweihter Eine b für Obstw muß diese der Eichen Zunächst es mit sch zuletzt mit des Wasse pulationen scharben zu und her, nicht herau gedient h läßt man reinigtes F eingeschweft gut ausge Spur Sch dern. Man denn die d dacht. Ein spunden u Brei von bald steinh Neu Eier f alters her wirtschaftl Jungvieh, verabsolger das täglich wenn die v sorgte Hau zulage in will man e bildung u beschaffen jedoch die und ihrer ein Liter besonders sechs Eier. daß bei d Eiern es Eierverabf Vollmilch, Tieres, er dieses Ver Beim größte Vo das bekan sollten da im Spätfo geschick n dürfen hi kalter, na

erleben kann. Man hebe halbfertige Waren nicht über Nacht auf, um sie am anderen Tage einzuwenden. Der Säuerungsprozess kann bei manchen Bitterungslagen überraschend schnell eintreten. Junge Erbsenkerne geschichtet erhitzen sich im Handumdrehen und bilden dann unweigerlich den Nährboden für Milch- und Buttersäurebakterien. Ein Ausschweifen der Eintochgläser ist unnötig. Eine gründliche Reinigung genügt.

An Flaschen nehme man möglichst nur Weinflaschen und verwirfe solche mit Zierrat, kleinen Sprüngen und Blasen (Schlieren), falls sie erhitzt werden sollen. Auch Flaschen, deren Boden an einer Seite dicker ist, taugen nichts, da beim Erhitzen ungleichmäßige Spannung eintreten kann. Erhitze Flaschen stelle man auf trockne Lächer zum Abkühlen und schütze sie zunächst durch Bedecken vor Luftzug. Bei Korken wende man lieber einige Pfennige mehr an, es macht sich bezahlt. Billige Korke mit viel Wurmfrässpuren können leicht die Ursache von Schimmelbildung sein. Sollen die Flaschen mit Paraffin, Kapsellack u. a. überzogen werden, so geschieht das am besten erst, nachdem die Korkschleibe völlig trocken geworden ist, denn sonst bildet sich unter dem Überzug eine Schimmelschicht, welche bisweilen den ganzen Korken durchzieht und Veranlassung zu einem muffigen Geruch des Inhalts gibt.

Zum Reinigen von Flaschen nehme man nie Schrotkörner. Je nach dem früheren Inhalt kann man mit etwas Schwefelsäure (verdünnt), Salzsäure oder Sodalauge unter Zuhilfenahme eines Holzstäbchens alte Reste beseitigen. Auch aufgeweichter Papierbrei tut bisweilen Wunder.

Eine besondere Pflege erfordern die Holzfässer für Obstweine. Schafft man sich ein neues an, so muß dieses erst „weingrün“ gemacht werden, d. h. der Eichengerbstoff muß erst ausgelaugt werden. Zunächst wird das Faß ausgebrüht, dann wird es mit schwefelsäurehaltigem Wasser ausgelaugt, zuletzt mit klarem Wasser unter täglichem Wechseln des Wassers behandelt. Bei den ersten Manipulationen nimmt man Porzellan- oder Glascherden zu Hilfe und rollt das Faß ruckweise hin und her, wobei man acht gibt, daß der Spund nicht herausfliegt. Fässer, die zu andern Zwecken gedient haben, vermeide man. Muffige Fässer läßt man besser vom Wöttcher behandeln. Ein gereinigtes Faß wird, bevor es auf Lager kommt, eingeschweiselt. Vor dem Gebrauch muß es wieder gut ausgewässert werden, denn die geringste Spur Schwefelbampf kann die Gärung verhindern. Man lasse Fässer nicht in der Sonne liegen, denn die Dauben auf der Oberseite werden un dicht. Ein gutes Mittel zum Abdichten von Gärspunden und Korke ist Talg oder ein dicker Brei von Talkum und Wasserglaslösung, der bald steinhart wird.

### Neues aus Stall und Hof.

**Eier sind ein teures Kälberfutter.** Von alters her ist es besonders in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben vielfach üblich, dem Jungvieh, namentlich aber den Kälbern Eier zu verabfolgen. In der einen Wirtschaft geschieht das täglich, in der anderen aber nur zeitweise, wenn die um das Gedeihen der jungen Tiere besorgte Hausfrau glaubt Anlaß zu einer Sonderzulage in Form von Eiern zu haben. Dabei will man eine besondere Wirkung auf die Ausbildung des Tierkörpers und die Fleischbeschaffenheit beobachtet haben. Meistens wird jedoch die Eierzulage in ihrem Futterwert und ihrer Wirkung erheblich überschätzt. Denn ein Liter Vollmilch enthält so viel Nährstoffe, besonders an Eiweiß und Fett, wie fünf bis sechs Eier. Es läßt sich somit leicht errechnen, daß bei der jetzigen Preislage von Milch und Eiern es wohl geratenere sein dürfte, von der Eierverabfolgung Abstand zu nehmen. Mit Vollmilch, der natürlichsten Nahrung des jungen Tieres, erreicht man das gleiche Ziel, wobei dieses Verfahren wohlfeiler ist. M. W.

**Beim Behüten von Klee mit Schafen** ist größte Vorsicht angebracht, da nur allzu schnell das bekannte Ausblähen auftreten kann. Schafe sollten daher nur bei trockenem Wetter und im Spätsommer oder Herbst auf die Klee weide geschickt werden. Noch größerer Vorsicht bedürfen hierbei die Lämmer, die niemals bei kalter, nasser Witterung oder bei Tau auf die

Weide geschickt werden dürfen. Wenn irgend möglich, läßt man die Schafe lieber erst auf abgeerntete Hackfruchtfelder, die neben der Weide und Weide im Herbst eine nahrhafte Schafweide bieten. Uebrigens sollen auch Schafe auf die Kindviehdauerweiden gebracht werden, wenn eine bessere Ausnutzung dieser Weiden angestrebt wird. Zuerst kommen dann die Kinder auf die Weide, dann die Pferde und endlich die Schafe, die die Gräser und Kräuter, die die Vorgänger übriggelassen haben, verwerten. Es ist aber darauf zu achten, daß die Grasnarbe nicht allzu kahl gestreift wird. Jedenfalls ist Wechselwirtschaft die heutige Lösung, und durch sie wird ganz erheblich das Aufstreuen von Seilstellen vermindert. Mancher wird dem entgegenhalten, daß durch den kurzen Verbiß der Grasbestand der Dauerweide stark angegriffen wird, was aber bei entsprechender Sortenwahl, genügender Feuchtigkeit und Pflege der Dauerweide abgeändert werden kann. R.

**Fahrlässig handelt jeder Landwirt, der es unterläßt, im Herbst sein gesamtes Wintergetreide vor der Einsaat zu beizen,** denn der starke Befall von Schneeschimmel (Fusarium) und von Schwärzepilzen ist eine Tatsache, die sehr ernst genommen werden muß. Deshalb muß gebeizt, und zwar richtig gebeizt werden. Auch das anerkannte Saatgut muß gebeizt werden, denn nur wenige Züchter beizen es, die übrigen überlassen das Beizen den Abnehmern. Jeder Fusariumbefall vermindert von Anfang an die Triebkraft des Saatgutes. Die sorgfältigste Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege sind vergeblich gewesen, wenn der Landwirt infolge unterlassener Beize gezwungen ist, im Frühjahr einen großen Teil der Winterung wieder umzupflügen. Die gefährlichsten Pilzkrankheiten können nur zu leicht auch im kommenden Winter unsere Hoffnung auf eine gute Getreideernte zunichte machen, wenn nicht sachgemäß gebeizt worden ist. Die Anleitung hierzu ist auf den Verpackungen jedes einzelnen Beizmittels angegeben, und die winzigen Kosten, die mit dem Erwerb des Beizmittels verbunden sind, machen sich mehr als tausendfältig wieder bezahlt. Ws.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Wichtige Ergebnisse der Kalidüngung** haben Versuche gebracht, die dreizehn Jahre lang, von 1913 bis 1925, ausgeführt worden sind. Zunächst stellte sich heraus, daß die Wirkung der Kalidüngung mit zunehmender Dauer der Versuche immer größer wurde. Am besten lohnten die Kalidüngung Kartoffeln, Runkelrüben, Weizkraut, Roggen und Mohn. Die Reaktion und die physikalische Beschaffenheit des Bodens wurden selbst bei so lange anhaltenden Versuchen nur ganz unbedeutend durch die Kaligaben beeinflusst. Selbst die Bakterienmenge des Bodens wurde nicht erniedrigt, ausgenommen bei Chloralkaliumdüngung. Das wichtigste Ergebnis war, daß die chemischen, physikalischen und biologischen Eigenschaften eines gesunden und in guter Kultur stehenden Bodens nicht schädlich durch eine Kalidüngung beeinflusst werden. W-e.

**Bakterienkrebs der Tomate.** Der Bakterienkrebs der Tomate ist eine neue Pflanzenkrankheit, die sich jetzt in Deutschland bemerkbar gemacht hat. Als Bekämpfungsmassnahmen werden empfohlen, Kraut und Laubwerk der kranken Tomatenpflanzen zu verbrennen und vor allem diejenigen Beete, die in diesem Jahr die kranken Tomatenpflanzen getragen haben, nicht wieder im nächsten Jahr mit Tomaten zu bepflanzen. Weiter verbietet es sich schon von selbst, von den an Bakterienkrebs erkrankten Tomaten Samen zu ernten und eventuell bereits geerntetes Saatgut, wenn es doch noch verwertet werden soll, vor der Aussaat im nächsten Jahr zu beizen und auch Tomatenkeimlinge von kranken Pflanzen vor dem Auspflanzen in einen Uspulun-Verdampf zu tauchen. Erwähnt sei noch, daß Kupferkalkbrühe als Bekämpfungsmittel wirkungslos ist und weiter widerstandsfähigere Tomatenforten

bisher noch nicht bekannt sind. Jeder Gartenfreund, der in diesem Jahr Tomaten gepflanzt hat, die ihm nicht ganz gesund zu sein scheinen, tut gut daran, wenn er sich im nächsten Jahr neuen gesunden Samen verschafft. Er wird dann vor sonst nötigen Ausgaben von Saatgutbeize usw. verschont bleiben. R.

**Auch das Pilzfuchen muß verstanden sein,** denn oft genug kann man sich überzeugen, daß dieses anscheinend so einfache Verfahren keineswegs immer richtig und sachgemäß ausgeführt wird. Da gibt es Pilzfucher, die mehr den Namen „Pilzzerstörer“ verdienen, weil sie alles, was ihnen unter die Finger gerät, durchaus verwüsten müssen, als ob nicht jedes einzelne Gewächs seinen bestimmten Zweck im großen Haushalt der Natur zu erfüllen hätte. Es darf niemals ein Pilz in brutaler Weise aus dem Boden herausgerissen werden, weil dadurch das zarte, weiße, unterirdische Pilzgeflecht, das den eigentlichen Pilz darstellt, zum großen Teile gründlich zerstört wird. Das, was wir Pilz oder Schwamm nennen, ist doch nur der Fruchtkörper dieses unterirdischen Pilzgeflechtes. Solcher bloßgelegter Pilzbrut fehlt dann jede Möglichkeit, sich weiter zu entwickeln und neue Fruchtkörper, neue Pilze zu bilden. Es werden somit durch den Unverstand solcher Menschen, die vom Pilzfuchen nichts verstehen, selbst pilzergiebige Stellen mit der Zeit pilzarm. W.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Schüssel-Ragout.** Mit 125 g frischer Butter, die man mit einer feingehackten Zwiebel auf dem Feuer bräunlich braten läßt, einigen Löffeln voll geriebener Semmel, Zitronensaft, 4 bis 6 feingehackten Sardellen und dem etwa nötigen Salze, schmort man einen nicht zu spröden Brei, mit dem man Scheiben von übriggebliebenem Kalbsbraten bestreicht. Diese so bestrichenen Scheiben ordnet man in einer Anrichteschüssel, gibt die übriggebliebene Bratensoße, mit etwas geriebenen Mohrrüben vermischt, darunter, sowie Jus und kleine Stückchen frischer Butter, streut Kapern und kleine Champignons darüber, deckt die Schüssel fest zu, stellt sie auf einen passenden Topf kochenden Wassers und läßt sie dort eineinhalb Stunden schmoren. Zum Anrichten wird nun der Deckel abgenommen und die Schüssel unten abgetrocknet. Man serviert zu dieser sehr wohl-schmeckenden Zwischenspeise Salzkartoffeln, die mit etwas Butter und gehackter Petersilie geschwenkt werden. R.

**Fisch-Balletten von Resten.** Die Ueberbleibsel von gekochten Fischen befreit man noch warm von Haut und Gräten. Man hackt sie dann fein, vermischt sie mit gekochten, geriebenen Kartoffeln, Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie, einem Ei und etwas geschmolzener Butter, formt flache Klöße davon, die man in geriebener Semmel wälzt und in Butter oder Speck brät. Eine Tomatentunke schmeckt gut dazu. U. in E.

**Russische Creme.** Vier bis fünf Eidotter rührt man mit 150 g feinem Zucker und vier Eßlöffeln Rum oder Arrak recht schaumig und vermischt damit ein halbes Liter steife, mit Vanille gewürzte Schlagsahne, läßt sie einige Zeit recht kalt stehen und füllt die Masse dann in eine Glasschale oder in Weingläser. Man belegt sie mit kleinen Makronen und eingemachten Früchten. E. S.

### Neue Bücher.

**Fr. H. Pugh, Sfarwellen,** mit 19 Tafelabbildungen, Verlag S. Neumann-Neudamm, Preis gebunden 6 RM.

In diesem köstlichen Buche gibt der Verfasser in anspruchlosen Zeilen seine Erinnerungen über Selbsterlebtes bei Virschjagden durch die herrlichen Sfarauen wieder. Die damaligen Lehrer und Freunde des Verfassers, die ihm das Weidwerk beibrachten, schlummern längst unter dem grünen Rasen, und dennoch läßt die Schilderungen über sie und die gemeinsamen Erlebnisse noch so jugendfrisch, als seien sie erst in den letzten Tagen erlebt. Wer einmal ein gutes Buch über Weidwerk echter kerndeutscher Männer lesen möchte, dem sei das vorliegende Werk empfohlen. R.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unanonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Eine zweijährige Sterke und ein Kalb sind von einer schnellwachsenden Wucherung befallen. Sie befindet sich traubenartig unter dem Leib. Ich habe sie abgebunden und mit einer Epsollösung gewaschen; leider aber ohne Erfolg. Mir wurde gesagt, ich sollte mal einen Versuchsversuch machen. Eine zweite zweijährige Sterke bekommt auch schon kleine Knollen unter dem Bauch. Ist dieses ansteckend? Diese Wucherung wächst an einem Tage bis Walnußgröße. Sie erreicht eine Größe wie ein Hühnerrei, und es bilden sich immer wieder neue. Was muß ich tun, um dieses Uebel restlos zu beseitigen? H. J. in W.

**Antwort:** Die Neubildungen bei den Tieren sind als Warzen (Papillome) oder Blumenkohl-gewächse anzusprechen, die besonders häufig an der Bauchhaut von Sungrindern anzutreffen sind und in der Regel mit dem Eintritt der Geschlechtsreife eintrocknen und abfallen. Falls eine Behandlung erforderlich wird, sind die Wucherungen abzubereiten und die Wundflächen mit einem leichten Brandschorf zu versehen. Kleinere Neubildungen brauchen im allgemeinen nicht behandelt zu werden, da sie von selbst abfallen und den Tieren nicht schaden. Nach der Behandlung der Tiere ist für saubere Streu zu sorgen, damit es zu keinen Infektionen kommt. Das Leiden ist nicht ansteckend, trotzdem tritt es bei mehreren Tieren oft gleichzeitig auf, weil die gleichen Ursachen einwirken. Vorbeugend ist für trockene Lummelplätze und für einen trockenen Stallfußboden und für saubere, trockene Streu zu sorgen. Dr. Lj.

**Frage Nr. 2.** Ein Schwein im Alter von zehn Wochen und im Gewicht von etwa 30 kg hustet seit acht Tagen etwas und zeigt starken Hautauschlag. Stehen Husten und Hautauschlag vielleicht in Verbindung miteinander? Woher kann diese Krankheitserscheinung stammen und wie läßt sie sich beseitigen? Angezieser ist nicht vorhanden. Wird die Erkrankung vielleicht durch die Verfütterung von zuviel Fischmehl und Futterkalk hervorgerufen? W. H. in B.

**Antwort:** Die bei Ihrem Schwein beobachtete Erkrankung ist wahrscheinlich harmloser Natur und dürfte in kurzer Zeit von allein verschwinden. Tritt dieser Fall ein, so lagen die sogenannten Backsteinblattern vor, die wenig gefährlich sind und eine Behandlung nicht erfordern. Tritt dieses nicht ein, so kann mit dem Vorhandensein von Pocken gerechnet werden. Diese Erkrankung ist gefährlicher, zumal ein gleichzeitiges Auftreten von anderen Erkrankungen zu befürchten ist. Zwecks Behandlung ist leichtverdauliches, säuerliches Futter zu verabreichen und für reine Streu und luftigen und trockenen Stall Sorge zu tragen. Durch Fischmehl und Futterkalk kann die Erkrankung nicht hervorgerufen sein. Treffen beide vorgenannten Annahmen nicht zu, so liegt wahrscheinlich Schweinepocken vor. Bei dieser ist die Aussicht auf eine erfolgreiche Behandlung nicht vorhanden. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Ein zweijähriger Kater bekam vor einem Jahr den Schnupfen und starkes Augentränen. Er kann anscheinend nicht gut fressen. Wenn er sitzt oder liegt, schnarcht er sehr. Was ist das für eine Krankheit und wie kann ich sie auf schnellstem Wege beseitigen? C. H. in St.

**Antwort:** Ihr Kater leidet an einem chronischen Katarrh der oberen Luftwege. Geben

Sie ihm dreimal täglich einen Teelöffel voll Pulmocalz in.

**Frage Nr. 4.** Neben meinem Gemüsegarten befindet sich eine auszementierte Grube, die sämtliches Wasser aus Küche und Waschküche aufnimmt, das ist eben auch Seifenwasser, Persil usw. Nach längerem Stehen wird dieses Wasser trübe und überliechend. Kann ich dieses Wasser zum Gießen meines Gartens nehmen, ohne daß die Pflanzen davon Schaden nehmen? B. in A.

**Antwort:** Die in der Grube aufgesammelten Abwässer müssen nach den gemachten Angaben sowohl in ihrer Konzentration wie ihrer Zusammensetzung ständig schwanken. Die nach längerem Abstehen einsetzende Gärung hat natürlich, wie das auch beobachtet wurde, eine weitere Veränderung in ihrer Beschaffenheit zur Folge. Es ist daher nicht mit Sicherheit zu sagen, wie ein mit diesem Wasser ausgeführter Düngerguß wirken wird. Wir empfehlen, zu verschiedenen Kulturen auf wenigen Quadratmetern eine Versuchsdüngung auszuführen. Die Kohlarten gelten für Düngergüsse als die am besten geeigneten Pflanzen. In größeren Wirtschaftsbetrieben finden derartige Abwässer ihre uneingeschränkte Verwendung zum Anfeuchten von Komposthaufen und zum Bewässern von Wiesen und Obstgärten. Dr. E.

**Frage Nr. 5.** Seit dem Vorjahre beobachte ich eine Krankheit an einzelnen meiner Stachelbeersträucher, die ich gern beseitigen möchte. Der Verlauf der Krankheit ist folgender: Im Frühjahr treiben die Sträucher genau so gut wie die gesunden, setzen Blüten an, allerdings in geringer Menge. Bald aber bleiben die Blätter in der Entwicklung zurück, ebenso die angelegten kleinen Beeren. Auch bleiben jene hellgrün im Gegensatz zu den anderen. Dann bemerkt man am Rande der Blätter zunächst eine rostrote Färbung, die langsam wächst. Das Blatt zieht sich im Laufe der Zeit zusammen und fällt vorzeitig ab. Unter der ungünstigen Blattentwicklung leiden auch die Beeren, die klein bleiben. Die Sträucher sind keine besonders edle Sorte; indessen eignen sich die Beeren vorzüglich zur Weinbereitung. Die Anlage steht auf leichtem Sandboden. Gedüngt wird mit Kalk, Thomasmehl und etwas Ammoniak. Im Herbst wird einmal gejaucht. Die Sträucher sind im Durchschnitt achtjährig. Um welche Krankheit handelt es sich, wie kann dem Uebel begegnet werden und wie sind die Sträucher wieder ertragsfähig zu machen? R. K. in U.

**Antwort:** Die eingesandten Zweige waren von der Milchglanzkrankheit und in schwachem Maße von der roten Spinne befallen. Die Bekämpfung der ersteren ist, da der Pilz sich im Holzkörper befindet, durch Spritzmittel nicht möglich. Schneiden Sie die sehr stark befallenen Triebe ab und verbrennen diese. Ferner düngen und kalken Sie die Sträucher kräftig. Bei Trockenheit ist kräftig zu bewässern. In günstigen Jahren gesunden die Sträucher dann allmählich. Zur Vernichtung der roten Spinne spritzen Sie die Sträucher im Winter mit fünfprozentiger Solbälösung, im Frühjahr, nach dem Austrieb, sind die Spritzungen mit einhalb bis einprozentigen Lösungen noch einige Male zu wiederholen. Mit diesen schwachen Lösungen können Sie jetzt noch spritzen. Rj.

**Frage Nr. 6.** Belliegende Blätter und Blütenbüschel eines Weißdorns (*Crataegus oxyantha rubra* fl. pl.) zeigen einen Befall, über den mich meine sämtlichen zu Rate gezogenen Pflanzenbücher im unklaren lassen. Ich vermute „Rost“, bin dessen aber nicht gewiß, da nach Abbildungen bei Obstbäumen der pflanzliche Schädling sich etwas anders zu äußern scheint. Ich erbitte Ihre Belehrung vor allem hinsichtlich der Bekämpfungsweise, da mich sämtliche Bücher zu einer mehr abwartenden Stellungnahme verurteilen. Ein anderer Ratsschlag fordert die Beseitigung von Juniperus-Arten, die aber in der Nachbarschaft nicht vorkommen, also auch das Auftreten nicht fördern können. Könnte einer Lärche

oder Fichte an dem Vorkommen des Pilzes eine Mitschuld beigemessen werden? Beide Nadelhölzg. gedeihen in unmittelbarer Nähe des erkrankten Baumes. Der Befall ist im vorigen Jahre zum erstenmal in unbedeutendem Maße aufgetreten, hat dieses Jahr aber bereits vollkommen die Krone ergriffen, so daß ich das Eingehen des Zierbaumes infolge zu geringer Ernährungsmöglichkeit befürchte. Was soll ich tun? P. G. in T.

**Antwort:** Die eingesandten Blattproben waren von Blattläusen befallen. Durch das Säugen derselben entstehen die beulenartigen Aufreibungen. Ob es schwarze oder grüne Läuse waren, hat sich nicht feststellen lassen, da dieselben schon eingetrocknet waren. Die grünen Läuse bekämpfen Sie durch Spritzungen mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung, bei den schwarzen Läusen ist eine vierprozentige Lösung zu nehmen. Diese Spritzungen sind beim Wiederauftreten der Läuse zu wiederholen. An Stelle der Schmierseife können Sie eines von den im Handel befindlichen Bekämpfungsmitteln benutzen. Gut bewährt haben sich folgende Mittel: Parafitol, Floravit, Bonetam, Vaufluid und Exodin. Im Winter spritzen Sie die Pflanze mit zehnprozentigem Obstbaumbaumkarbolium. Rj.

**Frage Nr. 7.** Unbei sende ich Ihnen ein Nestchen von unserem Rosenstock, der sich vor unserem Haus befindet, mit der Bitte um Angabe, was dem Rosenstock fehlt und wie die Krankheit zu bekämpfen ist. Die Blätter fielen plötzlich ab, nachdem sie welk geworden waren. J. B. in W.

**Antwort:** Die Rose ist in starkem Maße vom Meltau befallen, einem Pilz, der Rosen in geschützter Lage, an Wänden usw. besonders heimlich. Zu seiner Bekämpfung sind im Herbst alle befallenen Triebe abzuschneiden und zu verbrennen. Im Sommer sind alle grünen Teile entweder mit Schwefelpulver wiederholt zu bestäuben oder mit Schwefelkalkbrühe bzw. „Solbar“ zu besprühen. Sollte die Krankheit jedoch schon wiederholt an der Rose aufgetreten sein, so ist das Anpflanzen einer meltaufersteren Sorte anzuraten. Schi.

**Frage Nr. 8.** Beifolgende Probe von einem selbstangesehten Johannisbeerwein bitte ich zu untersuchen, sowie um Angabe, ob die Gefahr der Essigsäurebildung besteht und was nötigenfalls dagegen zu tun ist. Der Wein ist bereits seit Ende März in Flaschen abgefüllt, er ist jedoch noch so unruhig, daß die Korken herausgedrängt werden. Angeseht ist er im Juli worden, und zwar in der Form, daß auf ein Liter Saft eineinhalb Liter Wasser und 1 kg Zucker kamen. Er ist im Gärungsbeutel fünfmal abgezogen worden, so daß Rückstände nicht mehr vorhanden sind und einen Einfluß nicht mehr äußern können. Dr. v. d. L. in F.

**Antwort:** Die übersandte Probe war sehr alkoholreich (17 Volumprozent) und überfüllt. Man rechnet auf ein Liter Mischung (Saft und Wasser) nicht mehr wie 350 g Zucker, im vorliegenden Falle sind aber 400 g genommen worden. Derartig starke und süße Weine neigen mit Beginn des Sommers leicht zu einer Nachgärung, die aber im vorliegenden Falle, zumal, da der Wein schon fast blank ist, kaum lange anhalten dürfte. Es hat dies aber mit einer Essigsäurebildung nichts zu tun. Diese entsteht, wenn der Wein mit Luft in Berührung kommt, also keinesfalls in den gut verkorkten Flaschen. Erst wenn der Korken durch die Nachgärung herausgetrieben wird, könnte Essigsäure entstehen. Wir raten, zunächst die Flaschen stehend so kühl wie möglich aufzuheben; sollten die Korken in überwiegender Menge sich lockern, so müßte der Wein allerdings nochmals in ein Sammelgefäß kommen, welches möglichst vollgefüllt wird und einen Gärverschuß erhält, bis sich der Wein beruhigt hat. Außerdem stellen wir anheim, an einer Probe eine Verdünnung mit etwa einem Viertel abgekochten Wassers vorzunehmen, da der Wein dann wahrscheinlich süßiger sein wird, während er jetzt mehr einen Likörwein-Charakter hat. Prof. Dr. Ks.



# Frohe Jugend

Nr. 33

Beilage zur „Weiskirch-Zeitung“.

1930



## Wetterwais Godelhahn.

Von Johanna Weiskirch.

Ihr Kinderlein, schaut ihn euch an,  
Des Nachbars bunten Godelhahn;  
Stolz schreitet er empor zum Mist  
Und kündigt, daß schön Wetter ist.  
Da plustern sich die Hennen auf  
Und schauen all' zu ihm hinauf,  
Und sie verwundern sich gar sehr,  
Daß er so wetterkundig wär.  
Und jede geht zum Hühnerhaus  
Und legt vor Freude schnell ein Ei,  
Damit der kluge Godelhahn  
Mit ihnen recht zufrieden sei.  
Das ist er auch und freut sich sehr,  
Jedoch die Nachbarin noch mehr,  
Weil für die Kinder und den Mann  
Sie Eierkuchen backen kann.

zu stov  
und im  
die Kör  
chen leg  
täglich  
haben e  
Geistes  
Vordera  
in ihren

Im  
solchen  
aber die  
graben  
stellung  
Großsta  
und ges  
städter  
die mir  
zu, wie  
Schiffer,  
nicht, da  
nuß von  
dustriear  
und syste  
Wic  
scheidene  
er Aus

Haus »

see, schatt.  
v. Ruf. Anl

Gasth

Sonntags

Gasth

Vereinsz  
und Dip

Buschm

Ca

mitten i. Or  
Mittagsst  
linle Schm

a-West 2 17  
15,30 Uhr.  
Nordwest 2  
Lsa 2 11,30  
t. Kloßsche

steigt 9 Uhr

# Leipzig.

Turnerschaft  
im Volks-  
ven sich die  
ten sie in  
istung. Die  
ften stellen  
en in den  
schaft noch  
d Kämpfer-  
Meldungen  
st sich mit

von dem  
ronto er-  
0-Meter-  
rei anzu-  
shin vom

e Mallog  
sen, der  
rden soll.  
r Kassen-  
erhalten.

September  
ot (Ham-  
n Feder-  
m Leicht-

Septem-  
den Luft-  
den von  
ten (nur  
erstmalig  
möglich.  
geschlossen,  
prämien  
00 Mark  
am Flug-  
verkehrs-

bis 28.  
rechenen  
(am 27.  
er Tag  
schwerste  
an Brei-



Von Johanna Weiskirch.

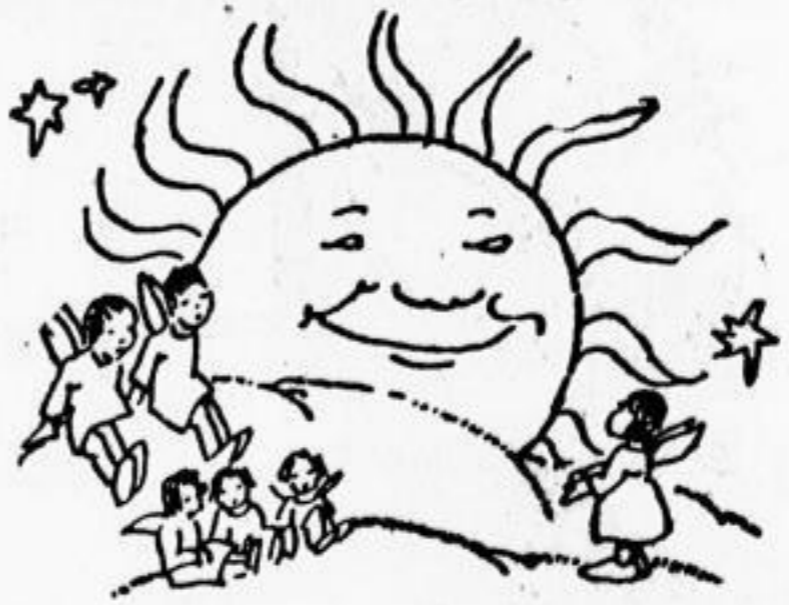
Die liebe, gute Mutter Sonne schickte jeden Tag, den der Wettermacher nicht mit grauen Wolken verhing, ihre zahllosen Kinder, groß und klein, die Sonnenstrahlen und Sonnenstrahlchen herunter auf die Erde, wo sich alle ihre Bewohner: Menschen, Tiere und Pflanzen auf sie freuten und sich nach ihnen sehnten, wenn sie ausblieben. Sie mußten sich sehr beeilen und fleißig sein, um all die Aufträge zu erfüllen, die ihnen Mutter Sonne mit auf den Weg gab. Wenn sie abends vor dem Schlafengehen ihre Kinder pünktlich zurückerwartete und sich Bericht über ihr Tun und Treiben erstatten ließ, war sie meistens zufrieden. Hier und da kam es allerdings vor, daß sie die Sterne ein wenig kraus zog, besonders dann, wenn sie „Fräulein Sonnenstrahlchen“ verhörte, das fast immer zuletzt kam, weil es sich wichtiger nahm als die Geschwister und stets mehr als diese geleistet und erlebt haben wollte.

„Du mußt bescheidener sein, mein Kind, du bist nämlich nicht mehr als die anderen!“ schalt Mutter Sonne manchmal und kniff die strahlenden Augen verärgert ein bißchen zusammen. „Ja, aber Mütterchen, wenn sie mich doch auf der Erde gar so gern haben und mich am liebsten nicht fortlassen wollen,“ meinte dann schmollend das zierliche, glühende Dingelchen.

Dem war aber auch wirklich so. Es erfreute sich auf der Erde einer ganz besonderen Beliebtheit, und den Namen

„Fräulein Sonnenstrahlchen“ hatte ihm einmal Prinz Rittersporn gegeben, der es absolut zu seiner Burgfrau machen wollte, was ja aber nicht ging. Auch die Geschwister Sonnenstrahlchens wußten davon und erzählten der Mutter vom Heiratsantrag des Prinzen Rittersporn. Da gab es abends ein großes Lachen bei Mutter Sonne und ihren Kindern, aber Fräulein Sonnenstrahlchen machte sich nichts daraus und war nicht wenig stolz auf seinen Namen. Flehend und mit Tränen in den schönen leuchtenden Augen bat es die Mutter, ihm doch immer Beschäftigung bei den Blumen in Gärten, Feldern und Wäldern zu geben, weil man es dort so lieb habe, und die gute Frau Sonne ließ sich erweichen, Fräulein Sonnenstrahlchens Wunsch zu erfüllen. Die Geschwister waren zwar nicht ganz damit einverstanden, aber sie mußten sich der Mutter Bestimmung schließlich fügen.

Fräulein Sonnenstrahlchen begann nun seine Tätigkeit mit unendlichem Eifer, und weil der Frühling gerade begann, gab es auch in Hülle und Fülle zu tun. Und zuletzt kam es nun beinahe immer, und die Mutter Sonne vergaß allmählich über all den Berichten ihres kein Ende im Erzählen findenden Kindes zu schelten. Heimlich hatte sie doch ihre tiefe, mütterliche Freude an Fräulein Sonnenstrahlchen. Dieses konnte es frühmorgens gar nicht abwarten, bis es auf die Erde konnte; es zitterte und zappelte vor Ungeduld und war tief unglücklich, wenn der Regenmann seine Wolken vor der Sonne Antlitz schob oder die Nebelfrauen den ganzen Tag über ihre grauen Schleier vor ihm herwehen ließen. Aber wenn es der Mutter, wie das meist geschah, gelang, die gries-



wenn  
Stimme  
drang:  
Blümle  
für euch  
Knöspch  
sie nicht  
sondern  
Köcker  
Glöckche  
fen: „S  
Sonnen  
uns ge  
dann kl  
Wette  
Glöckche  
strahlche  
dann hi  
hatte ga  
ersten  
ren. D  
Märzwei  
an die  
schläferi  
Sonnen  
bis sie  
und sei  
„Ach, w  
da bist,  
chen; be  
dir zulie  
nie. W  
„Aber  
Kinder!  
das mei  
„Du  
damit n  
dem dab  
nach, da  
lam.



grämige Gesellschaft zu vertreiben, war Fräulein Sonnenstrahlchen, husch, husch, auf und davon und bei den Blumen auf der Erde. Im Frühling weckte sie es vom Winterschlaf. Zuerst die süßen Schneeglöckchen, die sich eiligst die Augenlein blantz rieben,

wenn Fräulein Sonnenstrahlchens Stimmchen in ihr Schlafkammerlein drang: „Auf, auf, ihr Langschläfer-Blümlein! Es wird die höchste Zeit für euch!“ Und es küßte jedes einzelne Knöspchen wach und paßte auf, daß sie nicht wieder einschliefen, sondern sich ihre weißen Röckchen mit den grünen Glöckchen anzogen und riefen: „Hab Dank, Fräulein Sonnenstrahlchen, daß du uns geweckt hast!“ Und dann klingelten sie um die Wette mit den grünen Glöckchen, und Sonnenstrahlchen tanzte dazu. Und dann huschte es davon und hatte gar viel zu tun, bis all die lieben, ersten Frühlingkinder aufgeweckt waren. Dann kamen die lieben, blauen Märzveilchen, Primeln und Anemonen an die Reihe. Da waren auch Langschläferinnen darunter, aber Fräulein Sonnenstrahlchen küßte sie so lange, bis sie die schönen Auglein aufschlugen und seinen frohen Gruß erwiderten: „Ach, wie ist es schön, daß du wieder da bist, liebes Fräulein Sonnenstrahlchen; besuche uns nur fleißig, wir wollen dir zuliebe blühen und duften wie noch nie. Willst du es uns versprechen?“ „Aber freilich, ihr goldigen Blumenkinder! Haltet nur Wort! Ich halte das meine auch!“

„Du mußt das deine zuerst halten, damit wir es auch können,“ riefen sie dem davoneilenden Himmelstöchterchen nach, das nun immer mehr zu tun bekam. Die Osterblumen wollten alle

von ihm aus dem Schlaf geküßt werden, und die wurden sogleich von entzündenden Frühlingseifen bezogen: Von allen Seiten klang es: „Sei schön bedankt, Fräulein Sonnenstrahlchen, daß du uns die Wohnungen bereitet hast. Ruh' bei uns aus, wenn du müde bist und labe dich am süßen Tau an unseren Tischen!“ Immer größer wurde Fräulein Sonnenstrahlchens Arbeit, denn Tausende von Sommerblumen in den Gärten, Feldern, Wiesen und Wäldern und auf stillen, blauen Waldseen hatte es zu wecken. Und eines schönen Sommertages stand auch Prinz Rittersporn wieder vor dem von ihm geliebten Sonnenstrahlchen und sagte, ritterlich seinen Degen senkend: „Goldselige du, wenn du auch meine Burgfrau nicht werden kannst, so möchte ich dir doch meine Zuneigung bezeugen und dich bitten, mich oft durch deinen Anblick zu erfreuen. Willst du?“



Fräulein Sonnenstrahlchen war ein bißchen verlegen als sie antwortete: „Gern, Herr Ritter, wenn dir damit gedient ist.“ „Ach, ich müßte ja ohne deinen hellen Anblick sterben,“ meinte Prinz Rittersporn und verneigte sich dreimal hintereinander.

Als nun die Rosenzeit kam, hatte Sonnenstrahlchen seine arbeitsvollste, aber auch glücklichste Zeit: In jeder von seinem Kusse geöffneten Knospe wohnte eine Elfe, und eine war holdere als die andere. Alle aber liebten Fräulein Sonnenstrahlchen gar





sehr und rissen sich förmlich um sie. Rosenfeste wurden täglich veranstaltet und bei keinem durfte es fehlen. Kein Wunder, daß es in diesen Tagen stets im letzten Augenblick vorm Schlafengehen zur Mutter Sonne kam und von den Geschwistern oft unfreundlich angesehen wurde. Daraus machte sich aber Fräulein Sonnenstrahlchen gar nichts und schlief köstlich in der Mutter Hut. Immer neue Blumen weckte es mit seinen Küssen, aber seine zärtlichsten hob es für die Rosen auf, deren letzte es noch im Spätherbst wackelste. Da froren die Elfen schon in ihnen und nahmen Abschied von Sonnenstrahlchen. Nun hatte es noch die Asten und Reiden in den Gärten ans Licht zu rufen und zuletzt die Herbstzeitlose auf den Wiesen, was es solange als möglich tat. Aber die Tage wurden immer kürzer und rauher, und der Regenmann und die Nebelfrauen begannen wieder ihre Tätigkeit. Und dann kam eines Tages der Winter und ließ schneien und frieren, und Fräulein Sonnenstrahlchen hatte keine Blumen mehr zu wecken, sondern nur noch solche hinwegzuküssen, die der grimme Winter an den Fensterscheiben erblühen ließ. Aber meist schlief es sich jetzt bei der Mutter zu neuen Taten im kommenden Frühling aus.



### Das Waldesgrün.

Von Gertrud Frisch.

Grün, Grün, Waldesgrün,  
Du kannst mir sehr gefallen.  
Ich denke oft in meinem Sinn,  
Du bist wie eine Zauberin,  
Die gütigste von allen.

Viel Blau- und Erdbeerlein  
Birgst du in deinem Schatten:  
Ameisen, Würmer, Käferlein,  
Eidechsen, tausend Blumen fetter  
Und all die Pilze im Verein  
Nährst du in moos'gen Matten:

Du grünes Zauberschloß,  
Herberge „ohne Sorgen“,  
Du hältst des Sommerkönigs Troß,  
Hirsch, Rehwild, Hase, Fuchsgenöß,  
Und all die Vöglein, klein und groß  
In dir gar wohl geborgen.

Du grünes Waldeshaus,  
Wer wollte dich nicht lieben?!  
Du ladest nach dem Wintergraus  
Uns stets zu Gast jahrein, jahraus,  
Und hätt' ich nicht ein Vaterhaus,  
Wär' ich bei dir geblieben.

## RÄTSELECKE

### Umstellrätsel.

Von Bringfriede Nieprascht.

stlliw ud eduerf nelhuf mi nebel tßum  
ud erblse eduerf nebeg.

Durch Umstellen der Buchstaben erhält man einen Sinnspruch.

### Kapselrätsel.

Von Hilde Einert.

Homburg, Lichtquelle, Sorau, Zimmelmann, Erde.

Jedem der vorstehenden Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht eine Jahreszeit nennen.

### Rätsellösungen.

Silberrätsel: Helmut, Isar, Laute, Düsseldorf, Elefant, Sonntag, Heibel, Elbe, Jael, Morgen, Hildesheim.